Nr. 177 95. Jahrgang

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung

Donnerstag, 30. Juli 1936

Einzelverkaufspreis 10 Rpf

Aelteste Tageszeitung im Stadt- und Landkreis Iserlohn

Gründungsjahr 1842 / Verlag und Druck: Rudolph Wichelhoven, Iserlohn, Hauptgeschäftsstelle: Iserlohn, Wichelhovenhaus, Hagener Straße 1—3. Bürozeit: 7,30 bis 13 Uhr und 14 bis 18 Uhr. Fernsprech-Anschlüsse: 3245, 3246, 3247, Drahtanschrift: Kreisanzeiger Iserlohn

Märkischer Landbote ◆ Mendener Mittag

Geschäftsstelle: Gebr. Burris, Hemer, Fernruf 6095

Geschäftsstelle: Menden, Nordstraße 10

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. gesetzl. Feiertage / Bei Eintritt höherer Gewalten kann eine Gewähr für Lieferung nicht übernommen werden / Bezugspreis monatlich RM 2,20 (einschl. Botenlohn Stadtbez. 30 ₰ Landbez. durchschnittl. 50 ₰, bei Postbezug einschl. Postgebühr 48 ₰)

Neuestes vom Tage

Zu einem feierlichen Olympia-Auftakt gestaltete sich die Eröffnungssitzung des Olympischen Komitees, auf der Rudolf Heß Deutschlands Gruß entbot.

Das Eintreffen der Olympia-Fackel in Wien löste eine Begeisterung aus, wie sie auf dem bisherigen Weg der olympischen Flamme wohl noch nicht zu verzeichnen gewesen ist.

Bei einem Empfang der Delegationsführer des Weltgeflügelkongresses durch Minister Darré äußerte sich der ehem. franz. Landwirtschaftsminister Fould: Er sei begeistert von Deutschland und fast versucht, die Schönheiten seines Landes zu vergessen.

Am Mittwoch trafen die finnischen, polnischen, jugoslawischen und schweizerischen Olympiakämpfer in Berlin ein.

Oberst Lindbergh besuchte gestern die Reichssegelflugschule Rhinow und führte dabei selbst einen ausgezeichnet gelungenen Segelflug durch.

Das furchtbare Autounglück im Schwarzwald hat ein weiteres Todesopfer gefordert, eins der BDM.-Mädchen ist seinen Verletzungen erlegen. In Mannheim erfolgte gestern die feierliche Beisetzung der 25 SA.-Kameraden.

Die spanische Militärgruppe teilt mit, daß die Einkreisung Madrids nunmehr durchgeführt sei.

Deutschland ist bereit

Vor dem Fest der Völker

Der Glaube an die völkerverbindende Kraft der olympischen Idee.

Während in Berlin, dem strahlenden Mittelpunkt der XI. Olympischen Spiele, noch hier und da die letzte Hand angelegt wird für das gewaltigste Sporttreffen, das je die Welt gesehen, haben bereits die Olympia-Fackelstaffelläufer über die halbe Wegstrecke mit der heiligen Olympischen Flamme zurückgelegt. Entzündet auf dem Boden der klassischen Spiele, wurde sie zum Fanal für die Olympische Idee. Sieben Nationen haben die Ausrichtung des Fackelstaffellaufes übernommen, sieben Nationen wurden so mit zu den geistigen Gestaltern der diesjährigen Weltspiele. Darüber hinaus hat die ganze Welt durch ihre überwältigende Anteilnahme ihre stark positive Einstellung zu dem Gedanken des olympischen Wettstreites kundgetan.

Man hat die diesjährigen Spiele als eine große nationale Aufgabe bezeichnet, und somit wieder angeknüpft an den Satz der Hellenen, die von sich behaupteten: „Was wir als Volk und als Künstler jemals geleistet haben, das verdanken wir unserer Gymnastik und den Festspielen in Olympia." Zur Ehre ihres Vaterlandes kämpfen die Sportler aller Nationen auf eine ritterliche Weise. Ein jeder kämpft nicht für sich, sondern für seine Nation. Die Olympischen Spiele sind kein Weltfest aus sich heraus, sondern ein Nationalfest, bei dem jeder der Aktiven seine Ehre darin sieht, seiner Heimat zu dienen. Durch die Olympischen Spiele wird die Welt geeint, Sport, Geist und Kunst der Völker von ihnen umspannt. Für Deutschland bedeuten die Weltspiele den Höhepunkt sportlichen Geschehens für lange Zeit hin und in ihnen wird zugleich der hohe Stand der deutschen Körperkultur des deutschen Geistes und Willens dargetan.

Wir haben unsere Tore weit auf gemacht für die Aktiven und Gäste aus aller Welt. Die 16 olympischen Kampftage sollen allen zu einem bleibenden Erlebnis werden. Das Band der Kameradschaft soll nicht nur diese kurze Spanne Zeit umschließen, es soll vielmehr vom einzelnen auf das Volk überströmen und helfen, den Frieden der Welt vorzubereiten. Die Freundschaftsbande, die zwischen den einzelnen Nationalmannschaften während dieser festlichen Tage geknüpft werden, das unbeschwerte Zusammensein auf der Kampfbahn, im Olympischen Dorf, der „Heimat der Aktiven", können ja nicht nur ein flüchtiges Sichkennenlernen sein, sondern müssen helfen, die Völker zu einen. „Wir glauben", sagte kürzlich Reichsminister Rust vor dem internationalen Sportstudentenkongreß, „an diese Gemeinschaft und an die völkerverbindende Kraft der auf solcher Grundlage sich gegenseitig achtenden Nationen. Wir glauben, daß aus dieser Welt der Wahrhaftigkeit und gegenseitigen Achtung ein echter und dauerhafter Völkerfriede werde, den Deutschlands Volk und besonders sein junges Geschlecht so ehrlich und heiß ersehnen."

Wer die Begeisterung des olympischen Fackelstaffellaufes erlebt hat, wer mit den Kämpfern nur einige Stunden, sei es auf der Kampfbahn oder im Olympischen Dorf zusammen war, der wird zugeben müssen, daß diese vom Reichsminister Rust ausgesprochenen Gedanken der heiße Wunsch aller sind.

Ueber 3000 Kilometer muß die Olympische Fackel in der Hand von Tausenden von Läufern aus sieben Nationen zurücklegen, bevor sie das Olympiafeuer auf dem Altar vor dem Alten Museum in Berlin und auf dem Reichssportfeld entzündet. Alles ist für den Empfang des letzten Läufers vorbereitet, die Feststraße prangt in ihrem Festschmuck, und so zieht sich von der Stadtmitte bis zum Reichssportfeld ein farbenfreudiges Band. Flaggen, Länderwappen und Stadtbilder, die von der Schönheit der deutschen Lande künden, schmücken zu beiden Seiten die Feststraße, durch die der Führer als der Schirmherr der XI. Olympischen Spiele mit den Gästen am Tage der Eröffnung fahren wird.

So wie diese Fahrt am 1. August ein Triumphzug werden wird, bedeutet auch jede Ankunft ausländischer Mannschaften für alle Beteiligten ein Erlebnis. Als die größte Streitmacht, die Amerikaner, in Deutschland eintraf, wurde ihr, wie es in der amerikanischen Presse heißt, „ein königlicher Empfang" bereitet. Noch sind nicht alle Olympiamannschaften in Deutschland eingetroffen, noch fehlt ein Teil der Gäste, die sich angemeldet haben, aber sie treffen mit jedem Tag und jedem Zug ein, bis mit dem letzten Tage des Juli Deutschland die Aktiven aus aller Welt und dazu die unzählbare Menge der Sportfreunde und Gäste begrüßen kann.

Sechzehn Tage lang wird dann das olympische Kampfgeschehen die Anteilnahme der ganzen Welt beanspruchen, sechzehn Tage lang werden die Weltpresse, der Rundfunk, der Film von dem Welttreffen der Jugend, von dem Kampf um olympische Ehren künden. Festlicher Auftakt und feierlicher Abschluß werden ein Erlebnis umschließen, das unauslöschlich in den Herzen aller, die daran teilnahmen, verankert sein wird.

W. Sch.

Festlicher Olympia-Auftakt

Deutschland grüßt die Jugend der Welt

Feierliche Eröffnungssitzung des Olympischen Komitees / Eine Ansprache von Heß

Berlin, 29. Juli. (Drahtb.) In der festlich geschmückten Aula der Friedr.-Wilhelm-Universität begann am Mittwoch in feierlichem Rahmen die allen Olympischen Spielen voraufgehende Tagung des Internationalen Olympischen Komitees, die von ihrem Präsidenten Graf Baillet-Latour geleitet wurde. Im Auftrage des Führers hieß sein Stellvertreter Reichsminister Heß die Mitglieder des Internationalen Komitees, die Teilnehmer an den Olympischen Spielen und alle ausländischen Gäste willkommen. Namens der Reichshauptstadt begrüßte sie Staatskommissar Dr. Lippert, namens des Organisationskomitees dessen Präsident Staatssekretär a. D. Dr. Lewald, namens des Deutschen Olympischen Ausschusses der Reichssportführer von Tschammer und Osten.

Die Festsitzung begann mit dem Einzug der Komiteemitglieder, die zum ersten Male die von einem deutschen Künstler entworfene Amtskette als Zeichen ihrer Würde trugen. Dann nahm der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß das Wort. Die Olympischen Spiele, so führte er aus, werden ausgetragen im Stolz auf die eigene Leistung, verbunden mit der Achtung vor den Leistungen der Mitkämpfer und den Nationen, für die sie antreten. Möge dieser Geist sich immer mehr auf die Nationen selbst übertragen, daß sie bei allem Stolz auf die eigene Leistung ehrlich und neidlos die Leistungen der anderen anerkennen und Achtung hegen vor deren nationalen Eigenarten.

Diesem Geist als Wegbereiter wahren Friedens, der unserer gequälten Welt so bitter not tut, aus Anlaß der Olympischen Spiele besonderen Ausdruck verleihen zu können, ist nicht nur den aktiven deutschen Teilnehmern, sondern dem ganzen deutschen Volke als Gastgeber eine tiefe Befriedigung.

Die Olympische Glocke ist eine Glocke des Friedens. Sie trägt die Worte: „Ich rufe die Jugend der Welt!" Namens des Führers und des deutschen Volkes darf ich diese Worte variieren in: „Ich grüße die Jugend der Welt!"

Nach dem Stellvertreter des Führers nahm der Berliner Staatskommissar Dr. Lippert das Wort zu Begrüßungsworten.

Dann hielt für den Deutschen Olympischen Ausschuß dessen Präsident, der Reichssportführer von Tschammer und Osten, eine Ansprache, in der er, zu den Mitgliedern des Olympischen Komitees gewandt, sagte: Erlagen Sie mit der Durchsetzung des olympischen Gedankens neue Brücken des Friedens und seien Sie versichert, daß es für den deutschen Sport stets eine hohe Ehre sein wird, Sie hierbei mit voller Kraft und mit heller Begeisterung zu unterstützen.

Staatssekretär Dr. Th. Lewald

hieß dann im Namen des Organisationskomitees und der deutschen Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees die Teilnehmer und Ehrengäste willkommen. Das Internationale Olympische Komitee, so fuhr Lewald dann in englischer Sprache fort, hat viele schwierige Aufgaben zu lösen. Die bedeutendste ist, zu entscheiden, welches Land nach Deutschland die Ehre haben wird, die nächsten Olympischen Spiele auszurichten.

Drei Städte müssen in Erwägung gezogen werden; zwei von ihnen sind Hauptstädte mächtiger Reiche, und eine ist die Hauptstadt eines kleinen Landes, das indessen dem Sport begeistert ergeben ist und dessen Athleten weltberühmt sind. Die Nationalflagge der Nation, die zur Durchführung der XII. Olympischen Spiele ausgewählt ist, wird nach der Schlußzeremonie am 16. August auf dem höchsten Fahnenmast des Olympischen Stadions gehißt werden.

Die Wettbewerbe und Festlichkeiten der XI. Olympischen Spiele finden in der kurzen Spanne von 16 Tagen statt, aber Jahre der Vorbereitung waren nötig, nicht nur in Deutschland, sondern praktisch in jedem Lande, um den Erfolg dieser Spiele sicherzustellen. Gestützt auf die Erfahrungen, die vor allen Dingen bei den Spielen in Amsterdam und Los Angeles gemacht wurden, hat das Organisationskomitee versucht, eine Festfolge zusammenzustellen, die, wie uns scheint, höchst zufriedenstellend ausgefallen ist. Von dem großen olympischen Ideal erfaßt, haben wir unermüdlich an der Vorbereitung dieser Darbietungen gearbeitet, und wir haben dabei die Mitarbeit des ganzen Landes zur Verfügung gehabt, das diese Spiele als eine nationale Aufgabe betrachtet.

Was wir erreicht haben, war nur zu erreichen durch die ständige Mitarbeit der Regierung des Deutschen Reiches. Deutschland mit seinen 67 Millionen Einwohnern, jung und alt, hat sich mit ganzem Herzen für die Olympischen Spiele eingesetzt.

Wieder in die deutsche Sprache übergehend, schloß Staatssekretär Lewald: Wir haben uns bemüht, in der olympischen Kunstausstellung und in der einzigartigen Ausstellung Sport der Hellenen, in den großen Aufführungen, die in dem Freilichttheater, das den Namen des deutschen Dichters der Bewegung Dietrich Eckart trägt, auch dem geistigen Gehalt dieser Spiele reife und vielfältige Gestaltung zu geben. Ich weiß, daß ich im Namen der ganzen deutschen Oeffentlichkeit spreche, wenn ich Ihnen Grüße und Wünsche in dieser Stunde überbringe. Seien Sie uns von Herzen willkommen! Möge eine erfolgreiche Tagung den guten Auftakt für die kommenden Spiele bieten.

Der Präsident des Organisationskomitees

Graf Baillet-Latour

nahm als nächster das Wort. Möge es uns gelingen, so sagte der Redner, mit dem Beistand all derer, die gegen die Kommerzialisierung des Sports kämpfen, diesem seinen Adel, seine Schönheit und sein Berechtigungsdasein zu erhalten.

Die Unwandelbarkeit seine Lehre ist es, die dem Internationalen Olympischen Komitee seine Kraft, seine Autorität und sein Ansehen erhalten hat, ohne die es ihm nicht gelungen wäre, seiner Verfassung Respekt zu verschaffen, noch den Sieg über alle Boykottversuche gegen die XI. Olympiade zu erringen, wie es ihm auch nicht gelungen wäre, in den kritischen Tagen, in denen wir jetzt leben, sich frei von jedem politischen oder religiösen Einfluß zu halten.

Wir dürfen mit Recht stolz darauf sein, daß wir ein wirkliches Bindeglied zwischen den Völkern bleiben und wirksamer als irgendein anderer Organismus an der Völkerverständigung arbeiten.

Wieviel Dank schuldet die Welt unserem Gründer, den wir als Kandidaten für den Nobel-Friedenspreis vorgeschlagen haben! Wir haben die feste Hoffnung, daß ihm diese hohe Auszeichnung zuteil wird, die ihm ohne jeden Zweifel gebührt für all das Gute und Nützliche, das er in seinem langen Leben voll Opfer und Hingabe der Welt geschenkt hat.

Die olympische Idee wirft ihre Strahlen auf das ganze Weltall. Alle, die an den bisherigen Spielen teilgenommen haben, wissen, welchen Nutzen die Jugend der Länder, wo Olympische Spiele gefeiert wurden, daraus gezogen hat. Darum haben auch heute so viele Städte den Wunsch, einmal der Schauplatz der Spiele zu sein. Die Bedeutung einer jeden einzelnen ist so groß, daß Ihnen, meine lieben Kollegen, die Wahl besonders schwer fallen wird.

Darum bitte ich Sie, unter Ausschluß jeglicher anderer Betrachtung nur das zu erwägen, was Ihnen nach bestem Gewissen als von größtem Interesse für das Weltwerk, dessen Hüter Sie sind, erscheint.

Mit dem Assai agitato aus dem Opus 41 von Robert Schumann schloß die festliche Sitzung.

Olympische Feier am Pergamon-Altar

* **Berlin, 29. Juli. (Drahtb.)**

Im Pergamon-Museum, angesichts eines der schönsten Heiligtümer des klassischen Hellas, des Ursprungslandes der unsterblichen olympischen Idee, veranstaltete der Reichsminister des Innern Dr. Frick am Mittwochabend für die offiziellen Gäste der XI. Olympischen Spiele einen Festakt mit einem anschließenden Empfang.

Minister Rust eröffnet die Ausstellung „Sport der Hellenen".

* **Berlin, 29. Juli.** Zur Eröffnung der Ausstellung „Sport der Hellenen" hatten sich im Deutschen Museum zahlreiche Festgäste eingefunden. Reichsminister Rust sprach die Geleitworte für diese schöne Schau im Rahmen der olympischen Veranstaltungen. Die weltweite Wirkung des hellenischen Sports erkläre sich daraus, daß er von Geschlecht zu Geschlecht ausschließlich für das eigene Volk geformt worden sei; nur aus dieser Erkenntnis könne Hellas ganz begriffen werden. Erst das neue Deutschland habe in seinem völkischen Erwachen die hellenische Welt und ihr Geheimnis ganz erfaßt.

Der letzte Weg der Mannheimer SA.-Männer

Die Trauerfeierlichkeiten

Mannheim, 29. Juli. (Drahtber.)

Die Trauerfeierlichkeiten für die SA.-Männer, die bei dem Kraftwagenunglück im Schwarzwald tödlich verunglückt sind, begannen am Mittwochnachmittag im Nibelungen-Saal des Rosengartens, in dem sich die Angehörigen der Toten, zahlreiche SA.-Führer aus dem ganzen Reich, sowie Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht, der Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden versammelt hatten.

Ein Orgelpräludium leitete die Trauerfeier ein. Gruppenführer Luyken rief die Namen der Toten zum letzten Appell auf; die Kameraden, in deren Herzen die Toten ruhen, gaben Antwort.

Die Meldung an den Stabschef folgte: 25 brave SA.-Männer des Sturmes 45/171 zum ewigen Dienst in der Standarte Horst Wessel angetreten!

Stabschef Lutze wandte sich anschließend in einer kurzen Ansprache an die Trauerversammlung. Wie oft haben wir in den letzten 15 Jahren, so führte er aus, an den Gräbern gefallener Kameraden stehen müssen. Wenn wir heute an den Bahren unserer toten Kameraden stehen, dann wissen wir, daß tiefe Trauer eingezogen ist bei all denen, die sich Angehörige dieser Kameraden nennen, aber auch bei all denen, die mit ihnen marschiert sind als SA.-Männer in Reih und Glied und ebenso bei der gesamten SA., die mit den Toten gemeinsam sich einen Führer wählte und mit diesem Führer marschiert. Wir wissen heute, daß diese Kameraden nicht umsonst gestorben sind, denn sie sind mit aufgestiegen zur ewigen Wache bei den Blutzeugen des 9. November. Sie halten die ewige Wache für ein ewiges Deutschland, und ich habe ihnen die letzten Grüße des Führers und der gesamten SA. zu überbringen, aber auch den Dank für all das, was sie für die Partei, für die Bewegung und damit für das deutsche Volk geleistet haben.

Anschließend nahm Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner das Wort. Unter dumpfem Trommelwirbel trugen dann SA.-Männer ihre toten Kameraden hinaus. Nach der Trauerparade setzte sich der endlos lange Zug zum Hauptfriedhof in Bewegung, an der Spitze der Fahnensturm.

Den Weg der Toten umsäumte eine unabsehbare Menschenmenge. In stummer Trauer hoben die Volksgenossen die Hand zum Gruß. Am offenen gemeinsamen Grab sprach der evangelische Geistliche Stadtpfarrer Kieser herzliche Worte des Trostes. Stadtpfarrer Matt sprach für das katholische Bekenntnis.

Nach der Einsegnung nahm Gruppenführer Luyken mit bewegten Worten von seinen Kameraden Abschied. Die Fahnen senkten sich. Das Lied „Ich hatt' einen Kameraden" erklang und dann ertönte zum letzten Abschied das Horst-Wessel-Lied über den Gräbern.

Noch ein Todesopfer

Freudenstadt, 29. Juli. (Drahtb.)

In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch ist im Kreiskrankenhaus Freudenstadt das bei dem Autounglück auf der Besenfelder Steige verunglückte BDM.-Mädchen Ruth Maurer aus Stuttgart-Untertürkheim seinen schweren Verletzungen erlegen. Es gehörte mit der Mädchengruppe, die, von einer Wanderung ermüdet, um Mitnahme mit dem Auto gebeten hatte. 25 SA.-Männer und 2 BDM.-Mädchen sind jetzt als Todesopfer des furchtbaren Unglücks zu beklagen. Das Befinden der übrigen im Krankenhaus Freudenstadt befindlichen Verletzten ist zufriedenstellend.

Der erste Marathonsieger in Berlin

Skiridon Louys überbringt einen Oelzweig.

* **Berlin**, 30. Juli. (Drahtb.) Am Mittwoch traf kurz vor Mitternacht mit dem Zuge aus Athen der Sieger des Marathon-Laufes bei den 1. Olympischen Spielen im Jahre 1896, Skiridon Louys, in Berlin ein. Louys überbringt einen Oelzweig aus dem Heimatland der Olympischen Spiele, den er am Tage der Eröffnung dem Führer überreichen wird.

Wo ist Nurmi?

Die Berliner Bevölkerung des Nordens bot den 10 finnischen Leichtathleten, die zusammen mit dem weltberühmten Läufer Nurmi am Mittwochabend auf dem Stettiner Bahnhof ankamen, einen Empfang, der klarer als Worte die völkerverbindende Kraft des Sportes unter Beweis stellte. Tausende hatten den weiten Vorplatz des Bahnhofs umsäumt und bildeten ein dichtes Spalier bis zur Bahnsperre. Als der Zug in die Halle rollte, wurden die finnischen Leichtathleten von allen Seiten stürmisch begrüßt. Immer wieder hörte man die Frage: „Wo ist Nurmi?"

Am Mittwochnachmittag traf der erste Teil der südslawischen Olympiamannschaft, 50 Sportler und Sportlerinnen, auf dem Anhalter Bahnhof ein.

Am Mittwochabend ist an den Fahnenstangen vor dem Olympischen Dorf als 26. Flagge die weißrote Flagge Polens in die Höhe gegangen. Eine stattliche Mannschaft von 115 Sportlern, in der Hauptsache Schwimmer, Ruderer, Fußballer und Schützen, hat unser östlicher Nachbar zu den Olympischen Spielen entsandt.

Jubelnder Empfang der Schweizer Leichtathleten.

* **Berlin**, 29. Juli. (Drahtb.) Heute früh trafen auf dem Potsdamer Bahnhof die 27 schweizerischen Leichtathleten ein. Der Mannschaft wurde ein außerordentlich herzlicher Empfang zuteil. In dichten Reihen drängte sich die Menge hinter den Absperrungsketten und begrüßte insbesondere den berühmten Fahnenschwinger Hug, der mit seiner betagten Mutter zum Empfang der Landsleute erschien und unter großem Beifall dem vollbesetzten Bahnsteig immer wieder Proben seines bewundernswerten Könnens gab.



(Scherl, M.)

Der Olympische Fahnenschwinger Hug mit seiner Mutter begrüßt seine schweizerischen Landsleute.

Sir Robert Vansittart kommt nach Berlin

Rein privater Besuch der Olympischen Spiele.

* **London**, 29. Juli. (Drahtb.) Der ständige Unterstaatssekretär im englischen Außenamt, Sir Robert Vansittart, wird sich in den nächsten Tagen zu einem Privatbesuch auf neun bis zehn Tage nach Berlin begeben und Quartier in der britischen Botschaft nehmen.

Diese Meldung gibt der „Evening Standard" mit einem Kommentar wieder, in dem darauf hingewiesen wird, daß man zweifellos diesem Besuch politische Motive unterstellen werde. Aber die Wahrheit sei, daß Sir Robert Vansittart den August dazu benutze, um etwas Urlaub zu nehmen. Er beginne seinen Urlaub in Berlin, da er sich stets für Sport interessiert habe. Auch Sir Eric Phipps werde zu den Olympischen Spielen wieder in Berlin zurück sein.

Internationaler Kunstflugwettbewerb

Stör und Achgelis nach der „Pflicht" in Front.

* **Berlin**, 29. Juli. (Drahtb.) In Rangsdorf begann am Mittwoch der internationale Kunstflugwettbewerb unter Beteiligung von 14 Piloten mit dem Pflichtprogramm. Willi Stör und Gerd Achgelis errangen bei diesem Teilwettbewerb einen klaren Punktvorsprung. Es folgen der Franzose Fleurquin und der Schweizer Hörning.

Von Deutschland begeistert

Eine Aeußerung des ehem. französischen Landwirtschaftsministers.

* **Berlin**, 29. Juli. (Drahtb.)

In Berlin fand am Mittwochmittag im Hotel Kaiserhof ein Empfang des Reichs- und preußischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walther Darré, für die Delegationsführer der 42 am Weltgeflügelkongreß beteiligten Nationen statt.

Nach Reichsminister Darré, der gleichzeitig die Grüße des Führers und der Reichsregierung übermittelte, sprach für die Delegationsführer der ehemalige franz. Landwirtschaftsminister Fould, der Führer der französischen Abordnung; in sehr herzlichen Worten dankte er Reichsminister Darré und seinen Mitarbeitern für die bei dem Kongreß geleistete Arbeit und Deutschland für die gewährte Gastfreundschaft. Neben der wertvollen wissenschaftlichen Arbeit habe der Kongreß nicht zuletzt einer sehr engen persönlichen Fühlungnahme gedient. Er selbst sei von Deutschland begeistert und durch die Liebenswürdigkeit, der er überall begegnet sei, fast versucht, die Schönheiten seines Landes zu vergessen.

Lindbergh steuerte ein deutsches Segelflugzeug

Besuch der Reichssegelflugschule Rhinow.

* **Berlin**, 29. Juli. (Drahtb.) Oberst Lindbergh besuchte Mittwoch vormittag mit seiner Frau die Reichssegelflugschule Rhinow des Reichsluftsportführers. Die Gäste wurden vom Reichsluftsportführer Oberst Mahncke empfangen. Nach einem Rundgang durch Werkstätten, Hallen und über das Segelfluggelände besichtigte Oberst Lindbergh den Flugdienst. Segelflugstarts von den verschiedenen Hängen, die bei jeder Windrichtung Flüge ermöglichen, wurden vorgeführt. Oberst Lindbergh sprach sich über das Gesehene äußerst anerkennend aus

und setzte sich sodann selbst in den Führersitz eines Rhön-Sperbers, um einen ausgezeichnet gelungenen Flug durchzuführen. Hierbei ist bemerkenswert, daß Oberst Lindberg seit sieben Jahren kein Segelflugzeug mehr gesteuert hat.

Besonderes Interesse zeigte auch Frau Lindbergh, die bekanntlich Motorfliegerin ist und auch selbst schon in Amerika ein Segelflugzeug gesteuert hat.

5 Millionen Arbeiterheimstätten

Dr. Ley verkündet ein großes Siedlungsprogramm.

* **Hamburg**, 29. Juli.

In den Kommissionssitzungen des Freizeit-Weltkongresses erklärte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley: In einem groß angelegten Siedlungsprogramm, das 1938 in Angriff genommen wird, wird Deutschland in einem Zeitraum von zehn Jahren 5 Millionen gesunde und billige Wohnstätten für die Schaffenden errichten.

Weiter sprach sich Dr. Ley für einen frühzeitigen Wochenendschluß für die Kaufhausangestellten aus. Nicht der Erholungsurlaub sei entscheidend, es müsse die ausreichende Erholung am Wochenende hinzutreten.

LZ. „Hindenburg" wieder in Frankfurt

„Graf Zeppelin" zur 7. Südamerikafahrt gestartet.

Frankfurt a. M., 29. Juli. (Drahtber.) Das Luftschiff „Hindenburg" ist am Mittwoch kurz nach 11,30 Uhr mit den letzten Olympiagästen aus Südamerika an Bord im Flughafen Rhein-Main gelandet.

In Friedrichshafen ist am Donnerstag früh 1,10 Uhr das Luftschiff „Graf Zeppelin" unter Führung des Kommandanten von Schiller zu seiner 7. diesjährigen Südamerikafahrt nach Rio de Janeiro gestartet. Unter den 20 Fahrgästen sind außer Deutschen acht Nationen vertreten: Holland, Frankreich, Ungarn, Brasilien, Argentinien, Chile, USA. und ein spanischer Offizier. Das Luftschiff hat 250 kg Post und 700 kg Fracht an Bord. Kapitän von Schiller wird direkten Kurs Rhonetal—Mittelmeer nehmen. Donnerstag zwischen 8 und 9 Uhr nimmt „Graf Zeppelin" in Marseille die in einem Sonderflugzeug von Frankfurt nachgebrachte Post im Gewicht von 200 kg auf.

Die Militärgruppe meldet:

Einkreisung Madrids durchgeführt

Einschiffung deutscher Flüchtlinge unter dem Schutz der „Deutschland"

Paris, 29. Juli. (Drahtber.)

In St. Jean de Luz sind weitere Flüchtlingsgruppen eingetroffen, darunter 85 Deutsche. Sie wurden über Paris und Saarbrücken den Heimatstädten zugeleitet.

Die deutschen Volksgenossen erzählen aus Bilbao wie folgt: Die Zustände in Bilbao sind unbeschreiblich. Der rote Pöbel beherrscht die Straßen. Wahllose Haussuchungen und Verhaftungen von Geiseln werden vorgenommen. Eine Kirche ist in Brand gesteckt, und zwei Pfarrer sind erschossen worden. Nachts werden in den Gewerkschaftshäusern, die vornehmlich im Bilbaoviertel liegen, wahre Orgien gefeiert. Die Lebensmittelknappheit wird immer fühlbarer.

Die deutschen Flüchtlinge berichteten ferner, daß der deutsche Dampfer „Bessel" in Bilbao von den Marxisten und Kommunisten festgehalten worden sei. Das Panzerschiff „Deutschland" habe daraufhin einige Barkassen mit Maschinengewehren ausgesetzt, hinter denen dann die „Bessel" freigemacht werden konnte.

Das Panzerschiff „Admiral Scheer" lief am 27. Juli Malaga an und stellte hier den Schutz der deutschen Volksgenossen bei den spanischen Behörden sicher. Hier steht für die Rückwanderer der deutsche Dampfer „Satur" zur Verfügung. Nachdem englische Seestreitkräfte den weiteren Schutz der Deutschen zugesichert hatten, ging „Admiral Scheer" weiter nach Norden, um den bedrängten Deutschen in Barcelona Beistand zu leisten. Unter dem Schutz des Panzerschiffes erfolgt am Mittwoch der Abtransport von 1200 deutschen Reichsangehörigen mit italienischen Dampfern, von 400 Deutschen mit dem Dampfer „Uckermark" und am Donnerstag von weiteren 400 Deutschen mit dem Dampfer „Fulda".

*

Die deutsche Reichsregierung hat den Regierungen von England, Frankreich, Italien und den Vereinigten Staaten für ihre Hilfeleistung beim Abtransport deutscher Staatsangehöriger aus Spanien ihren Dank aussprechen lassen.

Rücktritt des spanischen Botschafters in Berlin.

Berlin, 29. Juli. (Drahtber.) Der spanische Botschafter in Berlin Agramonte y Cortijo hat heute Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath aufgesucht, um ihm mitzuteilen, daß er seiner Regierung seine Demission gegeben hat.

Madrid abgeschnitten

* Lissabon, 30. Juli. (Drahtb.)

Nach einer Mitteilung des Hauptquartiers des Generals Mola ist die Einkreisung Madrids durchgeführt. Alle Verbindungen der spanischen Hauptstadt nach den noch in den Händen der Regierung befindlichen Städten sind zerstört.

Um 17 Uhr teilte der Sender Sevilla mit, daß die in den letzten Tagen heiß umkämpfte Grenzstadt Ayamonte von den Nationalisten erobert worden ist.

Aus Südportugal wird hierzu gemeldet, daß bereits seit den Mittagsstunden in Ayamonte keine roten Fahnen mehr wehten. Die marxistischen Führer verließen die Stadt auf einem Lotsenboot. Zu der Besetzung Huelvas meldet der Sender Sevilla noch ergänzend, daß die Kommunisten das Volkshaus erbittert verteidigt hätten und daß das Gebäude bei den Kämpfen vollständig zerstört worden sei.

Um 1,30 Uhr früh teilte der Sender der Nationalisten in Burgos mit, man sei im Besitz von Nachrichten, die darauf schließen ließen, daß die regulären Truppen der Armee sowie der Guardia Civil in Madrid sich nun ebenfalls offen gegen die Madrider Regierung erklärt und den Verkehrspalast sowie die Bank von Spanien besetzt hätten.

Regierungs-Unterseeboot durch Bomben versenkt

Wie Havas aus Gibraltar meldet, soll das auf Regierungsseite stehende spanische Unterseeboot C 3, das in der Meerenge von Gibraltar gekreuzt hatte, von einem Wasserflugzeug der Truppen General Francos durch Bombenabwürfe versenkt worden sein. Ein weiteres Unterseeboot, C 4, ist schwer beschädigt in den Hafen von Tanger zurückgekehrt. Die Unterseeboote der Madrider Regierung versuchen nunmehr, die Meerenge von Gibraltar zu blockieren, um die Militärgruppen bei den Truppentransporten von Marokko nach Spanien zu hindern.

—* **Explosion auf einem amerikanischen Kriegsschiff.** Nach einer Mitteilung des Marineamtes wurden bei einer Explosion im Geschützturm des Schlachtschiffes „Marblehead" zwei Matrosen getötet und acht verletzt. Das Unglück, über das Einzelheiten noch nicht mitgeteilt worden sind, ereignete sich an der kalifornischen Küste.

In Kürze

In Berlin am 1. August schulfrei.

An sämtlichen Berliner Schulen fällt am 1. August der Unterricht aus, damit allen Kindern Gelegenheit gegeben ist, den Aufmarsch zu der Kundgebung im Lustgarten und das Eintreffen der Fackelläufer mitzuerleben.

Eine Spende des Führers für Unwettergeschädigte.

Der Führer und Reichskanzler hat angeordnet, daß zur Linderung der durch das katastrophale Unwetter in Oberbayern entstandenen außerordentlich hohen Schäden seitens des Reiches ein Betrag von 300 000 Reichsmark zur Verfügung gestellt wird.

Teilnahme Italiens an der Fünferkonferenz.

In Paris wird aus gut unterrichteter Quelle bestätigt, daß der italienische Außenminister Ciano den französischen Botschafter in Rom davon in Kenntnis gesetzt habe, daß die faschistische Regierung an der von der Dreierkonferenz in London in Aussicht genommenen Fünferkonferenz teilnehmen werde.

Akademie der Luftfahrtforschung

Eine Auslese der besten Wissenschaftler Deutschlands.

Berlin, 29. Juli.

Der Führer und Reichskanzler hat die Bildung einer Deutschen Akademie der Luftfahrtforschung angeordnet und die Leitung der Akademie dem Reichsminister der Luftfahrt, Generaloberst Göring, übertragen, der als Präsident die näheren Anordnungen über die Akademie erließ. Die Akademie wird bis zu 60 ordentliche und 100 weitere, auch fördernde Mitglieder umfassen und eine Auslese der besten Wissenschaftler Deutschlands auf ihrem Gebiet, daneben bedeutende Männer der ausländischen Wissenschaft in sich vereinigen. Grundaufgabe der Akademie ist es, wertvolle wissenschaftliche Beiträge zu liefern für die Ueberwindung von Raum und Zeit durch den Menschenflug.

Die englisch-italienischen Wirtschaftsverhandlungen abgebrochen

London, 28. Juli. (Drahtber.)

In Rom vor kurzem aufgenommene Besprechungen zwischen englischen und italienischen Unterhändlern über die Zahlung der italienischen Handelsschulden sind, wie in London verlautet, vorübergehend unterbrochen worden. Die britischen Beamten befinden sich bereits auf der Heimreise.

Italien hatte bei den Verhandlungen den Standpunkt vertreten, daß die vor dem Inkrafttreten der Sanktionen entstandenen Schulden gerade wegen der Sanktionen nicht regelmäßig hätten abgedeckt werden können. Aus diesem Grunde habe Italien vorgeschlagen, die Außenstände aus Ueberschüssen zu decken, die in Zukunft entstehen würden. Offenbar haben sich die englischen Unterhändler diesem Standpunkt nicht anschließen können.

Leichter Betriebsunfall bei der neuen Nordsüd-S-Bahn

Berlin, 26. Juli. (Drahtber.)

Am Dienstag gegen 8 Uhr fuhr der vom S-Bahnhof Oranienburger Straße in Richtung Bahnhof Friedrichstraße fahrende S-Bahnzug auf einen vor dem Blocksignal vom Bahnhof Friedrichstraße wartenden Zug leicht auf. Dadurch wurden einige Reisende unerheblich verletzt. Infolge der Betriebsstörung trat eine Streckenstörung ein. Acht leichtverletzte Reisende nahmen auf dem Bahnhof Friedrichstraße ärztliche Hilfe in Anspruch. Die an Ort und Stelle sofort aufgenommene Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Die heilige Flamme auf österreichischem Boden

Ueberwältigende olympische Feier in Wien

Unbeschreibliche Begeisterung

* **Wien**, 29. Juli. (Drahtb.)

Von Budapest ging der Weg der Olympiafackel die Donau entlang. An der österreichischen Grenzstation Kittsee hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden. An der Grenze waren zwei große Triumphbogen errichtet, einer von Ungarn und einer von Oesterreich, und beide waren mit den Nationalflaggen reich geschmückt. Ein tausendstimmiges Heilrufen setzte ein, als der Lauf auf österreichischem Boden begann.

Die Feiern und Festlichkeiten, die den Lauf der olympischen Flamme durch Europa bisher begleiteten, haben in Wien einen kaum überbietbaren Höhepunkt gefunden. Hunderttausende säumten die Straßen, die die olympische Flamme nahm, drängten sich an den Fenstern, standen auf Balkonen und Dächern.

Imposant war das Bild des Heldenplatzes, wo der olympische Weiheakt stattfand. In der Mitte des Platzes zwischen den beiden Denkmälern des Prinzen Eugen und des Erzherzogs Karl war ein olympischer Turm errichtet worden. Auf der Plattform des zum österreichischen Heldendenkmal umgestalteten äußeren Burgturmes war auf einem Sockel eine mächtige Schale aufgestellt worden, um in ihr das olympische Feuer zu entzünden.

Der Festzug, der dem eigentlichen Eintreffen der olympischen Flamme vorausging, führte vom Schwarzenbergplatz zum Heldenturm. Als die Massen des Festzuges ansichtig wurden, brausten nicht endenwollende Heil- und Sieg-Heil-Rufe auf, die sich bis auf den Heldenplatz fortpflanzten und auch dort fast pausenlos in den Nachthimmel dröhnten.

Verschiedene Publikumsgruppen sangen das Deutschlandlied.

In diesem allgemeinen Ausdruck der Begeisterung für die Verbundenheit des Gesamtdeutschtums, der die Erinnerung an das Sängerbundesfest 1928 nahebrachte, konnten die Musikkapellen kaum durchdringen.

Inzwischen war es völlig Nacht geworden. Die sich steigernden Heilrufe von der Ringstraße her verkündeten das Nahen des Läufers. Es war der Weltmeister Karl Schäfer, der die Fackel trug und um 20.42 Uhr das olympische Feuer auf der Plattform des Heldendenkmals entzündete. Es war ein geradezu überwältigender Augenblick, als die Straßenbeleuchtung ausgeschaltet wurde, der weite Platz im tiefen Dunkel lag und dann die mächtige rote Feuergarbe gegen den Himmel flammte, während zur gleichen Zeit unter den Klängen der olympischen Hymne die Fahne der fünf Ringe auf dem Olympiaturm hochgezogen wurde.

Es war schon 21 Uhr vorbei, als sich Fürst Starhemberg noch einmal auf die Plattform des Heldendenkmals begab, um die olympische Fackel zu entzünden, die er dann einem Salzburger Läufer übergab. Wiederum brauste die Begeisterung auf, um sich weiterhin auf dem Ring fortzusetzen, auf dem nun Salzburger und Tiroler Läufer die Fackel über die Donau der Stadtgrenze zu weitertrugen.

Marxistische Demonstrationsversuche

* **Wien**, 30. Juli. (Drahtb.)

Während der Feierlichkeiten anläßlich des Eintreffens des Olympischen Feuers in Wien und nach der Feier kam es in verschiedenen Gegenden Wiens zu Demonstrationen, die schließlich in einigen Fällen die Polizei zum Einschreiten zwangen. Die Demonstrationen trugen typisch marxistischen Charakter. Zur Tarnung wurden von den Anführern der Demonstranten, die nach ihrem Aussehen zu den jüdisch-marxistischen Kreisen gehören dürften, auch nationalsozialistische Kampfrufe ausgestoßen, zweifellos, um nationalsozialistisch gesinnte Teile der Bevölkerung zur Beteiligung an den Demonstrationen aufzureizen; ein Versuch, der, soweit sich übersehen läßt, fehlgeschlagen ist. Von den Demonstranten wurden ferner im großen Maße marxistische Flugblätter zur Verteilung gebracht, die eindeutig den Charakter der Zwischenfälle bewiesen.

Aus dem Stadt-Gebiet

* Iserlohn, 30. Juli.

Tages-Daten

Sonnenaufgang: 4,46 Uhr, Sonnenuntergang: 20,25 Uhr. — Mondaufgang: 17,56 Uhr, Monduntergang: 0,30 Uhr.

30. Juli: 1810: Der Generalfeldmarschall Leonhard Graf von Blumenthal in Schwedt a. d. Oder geb. (gest. 1900). — 1863: Der amerikanische Großindustrielle Henry Ford bei Deaborn (Mich.) geb. — 1877: Niederlage der Russen durch die Türken bei Plewna. — 1879: Der Schriftsteller Hans Franck in Wittenburg (Mecklenburg) geb. — 1898: Otto Fürst von Bismarck in Friedrichsruh gest. (geb. 1815). — 1914: Mobilmachung in Rußland. — 1918: Der Generalfeldmarschall Hermann von Eichhorn in Kiew ermordet (geb 1848).



Abklingende Schauertätigkeit.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Essen - Mülheim.

An der Ostseite eines starken Hochdruckgebietes strömen kühlere Luftmassen auf den Kontinent, wobei es zu verbreiteter Gewittertätigkeit kommt. Im Sauerland ergaben diese Gewitterschauer örtlich über 30 Liter pro Quadratmeter. Da mit dem Zustrom der Kaltluft aber ein gleichmäßiger Druckanstieg verbunden ist, wird sich das Hochdruckgebiet weiter nach Osten ausbreiten und auch unser Gebiet in seinen Einflußbereich kommen lassen. Damit wird die Schauertätigkeit langsam nachlassen und die Temperaturen ansteigen.

Aussichten für das Sauerland für Donnerstag, den 30. Juli: Bei nach Nordwest drehenden, mäßigen Winden stark wechselnde Bewölkung mit zeitweiliger Aufheiterung und noch einzelnen gewittrigen Schauern. Temperaturen zwischen 15 und 18 Grad.

Voraussage für Freitag, den 31. Juli: Mäßige um Nord schwankende Winde, heiter bis wolkig und meist trocken, noch kühl.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Weiterhin freundlich, aber wärmer.

Ein Motorboot auf dem Seilersee

Erstaunt waren wohl am Sonnabendnachmittag viele Spaziergänger und Besucher des Seilersee-Restaurants, als sie auf einem Wagen ein schmuckes, weißes Motorboot mit Namen „Mary" erblickten. Drei junge Leute hatten sich dieses Boot in ihrer Freizeit nach einjähriger Arbeit erbaut. Nachdem sie die Genehmigung von der Stadt erhalten hatten, das Boot auf dem Seilersee auszuprobieren, ging man daran, das Wasserfahrzeug, welches ungefähr achtzehn Zentner wog und mit einem 9/40 PS. Esser-Motor ausgestattet war, wassern zu lassen. Dieses war jedoch leichter gesagt als getan. Aber schnell waren ca. 20 hilfsbereite Volksgenossen zur Stelle, die nun mit vereinten Kräften darangingen, das Boot langsam aber sicher in den See gleiten zu lassen, und zwar an der Stelle, wo die Iserlohner zu angeln pflegen.

Wie strahlten die Augen der drei Erbauer, als sie im tiefen Fahrwasser den Motor anspringen lassen konnten; und nun ging es, nachdem der 1., 2. und 3. Gang ausprobiert waren, in schönen Schleifen und Bogen über die spiegelnde Wasserfläche. Wenn das Motorboot in schneller Fahrt die Wellen zerschnitt, so daß der Gischt den Bug überspülte, hörte man Ausrufe der Bewunderung.

Wie erzählt wurde, soll das Boot in der Sommerzeit auf dem Hengsteysee stationiert werden. Mögen sich die Iserlohner Jungmannen an diesen drei jungen Leuten ein Vorbild nehmen und gleichfalls ihre Freizeit mit solch nützlicher Arbeit verbringen und hierdurch für die Seefahrt werben.

Schwimm-Verein Iserlohn 95 am Sorpesee

Der SVJ. 95 weilte am vergangenen Sonntag am Sorpesee, um einer Einladung der Gemeinde Langscheid nachzukommen, die an diesem Tage ein Strandbad einweihte. Am Sonntagmittag wurde in Gemeinschaft mit einigen Kameraden des SC. „Gut Naß" die Fahrt im Autobus angetreten. Der Wettergott hatte es einigermaßen mit den Schwimmern gehalten, so daß schon auf der Hinfahrt durch das schöne Hönnetal an Stimmung und Humor kein Mangel war. In Langscheid angekommen, waren wir reichlich erstaunt, eine derart schöne Schwimmgelegenheit inmitten einer herrlichen Landschaft anzutreffen. Da anscheinend die Anwohner des Sees noch keine allzugroße Bekanntschaft mit dem Schwimmsport gemacht zu haben schienen, wurden die verschiedenen Vorführungen mit allergrößtem Interesse von einer zahlreichen Zuschauermenge bewundert. Besonders das Schwimmen sämtlicher Abteilungen quer durch den Sorpesee, über eine Strecke von ca. 600 Metern, war der Gegenstand hellster Bewunderung, denn wahrscheinlich hatten die Zuschauer es nicht für möglich gehalten, daß selbst die Kleinsten diese Strecke mühelos bewältigten. Nach Abschluß der schwimmsportlichen Vorführungen fand dann noch unter fachkundiger Leitung eine Besichtigung der Anlagen des ca. 700 Meter langen und 300 Meter breiten Staudamms statt, die von allen Beteiligten dankbar begrüßt wurde.

Nach einigen Stunden fröhlichen Beisammenseins bei echtem Schwimmer-Humor wurde dann die Heimfahrt angetreten in dem Bewußtsein, wieder einmal tatkräftig für unseren Schwimmsport geworben zu haben.

Hohe Wogen der Freude beim Iserlohner „KdF.-Sommerfest"

Allerlei festliche Vorbereitungen auf der Alexanderhöhe

Fest aller Iserlohner

(=) Iserlohn, 30. Juli.

Am kommenden Sonnabend, dem 1. August, wird Iserlohn im Zeichen des großen „Kraft-durch-Freude"-Sommerfestes stehen, das in den Anlagen und Räumen der Alexanderhöhe stattfinden wird. Wir haben unsere Leser bereits auf diese Veranstaltung hingewiesen und können heute einige nähere Angaben über die Vorbereitungen machen, die in einer Pressebesprechung mitgeteilt wurden.

Bereits im vergangenen Jahre wurde durch „Kraft durch Freude" in Iserlohn ein solches Fest begangen, das einen schönen und harmonischen Verlauf nahm. In diesem Jahre hat man in weit stärkerem Maße Vorbereitungen getroffen,

um d. ommerfest 1936 von vornherein einen Rahmen zu sichern, der die bisherigen Veranstaltungen in den Schatten stellen wird.

Bei günstigem Wetter wird das Fest im Freien und in der Neuen Halle durchgeführt werden. Die Neue Halle hat zu diesem Zwecke eine recht ansprechende Dekoration erhalten. Man hat die Erfahrungen, die bisher mit Dekorationen in der Neuen Halle bei den großen Karnevalsveranstaltungen des AST. Iserlohn gemacht wurden, verwertet und die Bühne vollständig durch ein großes Schiff verkleidet. Der Name „Der Deutsche" am Bug zeigt uns, daß wir das Urlauberschiff von „Kraft durch Freude" vor uns haben. Dieses wird sicherlich alle Iserlohner am Sonnabend zu wirklicher Freude hinführen.

Dafür sorgen auch die Musikkapellen, mit denen nicht gespart wurde, denn flotte Melodien und mitreißende Rhythmen führen immer zu fröhlicher und leichtbeschwingter Stimmung. Es wirken die Iserlohner Wehrmachtskapelle und die Arbeitsfrontkapelle mit. Für die, denen die Wogen der Freude oben auf Deck zu hoch schlagen, ist ebenfalls gesorgt. Sie können in die „Kajüte" hinabsteigen, nämlich in den Landwehrkeller und hier wird eine fidele Bauernkapelle in blauen Kitteln dafür sorgen daß die Lebensgeister nicht einschlafen, sondern einem weiteren Höhepunkt entgegengeführt werden.

So sind also auch von der musikalischen Seite her alle Vorbereitungen getroffen, um der Veranstaltung zu einem schönen Verlauf zu verhelfen. Aber auch das Auge soll nicht zu kurz kommen und so werden

die Anlagen der Alexanderhöhe eine besonders schöne Beleuchtung erhalten. Etwa 4—5000 Lämpchen und Lampions werden die Anlagen in ein märchenhaftes Lichtermeer tauchen.

Gegenüber der Alten Halle wird eine besondere Ueberraschung aufgebaut, die ebenfalls Herz und Auge aller Iserlohner Sommerfestler erfreuen wird.

Wenn der Wettergott es am Sonnabend nicht gut meinen sollte, was wir nicht hoffen wollen, so ist trotzdem Vorsorge getroffen, daß die Wogen der Freude nicht niedriger schlagen. Alsdann wird der Teil, der sonst im Freien vorgesehen war, in die „Alte Halle" verlegt und hier einen ebenso schönen Verlauf nehmen. Es versteht sich von selbst, daß diese ebenfalls festlich geschmückt und mit Buntbeleuchtung versehen wird.

Als besondere Neuheit in Iserlohn ist noch zu erwähnen, daß die Tanzflächen mit wechselnd bunter Beleuchtung bestrahlt werden sollen. Auch dies wird dazu dienen, die allgemeine Festfreude zu erhöhen und die romantischen roten, blauen und sonstigen Farben werden eine Stimmung wie in einem Märchenland hervorzaubern und in ein solches wollen wir uns zum Sommerfest auf der Alexanderhöhe alle versetzen lassen, in ein Land der Freude und des Frohsinns, wo wir wirklich „Kraft durch Freude" schöpfen werden.

Daß diese Veranstaltung einen solchen Verlauf nehmen wird, dafür ist bestens gesorgt und es ist jetzt nur zu hoffen, daß sich auch alle heimischen Volksgenossen zu diesem Sommerfest einfinden werden, um hier einen Abend in froher volksgemeinschaftlicher Verbundenheit zu verleben. Trotz hohen Unkosten hat man den Eintrittspreis sehr niedrig bemessen, um auch jedem Volksgenossen die Teilnahme an diesem Fest zu ermöglichen.

Amtsgericht Iserlohn

Sitzung vom 29. Juli.

Das Arbeitsamt betrogen: 5 Monate Gefängnis.

—g. Nach dem Vorstrafenregister hätte man dem J. K. aus Iserlohn die Einsicht zutrauen können, daß er den Weg, der ihn dauernd in Gegensatz zum Gesetz brachte, nicht weitergehen dürfte. Wieder handelte es sich bei ihm um einen Betrugsfall, dem Arbeitsamt gegenüber begangen. Der Angeklagte bezog eine Arbeitslosenunterstützung von 4,95 *RM* wöchentlich, die er sich auch für die Monate von Oktober 1935 bis Anfang Januar 1936 auszahlen ließ, obwohl er als Vertreter einer Waschmittelfirma tätig war. Nach deren Angaben hat er in der Zeit ein Einkommen von 167 *RM* gehabt. Weiter hat er noch für eine Textilfirma Arbeit geleistet und hier 31 *RM* verdient. Das Gericht ließ mit Rücksicht auf das Geständnis des Angeklagten eine gewisse Milde walten, betonte aber, daß seine Handlungsweise der sozialen Einrichtung gegenüber eine fühlbare Strafe verdiene, und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten. Der Anklagevertreter hatte 8 Monate Gefängnis beantragt.

Den Bock zum Gärtner gemacht.

Aus der Untersuchungshaft, in der er sich seit dem 15. Juni befindet, wurde der 31jährige A St. aus Hemer vorgeführt, dem eine Unterschlagung zur Last gelegt wurde. War sein Vergehen auch nicht allzuschwer, so sollte er nach Anordnung der Staatsanwaltschaft doch in Haft gehalten werden, weil er eine ausländische, nämlich die tschechoslowakische, Staatsangehörigkeit besitzt. Von einem Gelsenkirchener Inkasso-Institut, das für Geschäftsinhaber rückständige Beträge unter Berechnung eines gewissen Prozentsatzes betreibt, wurde der Angeklagte als Untervertreter angestellt. Die Anklage wirft ihm vor, der Firma 150 *RM* unterschlagen zu haben. Unter allerhand Redewendungen gab er die Tat zu, seine Notlage habe ihn dazu getrieben. St., der ein Jahr im Konzentrationslager war und vorbestraft ist, wurde unter Anrechnung der Untersuchungshaft zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Großes Treffen ehemaliger Kriegsgefangener.** Zum Besuch des großen Gautreffens ehemaliger Kriegsgefangener in Soest am 8. und 9 August wird die Reichsbahn von allen Fahrkartenausgaben im Umkreis von 75 km Sonntagsrückfahrkarten nach Soest ausgeben lassen. Die Fahrkarten gelten zur Hinfahrt vom 8. August 12 Uhr bis 9. August und zur Rückfahrt vom 8. August bis 10. August 24 Uhr (Antritt der Rückfahrt).



„Unser Max Schmeling"

(—) Iserlohn, 30. Juli.

Um nicht von vornherein den Verdacht aufkommen zu lassen, daß wir uns als Kanonenfutter für Schmelings Rechte qualifizieren wollen, sei mitgeteilt, daß wir nicht „unseren Max" auf die Drehscheibe nehmen werden, sondern ein Etwas, das aus Marens Popularität auf höchst merkwürdige Art Kapital zu schlagen versucht.

*

Da flattert uns mit der im Zeichen der Olympischen Spiele enorm anschwellenden Redaktionspost ein gewichtiges Paketchen auf den Tisch, das unter andern „Köstlichkeiten" auch das herrliche Gedicht „Unser Max Schmeling, gemalert drei Mark" enthält. Es wurde vermutet von dem, wie in einem Begleitschreiben mitgeteilt, vorläufig (hoffentlich nur vorläufig) zur Fachschaft des Berufsstandes deutscher Komponisten zugelassenen Walter Eßmann, Berlin-Charlottenburg, der auch gleichzeitig den folgenden Text dazu verfaßt hat:

Unser Max Schmeling!

Hat man so was schon erlebt
Wie unser Max haut!
Vorm Louis jeder hat gebebt,
Doch Max schlug ihn knock out.
Es war ein herrlich Meisterstück,
Was Mare hat geschafft,
Drum wünschen wir ihm alle Glück
Und freu'n uns seiner Kraft.

Max, geh' ran! Max geh' ran!
Immer gib ihm was!
Ohne Unterlaß!
Ei, wie macht das Spaß!
Max lacht: „Wird gemacht!"
Und haut ihn zu Mus
Mit furor teutonicus.

Ja, der Max, der gibt ihm stracks Backs auf Backs!
Mit jedem Schlag versetzt ihm Max Knacks auf Knacks!

Ja, mit unserm deutschen Max
Kann man machen keine Faxen!

Bald ist jeder durch den Max weich wie Wachs,
Und wenn er dann vom letzten Klax durch den Max

Wie ein Sack zu Boden fällt,
Jubelt laut die ganze Welt!

Walter Eßmann.

Ein Kommentar erscheint überflüssig. Vielleicht kann noch erwähnt werden, daß der „Dichterkomponist" in der gleichen Sendung ein Marschlied „Zum Weltfriedensfest" und ein Lied „O deutsches Land, du herrlich Land!" in ähnlicher Qualität und Preislage anbietet. Wir glauben, daß er bei Massenbestellung auch einem Mengenrabatt nicht abgeneigt sein wird. Also, wer versucht es mal!

\# **Nicht Agent, sondern Vertreter.** Der Reichswirtschaftsminister hat durch Erlaß vom 21. Juli die Anordnung über die Anerkennung der Wirtschaftsgruppe Vermittlergewerbe vom 29. 11. 1934 in einigen Punkten abgeändert und ergänzt. Die Makler, welche die Vermittlung von Vermietungen, Verpachtungen und Geschäftsverkäufen betreiben, und die bislang der Wirtschaftsgruppe Vermittlergewerbe nicht angehörten, sind in diese eingegliedert worden. Es ist ferner das in der Anordnung mehrfach vorkommende Wort „Agent" durch das deutsche Wort „Vertreter" ersetzt worden.

Unsere Mädel packen zu

Wie geht's im BDM.-Landdienstlager zu? / Mit Lust und Liebe und Stolz an der Arbeit / Ganzer Einsatz erforderlich / Eine Führerin berichtet

„Wo ist das Landdienstlager?"

Der Bauer zeigt mit der Peitsche auf ein einfaches Haus, das drüben am Kornfeld steht. „Da müssen Sie hin!"

In kurzer Zeit haben wir den Weg hinter uns und stehen vor einem roten Ziegelgebäude. Ein braungebranntes Mädel sieht über das Geländer der Treppe. „Heil Hitler, was wollt Ihr?" „Euch mal besuchen!" Die Tür wird geöffnet. Wir gehen durch einen kleinen Vorraum und steigen die Treppe hinauf.

Schlicht, sauber, freundlich.

Wir werden zuerst in den Tagesraum geführt. Zwei lange Tische, mit freundlichen Tischtüchern bedeckt, stehen mitten im Zimmer An den Fenstern hängen lustige buntbedruckte Gardinen. Ueberall stehen Blumen in schönen Vasen. Das Zimmer blitzt vor Sauberkeit.

„Hier — der Schlafsaal!" Wir treten in einen großen Raum. In zwei schnurgeraden Reihen stehen 30 Feldbetten. An den Wänden reihen sich 15 große naturholzfarbene Schränke auf. Ich öffne einen von ihnen. In tadelloser Ordnung hängen die Kleider auf den Bügeln, liegt die Wäsche in den Fächern. An der Querseite des großen luftigen Raumes stehen auf einer langen Bank 30 blitzsaubere Waschschüsseln. An jedem Platz hängen die Handtücher. Der ganze Raum wirkt schlicht und zeigt überall Zweckmäßigkeit. Große Sauberkeit herrscht hier.

Wir werden wieder zurückgeführt. „Hier ist noch ein Zimmer — das gehört der Führerin." Ein Sofa — ein Stuhl — ein etwas altmodischer Schreibtisch, ein großer Schrank und Bilder an den Wänden, das ist die Ausstattung des Führerinnenzimmers.

„Wie gefällt's euch?"

Dann stehen wir wieder vor der Tür des Landdienstheimes. Am langen Mast flattert unsere Fahne. Plötzlich hören wir Singen. „Die Mädel kommen vom Feld", ruft Annemarie, das Mädel, das uns geführt hat. „Ich muß sofort in die Küche und das Essen holen!"

Wir laufen die Dorfstraße hinunter. Hinten kommt ein Wagen angerattert. „Halt — halt — wir wollen rauf!" Dann fahren wir mit 25 braungebrannten Mädeln über die holprige Dorfstraße.

„Na, wie gefällt's euch im Landdienst?"

„Gut! Zuerst fiel uns die Arbeit ja ein bißchen schwer — aber jetzt geht's schon. Sieh mal, da drüben das große Feld. Den Roggen haben wir in Mandeln aufgestellt — und da —, die Zwiebeln haben wir behackt, und dort drüben die Erbsen geraufelt."

Die Mädel sehen richtig stolz aus.

„Und wie ist das Essen?" „Auch gut, am Sonntag gibt es sogar Braten!"

Jetzt hält der Wagen vor dem Heim. Die Mädel springen herunter und stürmen in den Waschraum. Da wird dann geschrubbt und gebürstet und — in kurzer Zeit stehen 25 blitzsaubere Mädel um den Abendbrottisch. Die Führerin sagt den Tischspruch und dann wird „gefuttert". Aber wie!! Feldarbeit macht hungrig.

Sie bringen dem Dorf Freude.

„Was habt Ihr heute abend vor?" frage ich Elfriede, die Führerin. „Wir wollen im Dorf singen." Nach kurzer Zeit sitzen wir auf der Wiese vor dem Heim. Elfriede holt ihre Ziehharmonika vor und spielt. Wir singen. Zwischen uns sitzen die Kinder des Dorfes. Drüben stehen ein paar Männer und Frauen. Allmählich kommen sie näher und dann sitzen wir alle zusammen.

Auf dem Heimweg erzählt mir die Führerin, daß die Landdienstmädel öfter zu den Dorffesten Volkstänze tanzen oder singen. „Manchmal bekomme ich auch Briefe von den Nachbardörfern, die uns zu den Festen haben wollen", sagt Elfriede.

Die Führerin berichtet

Um 21,30 Uhr muß alles in den Betten liegen. In kurzer Zeit herrscht Ruhe im Haus. Ich bleibe mit der Führerin noch auf und lasse mir von ihrer Arbeit erzählen. „Es war anfangs nicht leicht, die Mädel zu den Feldarbeiten heranzuziehen. Die Umstellung von der Stadt zum Land fiel ihnen wohl etwas schwer. Aber jetzt haben sie sich in den neun Wochen schon eingelebt und halten gute Kameradschaft. Du siehst ja — alle sind sie gesund und lustig. Letzteres sagte mir der Oberinspektor, der ganz zufrieden mit den Mädeln wäre." Wir bleiben noch lange auf und sprechen über die Arbeit. Dann gehen wir leise in den Schlafraum.

Nächtlicher Willkommensgruß.

Müde lege ich mich ins Bett — aber im nächsten Augenblick springe ich wieder auf. Ich taste den Strohsack ab und befördere nach vieler Mühe eine Waschschüssel und eine harte Bürste an die Luft. An meinem Bett hängt ein großer Zettel. Mühsam entziffere ich am Fenster: „Willkommen im Landheim!" Ich muß lachen. Diese Bande! Aber dann lege ich mich ins Bett und kann ruhig schlafen, bis mich wie die anderen um ½5 Uhr ein heller Ruf „Aufstehen" und schrilles Pfeifen aus dem Schlaf reißt. In 10 Minuten waschen — anziehen und zum Fahnenaufziehen bereitstehen! Da heißt es beeilen.

Die Fahne wird hochgezogen. Erst klingt der Tagesspruch in den Morgen, dann geht's hinauf in den Eßraum zum Frühstück.

Gute Arbeit, froher Scherz.

Singend marschieren wir zum Feld. Männer und Frauen, die auch zur Arbeit gehen, grüßen uns freundlich. Auf dem Feld werden wir von dem Inspektor eingeteilt. Heute werden die Garben aufgestellt. Bald ist die Arbeit in vollstem Gange. Die Mädel können tüchtig zupacken. Ich muß mich beeilen, um mit ihnen Schritt zu halten. Jeder beeilt sich, um die längste Reihe zu haben. Lustige Scherzworte fliegen hin und her. Hell singen die Mädel bei der Arbeit. Ich habe ihnen gestern abend ein neues Lied gezeigt. Und — heute höre ich es immer wieder: „Fünf sind wir Mädel lustig im Heu — — —." Die Führerin der Landdienstgruppe ist überall. Wo es nicht schnell genug gehen will, ist sie dabei und hilft weiter.

„Wenn ich mal Mehl einkaufe . . .".

Um 11 Uhr marschieren wir zurück zum Mittagessen. Doch — um ½2 Uhr stehen wir schon wieder auf dem Feld und arbeiten bis 6 Uhr durch. Dann geht's heim. Nach dem Abendbrot sitzen wir in der Küche. Draußen regnet es in Strömen. Uns stört das nicht. Wir putzen Mohrrüben zum morgigen Mittag und singen dabei. Dann und wann erzählt ein Mädel eine lustige Begebenheit vom Feld. Dann sprechen sie über den Landdienst und über ihre Arbeit.

„Wenn ich mal später Kinder habe, dann müssen sie auch in den Landdienst", sagt eins. „Jetzt weiß ich erst, was an Arbeit dahinter steckt, wenn ich mal Erbsen esse oder Mehl einkaufe." Keine von den Mädeln klagt über zu schwere Arbeit oder beschwert sich. Alles sitzt froh zusammen.

Pünktlich geht es wieder in die „rotkarierten Betten". Elfriede spielt ein Abendlied und dann ist alles ruhig.

Grüße an die Stadtmädel.

Als ich am nächsten Abend fortfahre, bestellen die Mädel mir viele Grüße an die Stadt. „Sag denen mal, uns gefällt es sehr gut hier. Die Mädel sollen nur ruhig kommen — sie brauchen keine Bange vor zu schwerer Arbeit zu haben. Nur sage ihnen, daß der Landdienst kein Ferienaufenthalt ist, sondern daß er den ganzen Einsatz fordert, denn der Bauer und die Bäuerin vor allem, sollen durch uns in ihrer Arbeit entlastet werden."

H. K.

Spiel und Sport

Aus Heimat und aller Welt

Turnen

Westfalenmeisterschaften im Faustball und Schlagball

Die Ergebnisse der Entscheidungsspiele.

Die Spiele um die Westfalenmeisterschaft im Faustball und Schlagball, die am vergangenen Sonntag stattfanden, brachten harte und erbitterte Kämpfe. Es wurde in vier Klassen gekämpft. In Männerklasse I standen sich Tgd. Dortmund und Ty. Kierspe im Entscheidungsspiel gegenüber. Sofort geht Kierspe trotz leichtem Gegenwind in Führung. Bei Halbzeit liegen diese mit vier Angaben vorn. Der härtere, genauere Abschlag der Kierspер vergrößert die Führung. Dortmund ist gegen die Schlagwucht der gegnerischen Vorderspieler fast machtlos. So siegen die Kierspер mit 12 Angaben verdient (19:31).

Auch in der Männerklasse II wurde tüchtig gekämpft. Hier standen sich Polizei Recklinghausen und Tgd. Bielefeld um die Entscheidung gegenüber. Lange wogt der Kampf hin und her. Gegen Schluß kommen die Polizisten durch einige Leinenbälle des Gegners zum Vorteil und gewinnen knapp, aber infolge besserer Nerven verdient. Ergebnis: 20:17 für Polizei Recklinghausen.

Die Männer über 40 Jahre kämpften in der Männerklasse III. Im Endspiel konnte Polizei Gelsenkirchen gegen Dortmund mit 32:21 glatt den Sieg erringen.

In der Frauenklasse wurden ebenfalls gute, technisch ausgereifte Spiele gezeigt. Im Entscheidungsspiel zwischen Tgd. Witten und Tgd. Bielefeld siegte Bielefeld eindeutig mit 40:21.

Westfalenmeister im Schlagball wurde „Jahn" Westerbauer. Er besiegte den Ty. Jöllenbeck durch seine eifrigere und taktisch bessere Spielweise (64:35).

Fußball

Die zweite Kreisklasse, Iserlohn und Schwerte, nach Beendigung der Meisterschaftsspiele.

In der Iserlohner Gruppe erwiesen sich neben Deilinghofen Sportunion Nachrodt, Sundwig 11 und VfL Iserlohn 24 als die stärksten Gegner dieser Gruppe. Nur ganz knapp mit einem Punkt Vorsprung schaffte es Deilinghofen, während sich Nachrodt und Sundwig bei gleicher Punktzahl in den 2. bzw. 3. Tabellenplatz teilten. Wiederum nur mit einem Punkt Rückstand folgt Iserlohn 24. Der nächstfolgende Vertreter aus Grüne liegt weitab in geschlagenem Felde. Lendringsen hatte große Mühe, den 6. Tabellenplatz zu behaupten vor dem VfL. Sümmern. Als schwächster Vertreter dieser Gruppe erwies sich der Sportverein Landhausen, der nur einen einzigen Kampf zu seinen Gunsten entscheiden konnte.

Die Schlußtabelle:

Spv. Deilinghofen	14	9	3	2	52:23	21:7
Sportunion Nachrodt	14	9	2	3	39:18	20:8
Spv. Sundwig	14	9	2	3	36:23	20:8
VfL. Iserlohn 24	14	8	3	3	27:21	19:9
VfB. Grüne	14	4	2	8	28:37	10:18
Spv. Lendringsen	14	3	3	8	20:38	9:19
VfL. Sümmern	14	3	1	10	25:44	7:21
Spv. Landhausen	14	1	4	9	21:44	6:22

Gruppe Schwerte.

In der Schwerter Gruppe schälten sich bei den Punktekämpfen der VfB. Westhofen und Tus Eraste als die beiden stärksten Vertreter ihrer Gruppe heraus, die auch bei gleicher Punktzahl das Rennen beenden konnten. Auf Grund des besseren Torverhältnisses mußte jedoch Tus Eraste dem VfB. Westhofen den Vortritt lassen, hatte aber noch Gelegenheit, bei den Spielen um den vierten Vertreter mit in den Gang der Ereignisse einzugreifen. Die Reichsbahner aus Schwerte erwiesen sich als nicht beständig genug, konnten jedoch mit dem 3. Tabellenplatz zufrieden sein. Von Hennen 12 hatte man sich mehr versprochen. Der Ty. Oestrich vermochte sich auf dem 5. Tabellenplatz zu behaupten. Letmathe 30 und Geisecke, welch letzterer erst später noch mit eingereiht wurde, kamen nicht über die beiden letzten Plätze hinaus.

Die Schlußtabelle sieht hier wie folgt aus:

VfB. Westhofen	12	9	1	2	35:15	19:5
Tus Eraste	12	9	1	2	49:25	19:5
Reichsbahn Schwerte	12	6	1	5	35:20	13:11
SC. Hennen 12	12	5	1	6	22:25	11:15
Ty. Oestrich	12	5	0	7	33:32	10:14
SC. Letmathe 30	12	4	0	8	16:39	8:16
Spv. Geisecke	12	2	0	12	15:49	4:20

Spielt Rasselnberg nicht mehr für Benrath?

Hohmann bleibt wahrscheinlich in Berlin.

Die „Fußball-Woche" meldet, daß der bekannte Nationalspieler Jupp Rasselnberg nicht nur seinen Wohnsitz nach Kreuznach verlegt habe, sondern auch für Eintracht Kreuznach spielen werde und damit dem VfL Benrath nicht mehr zur Verfügung stehe. Der VfL. Benrath teilt allerdings hierzu mit, daß er nicht beabsichtige, Rasselnberg freizugeben.

Für den zweimaligen Niederrhein-Gaumeister VfL. Benrath wird der Verlust nicht so leicht zu überwinden sein, war doch Rasselnberg neben Hohmann die Hauptkraft der Elf. Wenn dann auch noch Hohmann nach den Olympischen Spielen in Berlin bleiben sollte, um, wie verlautet, sein Sportlehrer-Examen zu machen, dann wird es dem VfL. Benrath schwer fallen, seine Spitzenstellung weiter zu behaupten.

Handball

Deutschlands 22 Handballspieler für die Olympischen Kämpfe

Die Mannschaft setzt sich aus 3 Torwächtern, 3 Verteidigern, 6 Läufern und 10 Stürmern zusammen. Es kann also jeder Posten mit Ausnahme eines Verteidigers doppelt besetzt werden. Das Durchschnittsalter beträgt 24 Jahre, die Durchschnittsgröße 1,79 Meter. Bis auf Keimig und Fromm sind alle Spieler bereits in internationalen Kämpfen eingesetzt worden.

Von den 3 Torwächtern ist Körpers, der ruhigere, Kreutzberg unüberwindlich mit hohen Bällen und Keimig ein besonders eleganter Spieler. Bei den 3 Verteidigern finden wir das oftmals erprobte Paar Bandholz-Knauth. Beide können durch den schnellen Müller gut ersetzt werden. Aus dem Sextett der Läufer hat bei den letzten Spielen Brinkmann die hervorragendste Leistung geboten. Er ist durch Größe, Umsicht und Schnelligkeit befähigt, den Mannschaftspol zu bilden. Doisin vermag ihn jederzeit gut zu vertreten. Von den Außenläufern gehören Keiter und Dascher zur offensivsten Art, Hansen und Stahl zum Typ des Abwehrspielers. Das erste Paar ist klüger im Stellungsspiel, das zweite Paar schneller.

Die Stürmer verfügen samt und sonders über ungewöhnliche Wurfkraft, ausgezeichnete Technik und große Schnelligkeit. Von den beiden Mittelstürmern ist Berthold der ältere und erfahrenere. In dem Fünfsten der Olympia-Auswahl, Ortmann, reift ein prächtiger Ersatz heran. Von den beiden rechten Halbstürmern Theilig und Herrmann ist Theilig der wuchtigere, Hermann der flinkere. Auf dem Posten des Halblinken finden wir Klingler und Baumann. Klingler gilt seit Jahren als einer der erfolgreichsten deutschen Stürmer. Fügt man an, daß Baumann ihn auf seine Weise bereits zu ersetzen vermag, so ist auch dieser tüchtige Spieler genügend charakterisiert. Auf Rechtsaußen finden wir neben Reinhardt einen ungeschulten Mittelstürmer, Spemaler. Auf Linksaußen sehen wir den kaltblütigen Brasselmann und den gefährlichen Fromm.

Westfalens Gauliga 1936/37

Wenn auch der letzte Aufstiegskandidat im Westfalengau erst nach der Sommersperre festgestellt wird, so hat das Fachamt doch eine vorläufige Zusammenstellung vorgenommen, die aus folgenden Gauligamannschaften besteht: Hindenburg Minden (Meister), Ty. Eintracht Dortmund, DSC. Hagen, Schalke 04, MSV. Münster, Arminia Bielefeld, Grün-Weiß Bielefeld, Ty. Spenge, Ty. Jahn Werdohl und ein dritter noch zu ermittelnder Aufstiegskandidat.

Schießsport

Kiszkurno (Polen) Wurftauben-Weltmeister

Die Weltmeisterschaft im Wurftaubenschießen wurde am Dienstag in Berlin-Wannsee zum Abschluß gebracht. Den Titel holte sich der Pole Josef Kiszkurno mit 273 von 300 möglichen Treffern. Der ungarische Europameister Dr. Halasy, der noch am Vortage an der Spitze gelegen hatte, verdarb sich seine Aussichten in der letzten Serie dadurch, daß er von 25 Tauben nur 19 traf. Mit 272 Treffern blieb er geschlagen auf dem 2. Rang vor Dr. Schöbel (Leipzig) mit 270 Treffern. Einen harten Kampf gab es um den vierten Platz. Erst nach zweimaligem Stechen siegte der Engländer Jenkins vor dem Ungarn V. Dora, die je 269 Treffer erzielt hatten. Der Titelverteidiger Dr. Sack (Düsseldorf) belegte mit 263 Treffern nur den neunten Platz. In der Länderwertung schnitt Ungarn mit 1062 am besten ab, blieb aber nur ganz knapp mit einem Punkt vor Deutschland siegreich. In der Sonderwertung über alle in der Meisterschaftswoche geschossenen 500 Tauben war der Engländer Jenkins mit 452 Treffern der beste Mann. Dr. Schöbel und Dr. Halasy waren mit je 451 Treffern kaum schwächer.

Rad und Motor

Metze Sieger im „Großen Steherpreis von Deutschland"

Ueber 8000 Zuschauer erlebten gestern in Elberfeld spannende Kämpfe um den Großen Steherpreis von Deutschland. In dem über 100 km führenden Rennen siegte der Favorit Metze vor Wambst und anderen Bewerbern.

Le Greves wieder Etappensieger.

Nach einem Ruhetag wurde die 17. Etappe der Tour de France gestern von Le Greves gewonnen. In der Gesamtwertung hat sich nichts geändert. S. Maes trägt noch immer mit erheblichem Vorsprung das „Gelbe Trikot", das ihm auch, wenn nicht erhebliche Zwischenfälle eintreten, bis zum Ziel in Paris sicher sein sollte.

Allerlei Sport

Stör und Achgelis

führen beim Internationalen Kunstflug-Wettbewerb.

Der Internationale Kunstflug-Wettbewerb um den „Preis der Nationen" begann am Mittwoch im Flugsporthafen Rangsdorf bei Berlin. 14 Flugzeugführer flogen zunächst die Pflichtfiguren, die erst kurz vor dem Start bekanntgegeben wurden. In Höhe von 300 bis 500 Metern mußten einige sehr schwierige Figuren geflogen werden.

Der deutsche Kunstflugmeister Willi Stör und Gerd Achgelis erreichten durch exakte Ausführung der Pflichtübungen einen großen Punktvorsprung. Stör erreichte auf seiner BFW.-Maschine 273 Punkte und Achgelis auf Focke-Wulff 243 Punkte. Mit geringeren Punktunterschieden folgten der Franzose Fleuraud auf Morane, Hörnling-Schweiz, die Tschechen Nowak und Sirocky, Cavalli-Frankreich, der Deutsche Graf Hagenburg und der Tschechе Amerus. Es können sich bei den Kürübungen die am heutigen Donnerstag geflogen werden, noch wesentliche Veränderungen ergeben.

Die Pflichtfiguren der Frauen konnte Liesel Bach mit 183 Punkten auf ihrer Fieseler-Fliegerschwalbe beenden. Ihr folgte mit geringem Abstand Vera von Bissing. Ilse Fastenrath konnte sich gegen ihre ausgezeichneten Gegnerinnen nicht durchsetzen.

Neue Welthöchstleistung im Gehen.

Einen neuen Weltrekord im Gehen über eine Meile gab es in London. Die Olympiasieger Green (England) und der Schotte Bernhard passierten in totem Rennen das Ziel und verbesserten mit je 6:21 den 1912 aufgestellten Weltrekord von Murray (Australien) um 1,8 Sekunden.

Walter Ernst schlug Lorenz.

Walter Ernst vom Schwimmverein Iserlohn 95 vertrat am vergangenen Sonntag in Recklinghausen als einziger die Farben seines Vereins. Diesmal gelang es ihm, seinen ewigen Rivalen Kurt Lorenz Erkenschwick, überzeugend zu schlagen. Mit ca. 10 Punkten Abstand wurde Lorenz Zweiter hinter Walter Ernst, der sich dadurch für Halberstadt glänzend revanchierte.

Braddock „leichter Favorit"

Nach der Unterzeichnung des Kontrakts für den Weltmeisterschaftskampf Schmeling—Braddock werden von den Unternehmern bereits die technischen Vorbereitungen für die Durchführung des Kampfes erwogen. Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, soll der Herausforderer Schmeling von den Reineinnahmen 20 Prozent und nicht nur, wie es bisher gewöhnlich der Fall war, 12½ Prozent erhalten. Braddock, der Titelverteidiger, soll statt wie üblich 37½ Prozent diesmal 40 Prozent erhalten. Die Unternehmer des 20th Century Club und des Madison Square Garden, die den Kampf gemeinschaftlich durchführen, hoffen, daß an Eintrittsgeldern 750 000 Dollar einkommen werden. Das Freiluftstadion des Garden hat 71 000 Plätze. Die Preise der Plätze bewegen sich zwischen 3 und 25 Dollar. Vorsachverständige erwarten, daß die Wetten ziemlich gleichstehen werden, es könne sein, daß Braddock als leichter Favorit in den Kampf gehe.

„Weder Nonnenkloster noch Kinderheim"

Aber wie im Mädchenpensionat ist manchmal das Leben im Heim der Olympiakämpferinnen. — 1000 Mädchenbeine treppauf, treppab im „Friesenhaus". — Die Olympia-Sportlerinnen befinden sich in guter Hut.

Ein Gespräch mit Baronin von Wangenheim, der Leiterin des Olympischen Frauenheims

Ein fröhliches Lachen erschallt im Friesenhaus, dem Heim der Olympiakämpferinnen auf dem Reichssportfeld. Da haben sich ein paar frische, urwüchsige, ausländische Sportmädel den italienischen Koch geholt — jawohl, die Italienerinnen haben sich einen männlichen Koch mitgebracht — und haben ihn nun „malerisch" aufgestellt, mit hoher Mütze und den unentbehrlichen Chiantiflaschen im Arm, um ihn zu photographieren. Vielleicht für einen Gruß in die Heimat, als sprechender Beweis, daß es ihnen gut geht . .

Die Wohnräume tragen schon den Hauch des Bewohntseins. Ueberall stehen Blumen und auf den weißgedeckten, riesigen Tafeln die Landesfähnchen, als Kennzeichen für die Plätze der einzelnen Mannschaften.

Der weibliche Ehrendienst plaudert gern ein bißchen aus, was hinter den Kulissen geschieht: „Sehr lustig sind alle unsere Gäste! Am Morgen schon singen sie vergnügt in Duschräumen und Korridoren!" Und auch, als sie gerade zum Abendessen in den gemeinschaftlichen Speisesaal kommen, erklingt ein fröhliches fremdsprachliches Gezwitscher und Lachen. Aber dann sitzen sie brav wie ein großes Mädchenpensionat um die Tische, und die laute Lustigkeit ist einem ehrfürchtigen, vielleicht auch einem Appetits-Schweigen gewichen . .

Im Durchschnitt sind die ausländischen Sportlerinnen übrigens jünger als die deutschen. Man kann fast sagen, daß sie durchschnittlich unter 20 sind. Das Küken der japanischen Mannschaft ist 14 Jahre. Vielen Schwimmerinnen ist es zuerst nicht leicht gefallen, in das Wasser zu gehen, weil es hier kälter ist als in ihrer Heimat. Aber jetzt haben sie sich daran gewöhnt.

*

500 Mädel in Leinenkleidchen.

Man hätte keine bessere „hostess" für das olympische Frauenheim finden können als die Baronin von Wangenheim. Viele Jahre ist sie mit ihrem Gatten, dem früheren Gesandten und Botschafter von Wangenheim, im Ausland gewesen und weiß mit Ausländern umzugehen. Sie ist liebenswürdig, sachlich und natürlich und hat sich auf die Arbeiten, die ihrer harren, auf das beste vorbereitet.

Das Heim, dem sie vorstehen wird, hat 180 Zimmer, von denen jedes zwei Betten, zwei Schränke, zwei Truhen und einen Schreibtisch enthält. Im Erdgeschoß befindet sich eine Empfangshalle mit einem reichhaltigen Büfett, an dem die appetitlichsten Leckereien und kalte und warme Getränke zu haben sind; daneben liegen ein Musiksaal, eine Bibliothek, Lese- und Arbeitsräume. Frau von Wangenheim zur Seite steht eine „Ehrengarde" von 500 Mädel im Alter von 15—20 Jahren, die in ihren weißen Leinenkleidchen und den schief aufgesetzten weißen Mützchen in der Betreuung der Gäste wie kleine Hotelpagen zur Hand gehen werden. Sie sind aus Westberliner Schulen, dem BDM. und dem Arbeitsdienst, plappern englisch und französisch und sind für ihr Amt wohl vorbereitet; sie können alles, können eine Führung durch Berlin oder durch ein Arbeitsdienstlager machen, können schnell mal einen Seidenstrumpf reparieren helfen, beim Schuhezuknöpfen behilflich sein oder bei der Auswahl der Speisen beraten.

Wie gesagt, Frau von Wangenheim weiß, was sie zu tun hat. „450 Mädel werden in den nächsten Tagen bei mir wohnen, davon 380 aus allen Ländern der Welt und 70 deutsche. Es wird gewisse Raumschwierigkeiten geben, weil jede Nation ein oder zwei Mädel mehr schickt, als angemeldet waren, aber sonst glaube ich, daß sich alles glatt abwickeln wird. Mit der Organisation habe ich gar nichts zu tun, sondern ich bin eben hier nur die Gastgeberin."

Auch Herrenbesuch erlaubt . . .

Was die Hausordnung anbetrifft, so ist Frau von Wangenheim großzügig. „Wer abends ausgehen will, mag ausgehen, den „Hausschlüssel" bekommt jedes gern. Die Entscheidung hierüber wird wohl im großen und ganzen bei den Mannschaftsführerinnen liegen.

Eine gewisse Hausordnung muß natürlich sein. So sind die Zeiten für die Mahlzeiten festgelegt. Wenn die Gäste Lust haben, können sie sich abends im Gemeinschaftsraum zusammenfinden, können singen und musizieren oder aus ihren Ländern erzählen. Stets wird ihnen die Hausmutter eine gute Kameradin sein. Auch sonst ist alles lockerer hier als im olympischen Dorf. „Die Mädel können selbstverständlich im Empfangsraum auch Herrenbesuch empfangen", sagt Frau von Wangenheim auf meine diesbezügliche Frage, „denn schließlich bin ich hier weder Vorsteherin eines Nonnenklosters noch eines Kinderheimes, sondern eines Hauses, in dem sich Sportkameraden aus aller Welt treffen. Ueberhaupt wird die Zahl der Verbote sehr gering sein und nur das einschließen, was die anderen stören könnte."

Selbst mit dem Essen macht man nicht so viel her wie im olympischen Dorf. Selbstverständlich steht den Gästen alles zur Verfügung, was sie brauchen und was sie sich wünschen. Aber die „exotischen" Speisen werden nur auf Bestellung geliefert und stehen nicht schon von vornherein bereit. „Keine Frage, daß die Japanerinnen morgens, mittags und abends ihren Reis essen, aber im übrigen lassen sie sich die Berliner Küche gut munden", sagt die Baronin. Und daß diese Küche gut ist, dafür sorgt der Norddeutsche Lloyd als Küchenchef.

Gestalten der jungen Dichtung

Von Erich Langenbucher

Leiter der Presseabteilung der Reichsschrifttumsstelle (Propaganda-Ministerium)

Heinz Steguweit

Den Dichter Heinz Steguweit, der heute als Schriftleiter an einer großen rheinischen Tageszeitung tätig ist, lernte ich kennen, als gerade sein erstes, verheißungsvolles Buch „Der Jüngling im Feuerofen" erschienen war. Man mag nach einer solchen Begegnung rasch mit der Bemerkung bei der Hand sein, daß man sich den Dichter gerade so vorgestellt hätte, daß er nach seinem Buche gar nicht anders sein könnte. Wenn ich das hier von Steguweit sage, dann ist es mehr als nur eine der üblichen Phrasen, dann soll es wirklich Ausdruck der ehrlichen Freude sein, daß diese erste Begegnung so war, wie des Dichters erstes Buch sich mir gezeigt hatte. Das war in München in einem deutschen Verlage, darüber sind jetzt schon eine ganze Anzahl von Jahren vergangen. Steguweit ist sich und seinem Werk treu geblieben, damals schon „demütig vor dem Unabänderlichen, kämpferisch, wenn menschliche Niedertracht sich vermaß, ein unabänderliches Schicksal schaffen zu wollen".

Wir verloren uns von diesem Tage nicht aus den Augen, sei es, daß mir die neuen Bücher begegneten, oder seien es die kulturpolitischen Notizen, mit denen er in seiner Zeitung so herrlich zu fechten verstand und es auch heute noch versteht. Das erwähnte Buch ist ein Stück seines eigenen Lebens, darüber hinaus aber ein Stück seines Lebens in der Jugend, die noch vom Kriege ergriffen wurde und die sich allein gestellt sah, als der Krieg zu Ende war und die deutsche Not immer größer wurde.

Der Weg zum „Friedensschluß" war nicht leicht gewesen, denn schon innerlich fühlte er sich nicht so frei, wie er selbst gewollt hätte. „Des Vaters Ahn ist baltischer Bauer, der Mutter Ahn ein rheinischer Reeder: ich könnte mich schon rühmen, durchaus gesunde Vorfahren zu haben, spürte ich nicht auch den Nachteil der Mischung zwischen Ost und West: Das Blut ungleicher Grenzländer kämpft in mir, freilich erbarmungslos und auf Kosten eines Seelenfriedens. Ich zeige mich gern als Rheinländer und verberge den inneren Widerstand östlicher Schwere. Ich möchte die westliche Lockerheit des Wesens besitzen und beuge mich immer wieder der Stimme einer harten, oft quälenden Zucht, deren Heimat man an Nagat und Pregel vermuten darf. Doch macht dieses Suchen diese Ruhelosigkeit dieses Fragen, Auflehnen und Ergründen vielleicht das aus, was ich als Schaffender bin." Dieser Zwiespalt beherrschte wohl auch die Jugendzeit des Dichters.

Die Schule erschien ihm „als Anstalt" auf der Universität wurde er kaufmännischer Student. So meint er selbst daß der Osten und dessen Erbe hier die Zucht hielt, während das rheinische Blut andere Wege gehen wollte, daß der Rhein es war, „der ihn oftmals musisch schwingen ließ, bald freudig, bald nachdenklich, niemals aber in den Gestirnen gondelnd, denn er liebte die Erde schon als Kind mit bewußter Hingabe".

Als das erste Gedicht entstand, lag er gasblind in einer zerschossenen Kirche in Frankreich, damals mehr Mann als Junge. Dann kam der Friede, der allen rechten Kämpfern keine Erlösung nach vierjährigem hartem Kampf bedeuten konnte. Steamweit wurde Bankbeamter, verlieh die Stellung bald wieder „weil man nicht kämpfen konnte in ihr".

Denn er war jung, wollte kämpfen gegen den Irrsinn damaligen Lebens, er wollte zur Jugend gehören, die den Krieg selbst nicht an der Front erlebt hatte. Für diese Jugend, die wohl gerade deshalb den Kampf aufnahm, damit der Väter Kampf nicht umsonst gewesen sei, wandte er sich mit seinen ersten Spielen, die damals in rascher Folge entstanden: „Die Gans" und der „Eisel Iha", für sie waren auch die „fröhlichen drei Könige". Kaum den Weg zum Theater fanden einige Dramen „Der Schwärmer" und „Lyonels Kinder".

Damit war Heinz Steguweit wieder Soldat geworden und ist es dann immer geblieben, wenn auch nicht draußen vor dem Feind, sondern im Land selbst! Und es war ihm wohl schönstes Erlebnis zu spüren, daß die Jugend Ja sagte zu seinen Werken, so zu den Spielen und auch zu den kleinen Romanen „Der Soldat Lukas" und „Lanzelot auf dem Dorfe". Weit in der Oeffentlichkeit bekannt wurde dann der Roman „Der Jüngling im Feuerofen" das ist die Geschichte eines deutschen Mannes in den Jahren nach dem Krieg, während in den Städten am Rhein fremde Truppen standen und Deutsche selbst ihre Heimat verrieten. Ich glaube, dieses Buch klopfte damals nicht umsonst an aber tausend Herzen, und wer einmal seine Stimme hörte, konnte sich ihm nicht leicht verschließen, denn es packte und forderte mit unheimlicher Gewalt!

„Tornisteraeschichten" nennt Heinz Steguweit seine kleinen Erzählungen, und wir meinen, es sei gerade der rechte Ausdruck dafür, denn sie erwuchsen aus dem Erlebnis unter dem Tornister und sollten den Weg finden in den Tornister deutscher Jugend. Es entstanden nach dem großen Roman die Novellen „Die Harke", „Frohes Leben" und „Der versunkene Geier". Darin ist viel rheinische Fröhlichkeit, aber auch viel ernstes Grübeln und Suchen nach den Gründen des Lebens. Auch neue Spiele kamen dazu, so daß wir heute schon eine ganze Reihe besitzen, so u. a. „Petermann schließt Frieden", „Der Teufelsaulen", hinzugesellte sich die Komödie „Der Herr Baron fährt ein", ein satirisches und doch kraftvolles Spiel. Wir freuen uns, daß es den Weg über viele deutsche Bühnen gegangen ist, wie auch das Drama „Der Nachbar zur Linken", das zum ersten Mal in Mannheim aufgeführt wurde. Zu dem großen Roman kamen neue Werke, das Buch „Heilige Unrast", es führt den ersten Roman fort bis in unsere Zeit und rundet das begonnene Werk zum versöhnenden Ende an dem die Gewißheit bleibt, daß Deutschland sich selbst wiedergefunden hat. Und der Weg des Erwin Urland ist wie der des Jünglings der Weg vieler Hunderttausende junger Deutschen gewesen. Ein schönes Geschenk wurde uns auch Heinz Steguweits Buch „Herzbruder und Lumpenhund", das aus unserer Zeit erwuchs und in ihr lebt, obgleich es sein Geschehen aus Jahren vor der deutschen Erhebung nimmt.

Auch in Steguweits Liedern lebt der Glauben, der seine Bücher ausmacht ob er von „Deutschland" singt, oder sein Lied im „Marschgesang" sagt, ob er vom „Bergwerk" berichtet oder das „Volk" sprechen läßt:

Volk in deinen Nöten lerne,
Nichts von Fremden zu erwarten,
Also mahnen deine Sterne:
Baue selber deinen Garten.
Baue selber, was in Scherben
Durch des Schicksals Mächte fiel,
Und du wirst Verklärung erben,
Und dir winkt das höchste Ziel.

Von unserem Berliner Sonderberichterstatter:

Olympisches Kreuz und Quer

Er schwingt die Fahne Olympias.

Man ist jetzt schon allerhand erotische Gäste in Berlin gewöhnt. Neger, Japaner und Chinesen gehören zu den täglichen Begegnungen der olympischen Hauptstadt. Mitten in dem bunten Treiben fällt aber ein ganz unscheinbarer blonder Mann im bunten Kittel des Schweizers mit seiner lebensfrohen Art besonders auf. Im Wartesaal des Anhalter Bahnhofes holt er die Mundharmonika hervor und beginnt seine Schweizer Weisen dem erstaunten Publikum zum besten zu geben.

Es ist noch Platz an seinem Tisch und der lachende Mann vom Vierwaldstättersee packt seine Geschichten aus. Auch er ist olympischer Gast und ein sehr wichtiger noch dazu. Zum Beginn der Olympischen Spiele wird er die Schweizer Fahne und die Fahne mit den fünf Ringen über dem Reichssportfeld schwingen.

Auf die Frage, ob er denn schon mehrmals zum Fahnenschwingen bei großen Festen gebeten worden ist, zieht er nur lachend seinen Paß und weist auf die vielen Stempel. Die Stempel Frankreichs legen Zeugnis ab von seinem Besuch in Marseille, die Belgiens von dem Auftreten in Brüssel. Daheim in seiner eigenen Heimat gilt Franz Hug als der beste Fahnenschwinger sämtlicher Kantone. Im olympischen Dorf hat er sein Quartier bezogen und wird mit seiner Kunst den Beifall der gesamten Sportwelt finden.

Amerika läuft sich das „Bäuchlein" ab.

Langsam fällt der feine Regen vom eintönig grauen Himmel. Das Training im olympischen Dorf ist ein wenig nachlässiger geworden. Nur die Söhne Amerikas umrunden in sachtem Lauf die Bahn oder stoßen die Kugel und üben sich im Hochsprung.

Verzweifelt läuft ihr langer Chefstrainer umher und rauft sich die Haare. Noch immer kann er seine Mannschaft nicht voll einsetzen, noch immer liegt ihnen das erzwungene Faulenzerleben auf der „Manhattan" in den Gliedern oder vielmehr — im Magen. Die Kinder Onkel Sams sind nämlich zu dick geworden. Erst muß das „Bäuchlein" ein wenig mehr normale Formen annehmen, ehe der Kampf um die Siegespalme Olympias einsetzen kann.

Der Trainer weiß gar nicht mehr, wo ihm der Kopf steht, wenn er die Arbeit seiner Mannschaft beobachtet. Seine Jungens aber machen sich darüber wenig Kopfschmerzen. Freundlich lachend tritt der lange Zehnkämpfer Clark vor seinen Gebieter hin, schlägt ihm leicht auf die Schulter und sagt nur kurz: „Don't mention it." Keine Sorge, Amerika steht seinen Mann!

Winterhilfe im Juli?

Mitten auf der Charlottenburger Chaussee hat Max eine Autonummer gefunden. Ein schönes, ovales Schild mit einer fünfstelligen Nummer darauf. Selbstverständlich ist das Polizeirevier glücklich über den Fund, denn der arme Verlierer, dem noch große Schwierigkeiten hätten erwachsen können, wird sie sicher sehr vermissen. Es dauert auch gar nicht lange, da klingelt das Telefon auf dem 183. Revier und das Präsidium erbittet sofort das Schild

An der Siegesallee ist inzwischen der unglückliche Wagen angehalten worden und der arme amerikanische Fahrer mußte an der Seite eines Autolotsen zum Präsidium schoffieren und den Verlust melden. Der ganze Apparat der Polizeiverwaltung beginnt sofort zu arbeiten und nach 10 Minuten Wartezeit gibt der höfliche Beamte mit netten englischen Worten und einem zuvorkommenden Lächeln dem Besitzer das Nummernschild zurück.

Es ist dem Ingenieur aus Boston ein wenig peinlich, als er in die Tasche fährt und ein blankes Fünfmarkstück auf den Tisch des Präsidiums legt. Der Beamte lächelt wieder verbindlich. Nein, das kommt gar nicht in Frage. Er hat nur seine Pflicht getan. Langes Hin und Her. Der Amerikaner will sich unbedingt erkenntlich zeigen, der Beamte beharrt auf seinem Standpunkt.

Schließlich geht ein Lachen über das Gesicht des Fremden. „Oh, geben Sie es der Winterhilfe." Das Wort Winterhilfe ist in seinen Sprachschatz eingegangen und zum Symbol für jegliche soziale Unterstützungsarbeit im Dritten Reich geworden.

China liebt die Hängematten.

Eben hat auch Frau Meier ihre Olympiagäste bekommen. Ein doppelter Wunsch ist damit in Erfüllung gegangen. Zunächst ist ihr Zimmer, das sie schon lange liebevoll für den hohen Besuch vorbereitet hatte, endlich bezogen und zweitens sind die Gäste Ausländer und nicht nur irgendwelche Ausländer, sondern sogar zwei junge Chinesen. Frau Meier ist unendlich stolz und schon eine halbe Stunde nach dem Einzug ihrer gelbhäutigen Schützlinge kann sie nicht mehr an sich halten und muß sofort zu der lieben Nachbarin hinüber, um ihr das frohe Ereignis mitzuteilen.

Die Rückkunft in ihre Wohnung läßt sie aber jäh wieder auf den Boden der Tatsachen zurückfallen. Sie traut ihren Augen kaum, als sie schon im Flur ein tolles Durcheinander bemerken muß. Die neuen braunen glatt polierten Betten stehen achtlos auf dem Flur und aus dem Zimmer der beiden Fremden klingt ein ziemlicher Lärm. Als Frau Meier entsetzt die Tür zu dem Raume ihrer Gäste aufreißt, bleiben ihr glatt die Worte im Mund stecken. Quer durch das Zimmer schaukeln lustig zwei riesengroße Hängematten. Aus den Wänden ragen Haken von einer Dimension, wie sie Frau Meier noch nie zuvor gesehen hat. Mit höflichem Lächeln tritt der kleinere der beiden Chinesen auf sie zu und gibt ihr in gebrochenem Deutsch zu verstehen, daß es ihnen unmöglich sei, in Betten auch nur eine Sekunde zu schlafen. „Nix Schlaf" versichert er und macht dabei eine herzzerbrechend wehleidige Gebärde. Frau Meier hat ja Verständnis für die Pein der Ruhelosigkeit, aber ein vorwurfsvoller Blick gleitet über die Haken und den Schutt auf dem Fußboden. Wieder beginnt der Chinamann seinen Vortrag. Frau Meier begreift. Die beiden lassen das ganze Zimmer erneuern. Kosten spielen keine Rolle. Ihr Schlaf ist ihnen mehr wert.

Westfalen und Nachbarprovinzen

Lastkraftwagen fährt in eine Fußgängergruppe. Eine Frau getötet, eine andere schwer verletzt.

:: **Dortmund**, 29. Juli. Auf der Hagener Str. in Dortmund fuhr ein Lastkraftwagen aus bisher noch nicht bekannten Gründen mit hoher Geschwindigkeit in eine Fußgängergruppe, bestehend aus zwei Ehepaaren. Die beiden Ehefrauen wurden von dem Lastkraftwagen erfaßt und zu Boden geschleudert. Während eine Frau so schwere Verletzungen davontrug, daß der Tod auf der Stelle eintrat, mußte die andere mit Rippen- und Armbrüchen dem Krankenhaus zugeführt werden. Die Ursache des Unglücksfalles ist noch nicht geklärt.

Soldatentreffen in Wuppertal.

)(**Wuppertal**, 29. Juli. Bei dem Treffen der Angehörigen der ehm. 50. Reservedivision in Wuppertal wurde eine kameradschaftliche Vereinigung Rheinland und Westfalen der ehem. 50. Reservedivision gegründet. Den Vorsitz dieser Vereinigung hat der ehem. Divisionspfarrer, Peter Kockelke, Wuppertal-Barmen übernommen. Zu dem Treffen waren Angehörige der Division aus dem ganzen deutschen Westen sowie aus Oldenburg, Hannover und Baden erschienen. Im Rahmen einer Feierstunde gab Major d. R. Dr. Franke-Osnabrück einen Ueberblick über die ruhmreichen Taten der 50. Reservedivision, die, zu Anfang des Krieges als eine Kriegsdivision ohne Tradition und ohne Erfahrung aus ungedienten Ersatzreservisten und Kriegsfreiwilligen gebildet, sich in der Hand trefflicher Führer zu einer Eingriffdivision ersten Ranges mit den Infanterieregimentern 229 bis 232, dem Reserve-Fußartillerieregiment Nr. 50 und dem Reserve-Pionierbataillon Nr. 50 entwickelt hat.

Ministerpräsident Hermann Göring als Pate.

=:= **Gladbeck**, 29. Juli. Ministerpräsident Generaloberst Göring hat bei dem elften Kinde (Benne) des Bergmanns August Pohl in Gladbeck, Schlägelstraße 18, die Patenschaft übernommen. Gleichzeitig hat der Preußische Ministerpräsident dem Patenkinde ein namhaftes Geldgeschenk überwiesen, das durch den Polizeipräsidenten überreicht worden ist. Bei dem achten Kinde hatte der verstorbene Reichspräsident von Hindenburg und bei dem zehnten Kinde der Führer und Reichskanzler die Patenschaft übernommen.

92jähriger marschiert 11 Kilometer in zweieinhalb Stunden.

:!: **Wildeshausen**, 29. Juli. Aus Wildeshausen, der oldenburgischen Amtsstadt an der Hunte und an der Bahn Delmenhorst—Vechta, wird folgende seltsame Tatsache berichtet: Eine ganz hervorragende Marschleistung, die ein Beweis für die kernige Gesundheit der Bevölkerung unserer Gegend ist, vollbrachte „Opa Schnittker". Er ist seit Jahren gewohnt, alljährlich einen Fußmarsch nach dem 11 Kilometer von hier entfernten Ellenstedt zu machen, wo seine Tochter verheiratet ist, und legte in diesem Jahre trotz den 92 Jahren, die er auf dem Rücken hat, die Strecke in zweieinhalb Stunden zu Fuß zurück. Opa Schnittker ist heute noch Offizier der Schützengilde zu Wildeshausen, und wenn die Schützen ihr Fest und ihren großen Ausmarsch haben, sieht man auch ihn noch in den Reihen.

Raubmordversuch eines 17jährigen Burschen

Die Ueberfallene schwer verletzt.

(!!) Köln, 29. Juli. Ein tolles Banditenstück leistete sich nachmittags gegen 4 Uhr ein 17jähriger Laufbursche. Im Auftrage eines Finanzierungsgeschäftes hatte er einer in der Winterbergstraße in Köln wohnenden 23jährigen Ehefrau 61 RM. zu überbringen. Nachdem er das Geld auf den Küchentisch gezählt hatte, verlangte er von der Frau eine Quittung. Als sie diese ausstellte, versetzte ihr der Bursche plötzlich mit einem Armeerevolver mehrere heftige Schläge auf den Kopf, so daß der Schaft zerbrach und der noch geladene Revolver auf die Erde fiel. Der sich energisch zur Wehr setzenden Ueberfallenen versuchte der Laufbursche nunmehr den Hals zuzudrücken. Schließlich gelang es aber der Frau, die durch die Schläge schwere Schädelverletzungen davongetragen hatte, auf den Flur zu flüchten und um Hilfe zu rufen. Hausbewohner schlossen daraufhin sofort die Haustüre ab und benachrichtigten das Ueberfallkommando, das den Täter im Keller, wohin er geflüchtet war, festnehmen konnte. Der junge Bursche hatte in seinem Besitz noch zwei geladene Pistolen, mehrere moderne Einbrecherwerkzeuge, ein Paar Gummihandschuhe und sonstiges Verbrechermaterial. Er wurde dem Gefängnis zugeführt.

„Fliegender Kölner" nur mit Platzkarten.

(!) **Berlin**, 28. Juli. Die Benutzung der Fernschnelltriebwagen Berlin—Köln wird für die Zeit vom 30. Juli bis 18 August wieder von dem Besitz einer Platz- oder Zulassungskarte abhängig gemacht. Platzkarten geben die Berliner Mer-Ausgabestellen bis zum Reisetag 12 Uhr aus. Nach kurzer Unterbrechung bis eine halbe Stunde vor Abfahrt des FDT. vom Schlesischen Bahnhof sind außerdem Zulassungskarten bei den Fahrkartenausgaben Schlesischer Bahnhof, Friedrichstraße und Bahnhof Zoo erhältlich. Reisende ohne Platz- oder Zulassungskarten können nicht mit Beförderung rechnen.



Oberst Lindbergh als Gast bei Generaloberst Göring.

Oberst Lindberah und seine Gattin waren am Dienstag mit dem amerikanischen Malitärattaché Major Smith und dem Heeres-Luftfahrtattaché Kapitän Könia, die ebenfalls in Begleitung ihrer Gattinnen waren, Gäste im Hause des Reichsluftfahrtministers Generaloberst Göring. Man sieht (von links nach rechts) Oberst Lindbergh, Ministerialrat Dr. Gritzbach, Generaloberst Göring, Oberstleutnant Bodenschatz und ganz rechts Frau Lindbergh. (Presse-Illustration Hoffmann-M.)

Der Einsiedler auf Westeroog

Roman von Luise Westkirch

(Schluß.)

Piter Clüver fuhr fort: „Ich aina zur See. Nur fort, weit fort von Moorbeck! — Die ganze Welt hab ich umsegelt. Reichtum hab ich dabei nicht erworben. Ich fand, es war nicht leicht, dem Götzen beizukommen. Da fügte es der Zufall — oder war's der Teufel? —, daß ich in einer Matrosenkneipe in Surabaya Tom Wickers kennenlernte. Tom Wickers betrieb das Piratenhandwerk im kleinen an der Küste. Nun kam er zu Jahren und brauchte einen jungen, frischen Gesellen. Ich wurde sein Kumpan. Mit der aanzen Kraft meiner Jugend, mit dem ganzen, wütenden Grimm, der mir im Blute kochte, warf ich mich in den neuen Beruf. Ich schreckte vor keiner Gefahr zurück, an meinem verpfuschten Leben lag mir nichts. Wir machten gute Beute. Unheimlich schnell kamen wir voran. Statt unseres kleinen Kutters hatten wir bald einen guten Dampfer, konnten uns hinauswagen auf das offene Meer. Schätze flossen uns jetzt zu. Mein Partner, Tom Wickers, verunglückte schon bald bei einer unserer Unternehmungen — nicht durch meine Schuld, das schwör ich dir. Ich war jetzt Alleinbefehlender. Und ich weiß nicht, wie es kam, all meine Anschläae glückten. Statt auf dem Deck des kleinen Dampfers stand ich bald auf der Kommandobrücke eines erstklassigen Schiffes, das Kanonen führte. Seinen ursprünalichen Namen ließ ich übermalen. ‚Hai' taufte ich es. Und beutegierig und unersättlich wie sein Namenspatron durchschnitt es die Meere. Meinen Raub hatte ich samt meinen Papieren wohlverwahrt in einem Bankhaus in Schanahai niedergelegt. Nick Hollander nannte ich mich. Die Seefahrer gaben mir noch andere Namen: Black Jack, Kapitän Maledetto. An allen Küsten des Stillen Ozeans hallten diese Namen wider, aefürchtet in fast abergläubischer Scheu. Meine Mannschaft war eine wilde, skrupellose Schar: Chinesen, Malaien, selten nur ein Europäer. Aber ich hatte sie im Zügel, und ich darf sagen, ich habe Grausamkeiten vermieden. Ich setzte meinen Stolz darein, daß keine Blutspur meinem Schiffskiel folate. Man machte es mir leicht. Allgemein verbreitet war der Glaube, daß, wenn ich ein Schiff haben wollte, ich es unabwendbar bekam, aber ebenso allgemein verbreitet auch die Gewißheit, daß keinem, der sich ergab, ein Leid aeschah. Wenn dann auch Kapitäne und Reeder fluchten und wetterten — die Mannschaft weigerte sich regelmäßig, ihr Leben an die Rettung der Schätze im Schiffsbauch zu wagen. Ich nahm die Leute auf den ‚Hai' herüber, setzte sie irgendwo an Land. Die Ladung nahm ich, und das Fahrzeug versenkte ich. Jahrelang trieb ich es so, war längst ein schwerreicher Mann und hätte das Piratentum aufgeben können. Aber gerade seine Gefahr, seine Gesetzlosigkeit reizten mich, waren Labsal für den noch immer in mir wühlenden Rachedurst, meine grenzenlose Menschenverachtung. Den verhaßten Götzen Geld seinen Anbetern zu entwinden, sie verzweifelt und ohnmächtig ihm nachjammern zu hören, war mir höchste Wonne.

Ich hatte aerade eine englische Briag aekapert. Ihre Mannschaft war noch an Bord des ‚Hai' — Joe Hallweg wahrscheinlich darunter, ich entsinne mich seiner nicht —, da meldeten meine Kundschafter mir, daß ein spanisches Schiff, die ‚Ines Cortez', von Lima über Ceylon und das Rote Meer nach Europa unterwegs sei, mit einigen Passagieren an Bord, einer Partie Goldstaub und vielen rohen Edelsteinen für die holländischen Schleifereien. Es war eine Beute, wie sie mir lange nicht vor den Bug gekommen war. Ich nahm mir nicht Zeit, meine Gefangenen auszuziehen. Augenblicklich steuerte ich Kurs Ost-Südost, um dem Dampfer den Weg abzuschneiden. Die Tropennacht war schon hereingebrochen, der Vollmond übergoß das Meer mit Taaeshelle, als ich nach tagelanger Fahrt die ‚Ines Cortez' sichtete. Ich ließ meine rote Flagge wehen. Ich zog das Signal auf: ‚Stoppt! Ergebt euch!' — Der Dampfer antwortete nicht, verdoppelte nur seine Geschwindiakeit. Ich ließ aus meinen Kanonen einen Warnungsschuß abfeuern. Der Kapitän, offenbar ein entschlossener Mann, antwortete durch seine eigenen Kanonen — und diese Schüsse waren keine Warnungsschüsse. Da packte mich die Wut. Eine volle Breitseite ließ ich auf die ‚Ines Cortez' abfeuern. Und die traf! — Geschrei gellte auf. In wüstem Durcheinander stürzten Passagiere und Matrosen an Deck. Eine Feuersäule lohte auf, Schiff und Meer mit roter Glut überschüttend. Eine meiner Kugeln mußte gezündet haben — und der Dampfer führte Munition! — Das Schiff war verloren — mit ihm alles, was darauf lebte. — Entsetzen packte mich bei der Erkenntnis, Entsetzen vor mir selbst. Ich hatte nur einen Gedanken: Retten, was noch zu retten war. Blitzschnell wurden die Boote des ‚Hai' zu Wasser gelassen. Meine Mannschaft murrte, aber sie wagte nicht, sich zu widersetzen. Aus Leibeskräften ruderten wir auf das brennende Schiff zu. Ein Flammenbera, stand es in den grünen Wellen. Zu seinen eigenen Booten konnte niemand mehr gelangen. Händeringend, schreiend liefen Passagiere und Besatzung durcheinander, kämpfend in brutalem Ringen um jedes Plätzchen, das die Flammen noch nicht erreicht hatten. Ganz vorn an der Reling stand eine junge Frau — noch in meiner Todesstunde werde ich das Bild sehen —, eine schöne junge Frau, ein Kind auf den Armen. Weit über Bord hielt sie uns das Bübiein entgegen. Ihre großen Augen flehten, ihre Lippen wiederholten immerfort: ‚Mein Kind! Misericordia! Mein Kind! Rettet mein Kind!'

Mit verzweifelter Kraft legten wir uns in die Ruder — — Da! ein ohrzerreißender Knall! Eine Flamme, die bis in den Himmel zu lohen schien. Holz- und Eisenstücke flogen ringsum, ein todbringender Regen. In ungeheurem Strudel wirbelte das Meer. Daß unsere Nußschalen nicht mit hinunteraerissen wurden, ist mir noch heute ein Wunder. Und dann mit einem Schlag, in Sekunden! verschwanden Flammen, Schiff und das um sein Leben ringende Menschengewimmel; — in Todesstille verstummten Beten und Schreien. — Der Vollmond schien auf leere Wellen. — Der ‚Hai' blieb bis zum Morgen an der Unglücksstätte. Bis zum Morgen suchten unsere Boote das Meer ab nach Schwimmern, die vielleicht an einen treibenden Balken geklammert, sich über Wasser hielten. Nichts! — Das untergehende Schiff hatte alles Leben an Bord mit sich auf den Meeresgrund genommen."

Marlen hatte das Gesicht in die Hände vergraben, ihre Schultern zuckten in heftigem Schluchzen.

„Du hast das nicht gewollt", sagte sie mit erstickter Stimme. „Das hast du nicht gewollt."

„Nicht gewollt? Nein, bei Gott nicht! — nicht das und nicht — anderes — — Aber das ist der Fluch der Schuld, daß sie den Schuldiaen hineinreißt in immer arößere Schuld. — — Ich steuerte den ‚Hai' zur nächsten einsamen Landungsstelle. Dort setzte ich meine Gefangenen an Land und trennte mich von meiner Mannschaft. Den ‚Hai' ließ ich ihnen als Erbe. Mochten sie ihn verkaufen oder ihr Handwerk weiter treiben. Ich fand eine Fahrgelegenheit zur nächsten Stadt im Innern des Landes. Halb besinnungslos schon schleppte ich mich zum Spital. Dort lag ich Wochen, lange Wochen, bewußtlos in schwerem Fieber, sah Flammen, sah Trümmer regnen, sah menschenverschlingende Wellen, und zwischen all dem die Frau mit dem Kind. Als ich nach Monaten wieder auf meinen Füßen stand, waren Lebensmut und Lebenswille in mir zerbrochen. Ich hatte ein Grauen vor dem Meer und doch vermochte ich im Binnenland nicht aus[illegible] langem Umherirren durch Asien und Europa beschloß ich, mich in Westeroog seßhaft zu machen. Eine öde Insel war's, fast abgeschnitten von menschlicher Gesellschaft. Dort sah ich die See, wenn ich auch kein Schiff mehr darüber zu steuern wagte. Dort wehte die rauhe Luft meiner Heimat, die Sterne standen über mir, die über meiner schuldlosen Kindheit geleuchtet hatten. Den Anblick der Sternbilder, die über der versinkenden ‚Ines Cortez' gestanden hatten, ertrug ich nicht mehr. In Einsamkeit, in Weltabgeschiedenheit hoffte ich Ruhe zu finden, Vergessen. Ich vertiefte mich in Bücher, ich studierte die Karten aller Meere, die ich nicht mehr befahren sollte. Dann kam das lebendige Leben wieder zu mir. Es kam in deiner Gestalt, es kam mit der stärksten Versuchung. Ich mußte wieder lieben. Ich wagte sogar zu hoffen. Als mir die Rettung der Schiffbrüchigen auf dem Süderhornriff gelang, nahm ich das für ein Himmelszeichen, ein Zeichen meiner Begnadigung — — Narr, der ich war! Bald mußte ich meine Täuschung erkennen. Aber dich wollte ich nicht wieder lassen. Ich wollte nicht! — Ich habe um dich gerungen mit Lüge, Verstellung, Mord —"

Er brach ab. Marlen hatte den Kopf gehoben. Ueber seine Worte hinweg horchte sie angstvoll hinaus.

„Was is dies, Piter Clüver? — Was is einmal dies?"

Ein dumpfes Getöse, das Brausen vieler Menschenstimmen schwoll stärker und stärker an. Die Düne hinauf wälzte sich eine aufgeregte Schar. Voran der Bürgermeister, ein Blatt Papier in der Hand schwenkend. Hinter ihm Larsen, Thorsten, alle stämmigen Fischer von Westeroog. Sie trugen Bootshaken, Hacken, Knüttel. Uwe Heiten hatte die Flinte umgehängt, seinen nie fehlenden Vorderlader. Nebenher trottete Krischan Slick. Sein gelber Zahn blinkte, seine gelben Augen glühten in prophetischem Feuer. Frauen und Kinder hatten sich angeschlossen, schreiend und wild mit den Armen fechtend.

Piter Clüver warf einen Blick aus dem Fenster.

„Was wollen sie?" wiederholte Marlen. „Was können sie wollen?"

„Mich. — Es ist das Ende. — Marlen, Lieb! Das höchste Glück meines Lebens bist du mir gewesen. Nun weißt du, wer ich bin. Noch einmal bitte ich dich: Rette dich! — Rette dich, solange es noch Zeit ist."

Sie trat dicht zu ihm, ihre Augen leuchteten im Feuer höchster Hingabung.

„Ich hab dich lieb, Piter Clüver. Ich frag nach nichts anderm. Mit dir leb ich, mit dir sterb ich."

* * *

Als das Brautpaar durch die widerwillig Raum gebende Menge hinaufgeschritten war zu Piter Clüvers Haus, hatte sich die Versammlung nur langsam aufgelöst. Die maßgebenden Männer fanden sich bei Swanien zu[illegible] und [illegible] am runden Tisch der Gaststube das Ereignis des Tages. Sie waren nicht befriedigt. Sie

Handel-Wirtschaftliches-Industrie

Berliner Börse

Stilles Geschäft.

Berlin, 29. Juli. Die Aktienmärkte eröffneten ziemlich still, und auch im Verlaufe konnte kein nennenswertes Geschäft aufkommen. Wenn die Grundstimmung auf einigen Gebieten zunächst etwas fester war, so konnte man hierin die Auswirkung kleinerer Deckungskäufe der Spekulation erblicken. Im Verlauf war die Kursentwicklung etwas uneinheitlich. Die nach Feststellung der ersten Kurse am Montanmarkt erzielten höheren Notierungen waren nicht voll aufrecht zu erhalten.

Am Montanmarkt bestand Nachfrage nach Harpener. Vereinigte Stahl lagen zeitweise über 114. Recht fest vorübergehend Klöckner-Werke. Die Farbenaktie war nach widerstandsfähigem Beginn leicht abgeschwächt. Versorgungswerte erlitten noch weitere kleine Abschwächungen. Von anderen Werten Berlin-Karlsruher Industrie, Westdeutsche Kaufhof, Metallgesellschaft, Zellstoff Waldhof und Bank für Brauindustrie bei Beginn fester. Chade auf die innerpolitischen Verhältnisse in Spanien erneut schwächer.

Am Rentenmarkt wurde etwa auf letztem Niveau gehandelt. Für die Altbesitzanleihe ergab sich eine neue kleine Abschwächung. Zinsvergütungsscheine wurden mit 92,90 genannt. Reichsbahnvorzugsaktien gut behauptet, Industrieobligationen unregelmäßig.

Steuergutscheine 1938 eine Kleinigkeit rückgängig, 4,5proz. steuerfreie Reichsbahnanleihe 103 nach 103,25. — Am Kassaaktienmarkt waren die Veränderungen nach beiden Seiten meist nur gering. Großbankaktien meist unverändert, Deutsch-Ueberseeische Bank noch weiter nachgebend (minus 1,62). Plauener Bank gewannen 5 Proz.

Die Deckungs- und Meinungskäufe der Spekulation nahmen weiterhin ihren Fortgang. Sie traten insbesondere am Montanmarkt hervor. Vereinigte Stahlwerke-Aktien zogen bis auf 115,25, Rheinstahl auf 151, Harpener auf 133,50, Mannesmann auf 114,50 und Buderus auf 117 an. Fest noch Westdeutsche Kaufhof mit 55,50 und Muag mit 117. Das Geschäft war in diesen Werten im weiteren Verlauf als verhältnismäßig lebhaft zu bezeichnen. Kurssteigernd wirkte aber auch das geringe Angebot.

*

Am Geldmarkt trat die Anspannung heute wegen des unmittelbar bevorstehenden Ultimo stärker hervor. Blankotagesgeld wurde auf 2.75 bis 3 v. H. heraufgesetzt, das Angebot am Wechselmarkt nahm erneut zu.

*

Im Auslande lag der französische Franc niedriger. Das Pfund stellte sich in Paris auf 75,98 nach 75,90, der Dollar auf 15,1330 nach 15,13. Spanien ohne größere Veränderungen.

„Die neuen deutschen Straßen sind wirklich wundervoll!"

Das Urteil eines Engländers.

Der Engländer Mr. Roy Hopkins, Herausgeber des „Empire Service", Fleet Street, London, bereiste unlängst Deutschland mit seinem Wagen und schildert in einem Aufsatz, der von zahlreichen englischen Blättern abgedruckt wurde, seine Eindrücke. In einem Vorwort bemerkt er, daß er 10 000 Meilen auf den deutschen Straßen gefahren sei. Mr. Hopkins erklärt u. a.:

Es ist etwas Fesselndes, wenn man die Grenzen von einem Land in ein anderes Land mit einem Automobil passiert. Es ist gleichsam, als ob man in etwas Unbekanntes taucht. Man mag die deutsche Grenze von Frankreich oder von Belgien aus überschreiten, der englische Automobilist wird sofort das Empfinden haben, daß er ein fremdes Land verläßt und ein freundliches Land betritt, auch wenn er kein Wort deutsch versteht und sogar eine gewisse politische Einstellung gegenüber dem Staat haben mag. So findet er doch unbedingt etwas in den Häusern, auf den Straßen und bei den Leuten, das ihn veranlaßt, sich bequem auf seinem Sitz zurückzulehnen und über die Straßen zu fahren, als wenn er sich wieder in England befände.

Der englische Journalist stellt dann weiter fest: Die neuen deutschen Straßen sind wirklich wundervoll. Sehr anerkennend spricht sich Mr. Hopkins über die Hilfsbereitschaft der deutschen Polizei aus. Die deutschen Polizisten, so schreibt er, sind nicht nur gute Kerle, sondern wirklich hilfsbereit.

Berliner Devisenkurse

Berlin, den 29. Juli 1936

Reichsbankdiskont 4% Lombard 5%

Devisenkurse	29. Juli Geld	29. Juli Brief	28. Juli Geld
Aegypten	12.765	12.795	12.76
Argentinien	0.682	0.686	0.683
Belgien	41.92	42.00	41.89
Brasilien	0.142	0.144	0.142
Bulgarien	3.047	3.053	3.047
Canada	2.484	2.488	2.484
Dänemark	55.16	55.78	55.63
Danzig	46.80	46.90	46.80
England	12.465	12.495	12.46
Estland	68.93	68.07	67.93
Finnland	5.495	5.505	5.495
Frankreich	30.41	30.45	30.415
Griechenland	2.353	2.357	2.353
Holland	168.79	169.13	168.75
Iran (Teheran)	15.48	15.52	15.48
Island	56.91	56.03	55.88
Italien	13.07	13.11	13.03
Japan	0.727	0.729	0.727
Jugoslavien	5.654	5.666	5.654
Lettland	80.92	81.08	80.92
Litauen	41.91	41.99	41.91
Norwegen	62.65	62.77	62.62
Oesterreich	48.95	49.05	48.95
Polen	46.80	46.90	46.80
Portugal	11.325	11.345	11.32
Rumänien	2.485	2.492	2.488
Schweden	64.28	64.40	64.25
Schweiz	81.18	81.34	81.18
Spanien	33.92	33.98	33.92
Tschechoslowakei	10.275	10.295	10.28
Türkei	1.978	1.982	1.978
Ungarn	—	—	—
Uruguay	—	—	—
Vereinigte Staaten v. Nord-Amerika	1.249	1.251	1.249
	2.485	2.489	2.485

* **Die Seehandlung baut.** Nachdem die Reichsbank zur Errichtung eines monumentalen Neubaus geschritten ist, der bereits seiner Vollendung entgegensieht, folgt jetzt auch die Preußische Staatsbank, die Seehandlung, mit einem größeren Bauvorhaben. Nach den Plänen der Preußischen Hochbauverwaltung soll auf ihrem Grundstück, Berlin, Jägerstraße 22—23, ein fünfstöckiger Neubau errichtet werden.

* **Rosenöl für Radioapparate.** Wie aus Sofia verlautet, verhandelt das bulgarische Innenministerium gegenwärtig mit ausländischen Firmen, um die Lieferung von mehreren tausend Rundfunkgeräten nach Bulgarien sicherzustellen. Die Geräte sollen vor allem an die Dorfgemeinden verteilt werden. Jede Dorfgemeinde soll einen solchen Apparat käuflich erwerben, um dadurch an die Sender der Regierung und das algemeine Kulturleben des Landes angeschlossen zu werden. Interessant ist, daß die bulgarische Regierung die Apparate nicht in Devisen bezahlen will. Sie beabsichtigt vielmehr dafür Rosenöl zu liefern, das in der letzten Zeit nicht mehr so wie früher abgesetzt werden konnte.

* **Berg & Nolte AG., Lüdenscheid.** Diese mit einem AK. von 400 000 RM. arbeitende Metallwarenfabrik schließt das am 30. November 1935 abgelaufene Geschäftsjahr nach ermäßigten Abschreibungen von 28 947 (66 662) RM. mit einem kleinen Gewinn von 1 474 RM. ab, um den sich der Verlustvortrag aus dem Vorjahre auf 77 564 RM. verringert.

* **150 Morgen Land für die Volksernährung nutzbar gemacht.** In der Gemeinde Spessart (Eifel) wurde jetzt ein Landeskulturprojekt vollendet, das man als eines der größten der hiesigen Gegend bezeichnen kann. Dort, wo Jahrhunderte lang Heide und Ginster wucherten, ist neues, fruchtbares Ackerland entstanden. Rund 150 Morgen Land wurden durch Rodungen und Drainagen dem Dienste der Volksernährung zugeführt. 22 739 Tagewerke waren erforderlich, um diese Aufgabe durchzuführen. iDe Gesamtkosten dieses Landeskulturwerkes beziffern sich auf 111 500 RM.

Berliner Getreidegroßmarkt

* **Berlin**, 28. Juli. Der Getreidemarkt zeigte weiter ein stetiges Aussehen. Die Zufuhren von Weizen und Roggen blieben mäßig. Die Notierungen lauteten: Weizen frei Berlin 218,00, Roggen frei Berlin 161—163, Braugerste gute frei Berlin —, Wintergerste zweizeilig frei Berlin 183—189, Wintergerste vierzeilig frei Berlin —, Hafer ab Station 162,00, Weizenmehl Preisgebiet V 27,65, Roggenmehl Preisgebiet V 21,10, Weizenkleie 11,30, Roggenkleie 9.90, Viktoriaerbsen 35—38, kleine Speiseerbsen 32—35½, Futtererbsen 24—26, Peluschken 32—35, Ackerbohnen 20—22, deutsche Wicken 31½ bis 32½, blaue Lupinen 23—26, gelbe Lupinen 33—35, neue Seradella —, Leinkuchen Basis 37 Proz. 17,30, Erdnußk. Basis 50 Proz. ab Hamburg 16,90.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

* **Dortmund**, 29. Juli. Dem heutigen Zucht- und Faselviehmarkt wurden zugeführt: 421 Stück Großvieh, 152 Ferkel, 31 Läufer und ältere Futterschweine, 10 Kälber, zwei Schafe. Es kosteten: hochtragende und frischmelke Kühe 1. Sorte 500—530, 2. Sorte 450—490, 3. Sorte 390—440, Rinder 380—480 RM. Am Schweinemarkt war der Handel mittel. Es kosteten: Ferkel 5 bis 6 Wochen 12—14, 6 bis 8 Wochen 18—24, 8 bis 10 Wochen 26—32, 10 bis 12 Wochen 33—37, Läufer über 3—5 Monate 45—60 RM. Der nächste Markt findet am 5. August statt.

Viehverkaufshalle A.G. Lehrte.

Bericht vom Verkaufstage 28. Juli: Auftrieb: 761 Stück Ferkel und 140 Stück Läufer- und ältere Futterschweine. Es kosteten (Durchschnittsqualität und Durchschnittspreise): a) Ferkel: 5—6 Wochen alt 12—15 RM., 6—8 Wochen alt 15—18 RM., 8—10 Wochen alt 19—24 RM., 10—12 Wochen alt 25—29 RM.; b) Läuferschweine: über 3—5 Monate alt 30—39 RM.; c) ältere Futterschweine: 40—60 RM. Abfallende Ware entspr. niedriger, ausgesuchte Spitzenware entspr. höher) Marktverlauf: Langsam. Nächster Markt: Dienstag, 4. August 1936.

Marktbericht für Drogen und Chemikalien.

(Carl Heinr. Stöber Kommanditgesellschaft Hamburg 11.)

Harz: Spanien hat Ausfuhrverbot erlassen. Griechenland: Zu teuer. Amerika: Sehr fest geworden. Portugal: Noch sehr günstig im Markt. — Terpentinöl: Marktlage ruhiger geworden, aber noch immer gute Nachfrage. Beschränktes Angebot. — Schellack: Reichliche Vorräte, Marktlage sehr günstig, aber nur geringes Kaufinteresse. — Wachse: Paraffin immer rege gefragt. Japanwachs fest, aber lustlos. Bienenwachs: Unverändert fest bei ruhigem Geschäft. Carnauba- und Candelillawachs: Ruhig. — Holzöl: An den Auslandsmärkten fest; am deutschen Markt reguläres Bedarfsgeschäft. — Glyzerin: Tendenz stetig. Nachfrage reger. — Farben: Mittlere Umsätze auf ziemlich unveränderter Preisbasis. — Leim: Marktlage nach wie vor fest, befriedigende Umsätze.

Metallnotierungen

Berlin, 29. Juli. Elektrolytkupfer (Wirebars) 54,25 RM. für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam.
Aluminium 98—99 kg Bl.: 144. Vorher 144.
Aluminium Walz oder Draht: 148. Vorher 148.
Reinnickel 98—99 kg: 269. Vorher 269.
Antimon-Regulus (für 100 kg): —. Vorher: —.
Silber in Barren 900 f: 37,75—40,75. Vorher 37,75 bis 40,75.

Aus aller Welt

Hinrichtung eines Mörders

* **Berlin**, 29. Juli. (Drahtb.)

Am 29. Juli 1936 ist in Regensburg der am 1. April 1902 geborene Anton Landstorfer hingerichtet worden, der am 23. Dezember 1935 vom Schwurgericht in Regensburg wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war.

Landstorfer, ein schwer vorbestrafter gefährlicher Gewohnheitsverbrecher, gehörte vom Herbst 1932 bis Februar 1935 einer Verbrecherbande an, die durch die Verübung von 16 Raubüberfällen und mehr als 100 Einbruchsdiebstählen die Bevölkerung in einem Teil des bayrischen Waldes in Schrecken versetzte. In der Reihe dieser Verbrechen hatte er am 26. März 1933 den 17½ Jahre alten Dienstknecht Eduard Santl von Roßwaidmühle ermordet.

Reichstagung des Deutschen Guttemplerordens

Dresden, 29. Juli.

Gegen 1500 Guttempler als Vertreter aller deutschen Guttemplergaue waren zur 47. Jahresversammlung des Guttemplerordens nach Dresden gekommen. Die Tagung gestaltete sich zu einer großen, in der Oeffentlichkeit stark beachteten Kundgebung. Den Auftakt gab die Eröffnung einer Sonderschau gegen den Alkoholismus, die von der Gauarbeitsgemeinschaft Sachsen für Rauschgiftbekämpfung in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Hygiene-Museum aus Anlaß der Tagung dargeboten wurde. Nach Sitzungen der Ausschüsse, des Reichsvorstandes und der Gauwarte trat die Tagung mit einer Frauenkundgebung an die Oeffentlichkeit, die im großen Saal des Hygiene-Museums stattfand. Auf ihr sprach die Vorsitzende der Frauengruppe der Vereine gegen den Alkoholismus im deutschen Frauenwerk, Frau Margarethe Benfer-Bruhn, Berlin. Zahlreiche Vertreterinnen der NS.-Frauenschaft waren anwesend. Frau Scholz-Klink ließ ihre persönlichen Grüße und besten Wünsche der Versammlung übermitteln. Ueber den ganzen nächsten Tag erstreckte sich die großangelegte Konferenz für Rauschgiftbekämpfung, an der zahlreiche Vertreter der Gesundheitsämter, Bezirksfürsorgeverbände und der Aerzteschaft teilnahmen.

Ein Schwesterschiff der „Queen Mary"

London, 29. Juli. (Drahtb.)

Der englische Schatzkanzler hat dem Bau eines Schwesterschiffes der „Queen Mary" zugestimmt. Der Bauauftrag wird an die Firma John Brown und Co. vergeben. Die Tatsache, daß das Schatzamt den Bau ausdrücklich gebilligt hat, läßt darauf schließen, daß auch dieser Neubau staatliche Unterstützungen genießt.

„Daily Telegraph" berichtet über den Bau des Schwesterschiffes folgende Einzelheiten: Das Schiff wird 2000 Tonnen größer als die „Queen Mary" sein. Die Baukosten sollen sich auf 5½ Millionen Pfund belaufen. Die Ausführung des Baues wird voraussichtlich 15 Monate dauern.

Bei einem Geschicklichkeitswettbewerb hat ein Arbeiter in einer englischen Nadelfabrik es fertig gebracht, in eine gewöhnliche Nähnadel von mittlerer Dicke vom Oehr bis zur Spitze einen feinen Spalt zu bohren, durch den man ein Blatt Seidenpapier hindurchschieben kann.

Bücherschau

⊡ **An Bord der „Manhattan".** Der Beginn der Olympischen Spiele in Berlin steht vor der Tür. Aus allen Teilen der Welt sind die besten Sportler in der Reichshauptstadt eingetroffen. Besonders beachtet wurde natürlich die starke Mannschaft aus den Vereinigten Staaten. Ein Schiff, die „Manhattan", brachte sie zu uns. Die neue Kölnische Illustrierte zeigt in zahlreichen Bildern das Leben und Treiben an Bord des Sportschiffs. — Ebenfalls im Zeichen der Olympia steht der Aufsatz „Die langen Nächte von Berlin". Er zeigt das Leben in der Reichshauptstadt um 3 Uhr nachts. — Noch vieles andere Lesenswerte bringt das Heft.

---

wußten nicht, was sie einwenden sollten, aber befriedigt waren sie nicht. Das Wort des Inselpropheten Krischan Slick schwang in allen nach: „Es ist das Ende nicht." Das Rätsel ist nicht gelöst, nicht das Rätsel von Piter Clüvers Vergangenheit, nicht das Rätsel von Joe Hallweas Tod.

Krischan Slick, der Unermüdliche, war wieder zum Strand gestapft, zum Strand des Süderhornriffs. Viel hatte das Meer schon erzählt. Warum sollte es nicht noch mehr erzählen? — Die Flut war zurückgetreten. Er suchte weit hinaus im grauen Ebbeschlick den Strand ab nach dem, was sie etwa angeschwemmt haben könnte. In der Ferne sah er etwas blinken im Strahl der im Mittag stehenden Sonne. Und da er das Etwas näher besichtigte, war es eine halb schon in den Sand eingesunkene Flasche aus grünem Glas, fest verkorkt. Und in dem Grün ihres Glases schimmerte ein Papier. Eine solche Flasche war's, wie sie von verlorenen Schiffern ins Meer geworfen werden, um, wo jede andere Kunde schweigt, Nachricht zu geben von ihrem letzten Erleben. Der Stöpsel war zu fest eingetrieben, als daß Slick ihn ohne Werkzeug hätte entfernen können, und den Hals der Flasche zerschlagen wollte er nicht. Wie sie war, verstaute er sie in seiner weiten Rocktasche und hastete zum Dorf zurück, zu Swansen, wo er die Vornehmsten der Insel versammelt wußte.

Keuchend stürzte er in die Gaststube.

„Das hab ich gefunden, Bürgermeister! Das hab ich am Süderhornriff gefunden. Hol flink deinen Korkzieher, Swansen, damit daß Petersen lesen kann, was da drin geschrieben steht."

Der Korkzieher wurde geholt. Nach einigen Bemühungen gab der aequollene Pfropfen nach. Petersen zog vorsichtig das Papier hervor — einen abgerissenen Fetzen Packpapier, fettgetränkt, denn die Flasche war eine Oelflasche gewesen, die geschriebenen Worte sperrig und schwer zu entziffern. Petersen las zuerst die Unterschrift. Die war groß und deutlich: „Joe Hallweg, Kapitän."

Nun stieg die Aufregung auf den Gipfel. Alle drängten sich um Petersen, lugten ihm über die Schulter. Eine Nachricht von Joe Hallweg! Eine Kunde von jenseits des Grabes! Die Lösung des Rätsels vielleicht.

Langsam entzifferte Petersen: „Es ist einer achter mir un. Und ich mein gewiß, es ist Nick Hollander. Ich kann ihm nicht auskommen. Sein Boot hat einen Motor, ich hör sein Ticken durch den Sturm — ich muß mit meinem Segelkutter aufkreuzen. Außer seinem und meinem Schiff ist kein Fahrzeug in Sicht, und die Küste ist weit. — Ich komm ihm nicht aus. Wenn es Nick Hollander ist, so geht es um mein Leben. Muß ich aber zuguund gehen, so soll er's auch. Ich hab Uwe Heiken seine Flasche mit dem Oel für die Schiffslaterne ausgeleert, einen Fetzen Papier habe ich auch gefunden. Wenn es zu Ende mit mir geht, werf ich die Botschaft ins Meer, und Gott, der allmächtige Richter, wird sie schon führen, wo sie hingehört."

Hier kam ein Absatz. Dann ging es weiter. Die Schrift wurde noch flüchtiger, unleserlicher.

„Das Motorboot holt immer mehr auf gegen mich. Jeden Fetzen Leinwand achtet, dem Sturm zum Trotz, mit rasend arbeitendem Motor faust es auf mich zu. — Solche Fahrt macht nur der Teufel oder Nick Hollander — —"

Wieder ein Absatz.

„Er hat mich überholt — — Er schiebt sich zwischen mich und die Küste — — Er dreht — kommt auf mich zu — — Keine Rettung! — Gott sei mir gnädig. — Ich verschließe die Flasche, werfe sie ins Meer. Mein Zeugnis gegen Nick Hollander halte ich aufrecht — — Gott möge ihn strafen. Joe Hallwea, Kapitän."

Die Botschaft war zu Ende. Den Schluß des Trauerspiels kannten alle. Einen Augenblick herrschte Stille. Dann sagte Petersen: „Wie mag bloß Piter Clüver zu einem Motorboot gekommen sein, mit eins, und in nachtschlafender Stunde?"

Thorsten schlug sich vor die Stirn.

„Mein Motorboot hat der Kujon gefahren! Begreift ihr nicht, Junas? — Darum war der Oelbehälter leer, und kein Tropfen im Getriebe. Nu versteh ich das: Meinen Kutter hat er zu seiner Mordtat benutzt."

„Und du hast das nicht spitz gekriegt, Thorsten, daß einer mit deinem Boot gefegelt war?!"

Thorsten schüttelte den Kopf.

„Das Boot lag an seiner richtigen Verankerung. Alles klar an Deck und binnen. Nix aus der Kehr — bloß daß das Oel verschwunden war. Das konnte der Kerl mit all seiner Gerissenheit nicht so flink wieder zu Platz bringen. Da hat er den Hahn aufgedreht, damit ich glauben sollt, es wär ausgelaufen."

Die Fischer standen noch immer in starrer Verwunderung.

„Kann das wahr sein", fragte Larsen, „daß der Clüver dein Boot klargemacht hat, und hat den Motor angestellt, und ist in See gestochen und zurückgekommen, ohne daß ein einziger von uns was davon hat merken können?"

„Es war eine Sturmnacht", antwortete Thorsten. „Und ich mein, Piter Clüver hat das bei der Berauna der Mannschaft vom Süderhornriff woll bewiesen, daß er mehr Künste versteht, als er in all den Jahren uns zu zeigen für gut befunden hat."

„Die Fraae ist", erwog der Bürgermeister, „was sollen wir upstunn tun? Totschweigen läßt sich eine solche Mordtat nicht. Wir wollen doch auch unser Westeroog nicht zu einem Schlupfwinkel für Seeräuber machen lassen."

Krischan Slick räusperte sich.

„Hat der Hallweg nich zu verstehn gegeben, daß die Engländer eine großmächtige Summe Geld ausgesetzt haben als Preis für den, der ihnen den Nick Hollander lebendig oder tot in die Hand gibt? — Warum sollen wir Westerooger uns diesen Preis nich verdienen? — Es würd der ganzen Gemeinde zugut kommen, und Uwe Heiken verhilft es zu einem neuen Boot."

Mit lautem Beifall stimmten alle bei. Nur vorsehen mußte man sich. Der, den sie fassen wollten, war einer, der vor nichts zurückschreckte, und in allen lebte die Ueberzeugung, daß ihm geheime, vom Bösen verliehene Kräfte zu Gebote ständen. Sie bewaffneten sich jeder, so gut er konnte, und tatendurstig und anwachsend bei jedem Schritt durch das Dorf, stürmte der Schwarm die Düne hinauf.

Lautlos durcheinander redend und schreiend erreichten sie Piter Clüvers Haus.

Der Bürgermeister suchte mit gebieterischem Griff die Haustür aufzureißen. Sie war verschlossen. Er pochte ungeduldig.

„Holla! — Piter Clüver! Piter Clüver! Mach auf! — Auf der Stelle mach auf!

Keine Antwort erfolgte.

„Macht auf, Piter Clüver! oder Nick Hollander! oder unter was für Teufelsnamen Ihr eure Mitmenschen beraubt und gemordet habt! — — Gemordet — ja! Wir wissen nun, daß auch Joe Hallweg durch Euch umgebracht worden ist. Da! Do ist die Urkunde, die er in seiner letzten Stunde geschrieben hat." Er schwenkte das Papier in seiner Hand. „Das Meer hat sie uns hergetragen. Es lebt noch ein Gott über uns, Piter Clüver! Und nun ist die Stunde da, in der Ihr für Eure Missetaten büßen sollt. — Macht auf! — Ergebt Euch!"

Zehn Fäuste donnerten an die Tür.

„Aufmachen! Aufmachen!"

Aexte begannen gegen das splitternde Holz zu schlagen.

„Bleib zurück", gebot Clüver Marlen, die, zitternd am ganzen Körper, sich an ihn klammerte. Er langte eine der Pistolen herunter, die über dem Ruhebett hingen. „Zurück, Lieb! Zurück!"

Da gab die schwache Tür schon nach, stürzte in den Innenraum.

Clüver stand auf der Schwelle, die Pistole in der Hand. Kalt und ruhig fragte er: „Wie dürft ihr euch unterstehen, gewaltsam in mein Haus einzubrechen?! — Habt ihr Klage gegen mich, so ruft die gesetzlichen Behörden an. Dem Gericht will ich Rechenschaft geben — nicht aber einer zusammengelaufenen Rotte von sinnlos Tobenden."

„Kommst du nicht aus freien Stücken — wir holen dich!"

„Waat's."

Langsam hob sich die Pistole in Clüvers Hand. Hochaufgereckt stand er, ganz der Mann, der das Rettungsboot durch Sturm und Brandung zum Süderhornriff zwang, der eine zügellose Bande von Gesetzlosen mit eiserner Faust regierte, auf dessen Wink Schiffe zum Meeresgrund sanken, ja, dem das Meer selbst zu gehorchen schien, und aus seinen Augen flammte die lang zurückgedrängte Wildheit seiner ursprünglichen Natur.

So gewaltig, so bezwingend war der Eindruck seiner Persönlichkeit, daß die aufgepeitschte Menschenschar in ihrer Bewegung stockte.

Doch in Uwe Heiken, der ein wenig abseits stand, bäumten beim Anblick des Mannes, der sein stolzes Boot vernichtet, der ihm die Frau genommen hatte, die er liebte, die ohne jenen sicher sein geworden wäre — Wut und Schmerz sich mit rasender Gewalt auf, überkäubten jedes andere Gefühl. Er sah das Zögern, das Zurückweichen seiner Landsleute. Sollte der Frevler wieder straflos ausgehen?! — Piraten sind vogelfrei. Raubtiere vernichtet man —

Er hob sein Gewehr, zielte — —

Clüver, der die Augen auf den Bürgermeister gerichtet hielt, sah es nicht. Aber Marlen sah es, die mit unbändig klopfendem Herzen gehorsam im Hintergrund des Raumes verharrte. Und schneller als der Blitz stürzte sie vor, warf sich an Clüvers Brust, ihn mit ihrem Leib deckend.

Der Schuß krachte.

Und tödlich getroffen glitt Marlen zu Boden.

Der Myrtenkranz lag noch auf ihrem flammendroten Haar, der weiße Brautschleier wallte um sie her, und sie lächelte — ein Lächeln des Sieas, ein Lächeln überirdischer Liebe. Mit letzter Kraft hob sie die Hand, die Clüvers suchend. Der letzte Blick ihrer brechenden Augen galt ihm.

Wie zu Stein erstarrt stand die Schar der Angreifer bei diesem unerwarteten, ungewollten Ausgang ihres Unternehmens.

„Marlen!" schrie Clüver auf. Und ein Schauer überrann alle, die diesen Ausruf übermenschlicher Qual hörten.

Er beugte sich über die Sterbende, tastete nach ihrem Herzen. Es schlug nicht mehr.

Da richtete er sich auf in wahnsinniger Bitterkeit.

„Ich hab bezahlt! — Durch den Tod dieser bin ich quitt mit Gott und Menschen. — Marlen!"

Und wieder beugte er sich über die Tote, nichts um sich beachtend, gegen nichts auf der Hut.

Von den Zunächststehenden reate keiner die Hand. Ehrfurcht bannte sie. Die tote Braut in ihrem weißen Gewand und Schleier erschien ihnen wie ein Engel, der von Himmelshöhen herab den geliebten Mann schützte, wie sie ihn durch das Opfer ihres jungen Lebens in dieser Welt geschützt hatte.

Doch Uwe Heiken, rasend darüber, daß er, er selbst! die getötet hatte, die zu retten er sein Leben gegeben hätte, packte wild seine Flinte. Ihr Lauf war leer. Da kehrte er sie um und, vorspringend, ließ er den Kolben mit aller Kraft seiner Muskeln auf den Kopf des verhaßten Feindes niedersausen.

Ohne einen Laut sank Piter Clüver auf die Leiche seiner jungen Frau. —

Dies ist die Mär von dem Einsiedler auf Westeroog. Sie ist nicht sehr alt, sie spielt zur Zeit der Dampfschiffe und Motore, und ist doch schon zur Legende geworden, die auf den friesischen Inseln die alten Frauen erzählen, wenn sie an stürmischen Winterabenden beim Herdfeuer sitzen und die zerrissenen Netze der Fischer flicken.

Der Roman ist in Buchform im Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart, Berlin, Leipzig, erschienen und zum Preise von RM 2,85 gebunden durch sämtliche Buchhandlungen zu beziehen.

Stadt Gebiet

* Iserlohn, 30. Juli.

Vom kleinen Glück

Motto: „Solange das große Glück nicht da ist, nehmen wir halt das kleine."

Es gibt eigentlich nur ein einziges Glück, und das liegt in dem Gefühl, mutvoll, gehoben, gesund, tatkräftig und für andere Menschen unentbehrlich zu sein. Das glauben aber viele Menschen nicht, sie murren, Glück sei etwas anderes. Glück, das sei zum Beispiel . . . O weh! Nun folgt ein Unsinn, daß einem die Haare beim Anhören schmerzen: Nicht mehr arbeiten müssen; pensioniert sein.

Das Glück der ernsthaften Leute sieht anders aus. Hinter dem trügerischen Glück folgt erst geheim und unsichtbar das wahre Glück, das im Schaffen an einer erwünschten Aufgabe liegt, am Gewinn eines Menschen, der sich endlich so voll und schön erschließt, daß damit alles andere nur gering an Wert erscheint.

So sehen wir also: Es gibt nicht ein Glück, sondern es gibt Glücke aller Art und Größe.

Kleines Glück ist etwa dies: An der Hauswand, die ich meine, klebt allemal abends ein bestimmter Schatten eines bestimmten Baumes, und so hübsch ist das anzusehen, daß ich viel zu freudengeizig bin, da etwa blicklos vorbeizugehen. Ich sehe auch allemal nach, wie weit in fremden Gärten die Pflanzen schon gediehen sind: Wenn dies alles für mich verfügbar ist, dann verfüge ich darüber im Sinne seelischer Kapitalsanlage.

Ich könnte es natürlich anders machen. Ich könnte mir sagen: Das nützt dir alles nichts, es ist ja nicht dein eigener Garten, und der bloße Schatten eines Baumes macht dich nicht satt. Das stimmt alles, und der Himmel behüte, daß wir etwa Tatsachen verkennen wollten, aber viele Menschen sind so öde in sich, daß sie sich keinen Rat wissen, wie das Leben zu beleben sei durch bunte Sträußchen. Das sind die Menschen mit den grauen Ledergesichtern, die ewig nüchtern nur das ewig Nüchterne wahrnehmen können. So aber rate ich dir: Kaufe für drei Groschen Bonbons, iß die Hälfte selber und verschenke die andere Hälfte stückweise an Kinder, die dir entgegenkommen und gucke belustigt zu, wie jedes Kind auf eigene Weise „Dankeschön" sagt.

Schon die Idee zu dieser Idee ist eine Idee für sich. Aber hat nun jeder Mensch Ideen? Nein, nur Sorgen haben sie, Sorgen, die ihnen nichts nützen, und die auch mit aller Sorgerei nicht wegeschafft werden können. Die anderen aber, die inmitten ihrer Sorgen sich solche kleinen Freuden zu besorgen wissen, das sind die rechten Kerle. Von ihnen sagt man: „Das ist ein netter Mensch!" Und jeder sieht ihn gern, jeder hilft ihm gern, und damit gelingt ihm vieles leichter. Und wenn es schon sonst nichts ist, so ist es doch auf alle Fälle dies noch immerhin: Es trifft ihn nichts so schwer!

Und welch ein Glück, nicht unglücklich zu sein! Mehr sollte sich niemand wünschen, denn es bedeutet schon viel, wenn dieses Wenige zu ihm ins Haus kommt.

—st—

Einheitliche Altersgrenze für alle Beamten der Reichsjustizverwaltung

Trotz der am 1. April 1935 erfolgten Uebernahme der Rechtspflege auf das Reich gilt für die früheren Landesjustizbeamten, die jetzt Reichsbeamte sind, nach wie vor Landesbeamtenrecht. U. a. war bisher auch die Dienstaltersgrenze der Beamten in den einzelnen Ländern verschieden geregelt. So treten die Richter in Bayern erst mit Vollendung des 68. Lebensjahres in den Ruhestand, in anderen Ländern mit Vollendung des 65. Lebensjahres. Für die Mitglieder des Reichsgerichts besteht nach dem geltenden Reichsbeamtengesetz insofern eine Sonderregelung, als sie erst mit dem 68. Lebensjahre in den Ruhestand treten. Um diesem uneinheitlichen Zustand ein Ende zu machen, hat der Reichsminister der Justiz auf Grund des Art. 5 des Ersten Gesetzes zur Ueberleitung der Rechtspflege auf das Reich vom 16. Februar 1934 die Verordnung vom 27. Juli 1936 erlassen. Nach dieser Verordnung gelten vom 1. Oktober 1936 ab für alle Beamten der Reichsjustizverwaltung einheitliche Bestimmungen über die Altersgrenze, mit Ausnahme der Notare, für die die bisher maßgebenden Bestimmungen weiter anzuwenden sind. Die Beamten treten mit Ablauf des Vierteljahres in den Ruhestand, das auf den Monat folgt, in dem sie das 65. Lebensjahr vollendet haben.

Durch die sofortige Einführung der neuen Altersgrenze von 65 Jahren würden jedoch überall da, wo eine große Anzahl von Richtern gleichzeitig ausscheiden müßte, z. B. beim Reichsgericht und bei den bayerischen Gerichten, Schwierigkeiten entstehen. Um diese Schwierigkeiten zu vermeiden, wird die neue Altersgrenze für Richter, für die bisher eine höhere Altersgrenze bestand, bis zum Jahre 1939 staffelweise eingeführt.

* **Zusammenstoß zwischen Motorrad und Personenwagen.** Gestern abend gegen 7 Uhr kam es an der Ecke Unnaer Straße — Dicken Turm zu einem Zusammenstoß zwischen einem die Unnaer Straße herunterkommenden Motorrad und einem in entgegengesetzter Richtung fahrenden Personenwagen, der zum Dicken Turm einbiegen wollte. Hierbei erlitt der Motorradfahrer schwere Verletzungen. Die Papiere vom Fahrer des Personenwagens wurden beschlagnahmt, weil der Wagen verschiedene erhebliche Mängel aufwies.

* **Aus der Polizeimappe.** Verschiedene Fahrzeugführer gelangten zur Anzeige, weil sie die Verkehrsvorschriften betr. Parken nicht beachtet hatten. Ein Fahrer befuhr die Wermingser Straße in einem Tempo, das ihm eine Anzeige einbrachte. — Auf dem Wochenmarkt gelangte eine Händlerin zur Anzeige, weil sie von einer Käuferin verlangte, außer Eiern auch noch andere Waren abzunehmen.

* **Bedauerlicher Unfall.** Dienstag abend beging ein Anwohner der Bäumerstraße die Sundernallee und verfing sich mit einem Fuß in den dort lagernden Baumaterialien, wobei er zu Fall kam und einen doppelten Unterschenkelbruch erlitt. Es wäre dringend erforderlich, daß für ordnungsmäßige Beleuchtung dieser durch Kanalisations- und Bauarbeiten tagsüber kaum begehbaren Straßenstelle gesorgt würde.

* **Hohes Alter.** Heute begeht die Ehefrau Friedrich Lücke, Bergwerkstraße, ihren 77. Geburtstag. — Auch wir gratulieren dem Geburtstagskind herzlich und wünschen einen weiterhin glücklichen und gesunden Lebensabend!

Strafen werden im Führerschein vermerkt

Im Einvernehmen mit dem Reichsverkehrsminister hat der Reichsinnenminister angeordnet, daß in Zukunft auf Seite 4 des Führerscheins alle Polizeistrafen und gerichtlichen Bestrafungen der Inhaber dieses Scheines wegen Verletzung der Verkehrsvorschriften zu vermerken sind, soweit sie nach dem 31. Juli 1936 rechtskräftig verhängt worden sind. Dagegen werden gebührenpflichtige Verwarnungen nicht vermerkt. Die Eintragung soll sich auf Ort und Höhe der Strafe, sowie auf die verletzte Verkehrsvorschrift mit stichwortartiger Angabe ihres Inhalts und der betr. Gesetzesbestimmung erstrecken. Eine Angabe der eintragenden Stelle und die Beifügung eines Dienstsiegels ist nicht erforderlich. Die Eintragungen der Strafen werden durch die Behörden vorgenommen, die für die Erteilung oder Entziehung der Fahrerlaubnis zuständig sind.

Neues Wasser für Iserlohn aus 130 m. Tiefe

Die Bohrung am Krug zu Nidda

Wasserförderung durch Spezialpumpe.

* Iserlohn, 30. Juli.

In diesen Tagen ist damit begonnen worden, auf dem Grundstück des früheren Bergbaues „Krug von Nidda" zu Calle eine Bohrung auszuführen, wodurch die Wassergewinnungsanlagen der Stadt Iserlohn eine umfangreiche Erweiterung erfahren sollen.

Das Bohrloch soll auf eine Tiefe von 130 Meter heruntergebracht werden,

um einmal die dort vorhandene wasserführende Kluft zu durchfahren und das andere Mal den in 130 Meter Tiefe liegenden alten Querstollen des Bergwerkes zu treffen. Nach den noch beim Bergrevier vorhandenen Akten ist durch einen Markscheider der Punkt, der diesen Forderungen entspricht, genau festgelegt worden.

Das Bohrloch soll im fertigen Ausbau einen Durchmesser von 650 Millimeter haben. Die Wasserförderung wird eine Spezial-Bohrlochpumpe übernehmen, die imstande ist, das geförderte Wasser sowohl zum Hochbehälter auf der Hardt wie auf dem Mühlenberg zu drücken.

Die Pumpe wird auf etwa 100 Meter Tiefe in den Schacht eingehängt.

Um bei besonders tiefem Wasserstand den erforderlichen zusätzlichen Druck für die Förderung zu erreichen, werden in dem über dem Bohrloch errichteten Pumpenhaus noch zwei Zusatz-Druckpumpen Aufstellung finden, die je nach Bedarf in die Pumpenleitung eingeschaltet werden können und von denen jede eine Druckerhöhung von 30 Meter erzeugt.

In dem Gebäude findet neben den umfangreichen elektrischen Schalt- und Meßeinrichtungen eine Entsäuerungsanlage Aufstellung, die dazu dienen soll, in weiteren Teilen des Rohrnetzes als bisher Anfressungen und Rostbildung zu verhindern. Die ganze Anlage stellt eine wesentliche Erhöhung des Wertes unserer Wassergewinnungsanlage dar.

:: **Hagen**, 30. Juli. **In Hagen landeten weitere Flieger.** Wir berichteten bereits gestern von dem großen vom Deutschen Luftsportverband durchgeführten Olympia-Fernflug nach Berlin. Dabei erwähnten wir auch, daß der Flugplatz Hagen als Lande- und Wertungsplatz bestimmt war. Am Mittwoch steuerten eine ganze Reihe Sportmaschinen den Hagener Platz an, um sich die Wertungspunkte zu holen. Es herrschte ein reges Leben und Treiben auf Emst. Bis zum frühen Nachmittag waren bereits 34 Maschinen in Hagen gewesen.

Der gerettete Kreisleiter Hellermann ein Schwelmer

* **Schwelm**, 30. Juli. Bei den Unruhen in Spanien wurde — wie bereits im politischen Teil berichtet — der Landesgruppenleiter der NSDAP. in Spanien, Pg. Hellermann, durch das Eingreifen des italienischen Generalkonsuls Grossi aus den Händen der spanischen Kommunisten befreit, die ihn hinrichten wollten. Wie wir hören, handelt es sich um den Sohn des Schwelmer Kaufmannes Heinrich Hellermann, Schützenstraße 10, der im Mai 1933 nach Spanien ging und dort als selbständiger Kaufmann tätig war. Landesgruppenleiter Hans Hellermann war gleichzeitig auch Ortsgruppenleiter der NSDAP. in Barcelona. Er ist inzwischen mit den ersten Flüchtlingen nach Deutschland zurückgekehrt und wurde in seiner Heimatstadt besonders herzlich empfangen.

Das Amnestiegesetz

Reichsjustizminister klärt Zweifelsfragen.

Zu dem jüngsten Amnestiegesetz des Führers und Reichskanzlers vom 23. April sind einige Zweifelsfragen entstanden, die der Reichsjustizminister durch Verfügung klärt. Hinsichtlich der Auswirkung der Amnestie auf Fälle, in denen dem Verurteilten schon früher im Weg des Einzelgnadenerweises bedingte Aussetzung gewährt wurde, wird die bereits erteilte Bewährungsfrist durch das Straffreiheitsgesetz nicht beseitigt, denn es entspricht den Absichten dieses Gesetzes, das dem Verurteilten eine Vergünstigung erweisen will, ihm weitergehende Gnadenvergünstigungen, die er schon früher erfahren hat, nicht zu nehmen. Ueberhaupt will das Amnestiegesetz grundsätzlich nach diesem Gesichtspunkt verfahren. So soll auch der Anlauf der Verjährungsfrist bei bedingtem Straferlaß gemäß Paragraph 3 des Gesetzes nicht gehindert werden. Schließlich bemerkt der Minister, daß auch in den Fällen, in denen die Hauptstrafe, die nach Art und Höhe unter das Straffreiheitsgesetz fallen würde, schon vor Inkrafttreten der Amnestie verbüßt oder erlassen war, etwa rückständige Kosten jetzt noch amnestiert werden können.

Paris probiert „Sensationen" für 1937

Pariser Ingenieure sind gegenwärtig damit beschäftigt, den Eiffelturm zu einer Weltausstellungssensation für das kommende Jahr umzugestalten.

Der Eiffelturm hat dieser Tage den Parisern sein neuestes Mysterium enthüllt. Seit längerer Zeit schon fanden geheimnisvolle technische Arbeiten an ihm statt. Jetzt wurden die Bewohner der umliegenden Stadtviertel abends plötzlich damit überrascht, daß Glockentöne hoch von oben herab durch die Stille der Nacht klangen. Und es dauerte nicht lange, da strahlten von der oberen Plattform des Eiffelturms, ein wenig nach dem Muster des Berliner Funkturms, mächtige Scheinwerferstrahlen in das Dunkel. Wie riesenhafte Arme streckten sie sich den Wolken entgegen. Dazwischen leuchtete nach wie vor an den Seitenfronten des Turms die bekannte Autoreklame. Das Leuchtzifferblatt der Uhr kehrte der Stadt sein Gesicht zu, und von oben bis unten ging die leuchtende Skala des riesigen Thermometers, das den Parisern auf weite Entfernungen hin anzeigt, wie hoch die sommerliche Wärme gestiegen ist.

Jetzt haben die Organisatoren der für 1937 vorbereiteten Pariser Weltausstellung sich zu den neuesten Effekten des Eiffelturms geäußert. Man probt die neue Rolle, die er auf dieser Ausstellung spielen soll. Er wird gleichzeitig ein riesiger Leuchtturm und ein Lautsprecher von bisher nicht gekannter Tonstärke werden. In allen Farben sollen die Lichteffekte von seiner Spitze auf den dunklen Nachthimmel projiziert werden, und gleichzeitig wird Musik oder werden Ansprachen, die im ganzen Weichbild von Paris vernehmbar sein sollen, ertönen. Im Augenblick experimentiert man noch, aber die Versuche lassen doch einen Erfolg erwarten, und die Weltausstellung wird — wenigstens für die Pariser — ihre Sensation haben.

—* **Der erste Kanalflug im Weltkriege.** Bei dem Ordensregen, der sich beim Geburtstag des englischen Königs ergoß, erhielt auch der Luft-Vizemarschall Joubert de la Ferte, Abkömmling einer französischen Emigrantenfamilie der Revolutionszeit, den Ritterorden von Bath, eine der höchsten Auszeichnungen des Vereinigten Königreiches. Das ruft die Tatsache in die Erinnerung zurück, daß dieser Offizier in der englischen Weltkriegsgeschichte eine Rolle spielt. Er war es gemeinsam mit dem Fliegerleutnant G. W. Mapplebeck, der den ersten militärischen Erkundungsflug über den Kanal nach Nordfrankreich ausführte und dort die Vormarschpositionen der Armee von Klucks erkundete. In den englischen Weltkriegs-Darstellungen wird dieser Erkundung weittragende Bedeutung für den Ausfall der Marneschlacht beigemessen.

Kameradschaftsabend der Berliner SA.-Führer.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Mittwochabend, einem lang gehegten Wunsche folgend, auf einem Kameradschaftsabend der Berliner SA.-Führer eingehend über die politische Lage. Seine Ausführungen wurden mit jubelndem Beifall aufgenommen.

Redaktions-Briefkasten

„Silberfischchen". Es gibt eine ganze Menge mehr oder weniger wirksamer „Hausmittel" zur Vertreibung dieses zwar harmlosen, aber doch unangenehmen Gastes. Da er jedoch bei Ihnen besonders hartnäckig zu sein scheint, kaufen Sie sich am besten das von einer chemischen Fabrik hergestellte Spezialmittel, das Sie für einen geringen Preis in jeder Drogerie oder Apotheke erhalten.

„Wanderung". Auf der Hauptwanderstrecke Frönsberg—Kohlberg sind alle Hindernisse, die sich nach dem April-Unwetter gebildet hatten, wieder beseitigt. Die Wanderstrecke Deilinghofen — Garbed — Kohlberg weist nur noch eine derartige Stelle auf, die aber ohne Schwierigkeit umgangen werden kann.

„Landkreis 100". Eine gesetzliche Regelung in dieser Frage besteht nicht. In jedem Falle hat die betr. Gemeinde einen Rechtsanspruch auf Rückzahlung. Wohl kann von Fall zu Fall nach besonderer Prüfung und nach der besonderen Lage des früher Unterstützten eine Niederschlagung der Forderung erfolgen. Wenden Sie sich also einmal an das zuständige Wohlfahrtsamt.

Bilder aus neuen Filmen



(Foto: Ufa.)

Gina Falckenberg

als Herzogin von Ferrara in einem Nachtgewand.

Olympia-Bilder



Die schnellste Frau der Welt beim Starttraining.

Unter den amerikanischen Olympiateilnehmerinnen befindet sich Helen Stephens (im Vordergrund), die junge Farmertochter, die als schnellste Frau der Welt den kommenden Tagen mit großen Hoffnungen entgegensehen darf. (Schirner, M.)



Der Trainer der Ringer mit seinen Schützlingen

Der Leiter des Olympia-Trainings der deutschen Ringer, Reichssportwart Steputat (rechts) unterhält sich mit einigen Ringern. Liegend Europameister Hering (München), hinten sitzend der Zweite von Los Angeles Sperling (Dortmund) und links daneben Siebert (Berlin), weiter links Brendel (Nürnberg), Olympiasieger von Los Angeles. (Scherl, M.)

Die bunte Truhe

[Nr. 177.] Donnerstag, den 30. Juli 1936

Ein wenig mehr . . .

Ein wenig mehr Mitleid mit Schwachen und Armen,
ein wenig mehr Güte und mildes Erbarmen.
ein wenig mehr Muße zum Träumen und Sinnen,
ein wenig mehr Wahrheit nach außen und innen,
dann findet der Tag Dich zum Scheiden bereit,
wenn die Zeiten begegnen der Ewigkeit.

Ein wenig mehr Lust zum Bewahren und Halten,
ein wenig mehr Sinn für die Worte der Alten,
ein wenig mehr Stolz für das Blut Deiner Sippe,
ein wenig mehr Kühnheit an Abgrund und Klippe,
dann nutzest Du weise die Gegenwart
und schaust mit Bedacht auf das Ende der Fahrt.

Ein wenig mehr Abscheu vor Gold und Erraffen,
ein wenig mehr Freude an Wirken und Schaffen,
ein wenig mehr Glaube an Dich und die andern,
ein wenig mehr Treue zur Scholle beim Wandern,
dann trifft Dich kein Haß, dann trifft Dich kein [Fluch,
dann schließest Du freudig Dein Lebensbuch.

Ein wenig mehr Wille und Kraft zum Bekennen,
ein wenig mehr Freimut, die Dinge zu nennen,
ein wenig mehr Kampf und ein wenig mehr Wachen,
ein wenig mehr Tränen, ein wenig mehr Lachen,
dann sinke getrost in die ewige Nacht;
in Liebe und Treue wird Deiner gedacht.

Puck.

Anna-Maria

von A. v. Sazenhofen

Roman um eine absonderliche Begebenheit

Urheber-Rechtschutz: Drei Quellen-Verla- Königsbrück (Bez. Dresden)

(9. Fortsetzung.)

„Der Friedrich ist ein Esel!" fährt Hans zornig auf. „Viele Tote sehen aus wie im Leben. Was soll denn das beweisen?"

Georg geht von ihm weg und fällt in einen Stuhl. „Laß mir meinen Willen!" sagt er tonlos, und dann plötzlich, fest, mit erhobenem Kopf: „Niemand kann es mir verbieten! Auch du nicht! Ich tue es, weil ich muß! Ich muß! Begreifst du das endlich? Ich kämpfe mich seit Wochen damit ab" Und springt wieder auf. „Ich weiß, du meinst es gut Ich weiß, du tust, wie du glaubst, daß es für mich gut ist. Es ist verkehrt! Man muß mich zur Entscheidung über diese Frage kommen lassen."

Hans faßt rasch nach seiner Hand und hält ihn im Schritt auf. „Weißt du, was dich erwartet? Du hast die Erinnerung an eine Schönheit. Dann wirst du die Erinnerung haben an . . . eine Zerstörung."

„Anna-Maria kann mir nichts zerstören, auch der Tod nicht . . . auch die Verwesung nicht."

Hans schüttelt den Kopf wie zu einem schweren Irrsinn. „Und was soll es denn eigentlich beweisen? Was denn ? Ob sie . . . scheintot war? Und wenn sie es war, wie soll sich das erhellen?"

„Ja, das erhellt sich. Wenn ein Mensch . . . im Sarge aufwacht, muß er sich rühren. Er muß der Kopf wenden, die Arme bewegen . . . er muß . . . er muß . . . er muß . . ." Und aufstöhnend stürzt Georg auf seinen Stuhl hin, schlägt die Arme auf den Tisch und läßt die Stirn darauf niederfallen „Du bist grausam gegen mich! Du quälst mich, statt zu helfen!"

Hans tritt zu ihm hin, dreht seine Schultern zurück, daß er sich aufrichten muß. „Du nimmst alle Verantwortung auf dich?"

„Ja."

„Gut . . wann willst du?"

„Jetzt gleich."

„Hole deine große Taschenlampe . . . ich hole einen Schraubenschlüssel."

*

Die Bäume des Parkes stehen als große Dunkelheiten gegen einen wolkigen Himmel, den ein unsichtbarer Mond matt erhellt. Der breite Kiesweg verengert sich und läuft unbekiest wie ein moosiger Waldweg weiter. An der Nordmauer des Parkes stehen die massiveren Dunkelheiten der Kapelle und das Pavillons. An der Nordmauer entlang führt dieser leicht bemooste Parkweg weiter und verbindet diese beiden Bauten, die so verschiedene Aufgaben haben: dem Leben und der Freude zu dienen und dort drüben dem Tod und der Erinnerung.

Sie sprechen nicht miteinander. Sie gehen im Dunkeln. Es soll niemand davon wissen. Auf den runden Stufen der Kapelle stolpert Georg Hans fängt ihn auf. Eine Sekunde zuckt es in ihm: Umkehren! Umkehren! Da sagt Georg heiser: „Gib mir den Schlüssel!"

Der Schlüssel knirscht laut im Schloß Die Kapelle erhellt der Scheinwerfer, fährt am Altar hoch und senkt sich wieder zu Boden. Mitten in den weißen Steinplatten ähnt die schwarze Tiefe der Gruft

Georg krampft seine Linke um das Schnitzwerk eines Betstuhls und schaut hinab. Es flimmert von unten herauf, matt, unbestimmt.

Hans rührt ihn an. „Willst du umkehren?"

„Nein"

„Dann gib acht, daß du nicht fällst. Ich gehe voraus." Scheinwerfer in einer Gruft! Er kann nicht alles auf einmal erfassen, nur das Nächste Das Nächste sind welke Kränze, Scheiben und ein Haufen Steine und Mörtel

Hans nimmt ein Feuerzeug aus der Tasche und zündet die Petroleumlampe an, die die Maurer sich mitgebracht haben. Sie hängt an der Wand.

Dann wenden sie sich beide dem silbernen Sarg zu. Er steht links und sticht ins Auge, während rechts von Georg die Särge schwarz aufeinander stehen.

Hans wirft einen Blick auf Georg. Er steht mit vorgesunkenem Oberkörper. „Komm, Georg, laß sein!"

Da reißt er sich auf. „Nein. Wo sind . . . wo hast du denn die Schlüssel für die . . . Schrauben?"

Es knirscht . . . zäh . . . langsam . . . knirscht und wirft das Echo an die Wölbung. Es ist schwer. Es ist mühsam, verrostete Schrauben zu drehen.

Georg liegt auf den Knien, und seine zitternden Hände können nicht viel ausrichten.

Hans aber, die Zähne fest zusammengebissen, hantiert eifrig mit dem Schraubenschlüssel. In ihm ist jetzt nur mehr der Wunsch, die furchtbare Situation so rasch wie möglich zu beenden Dann sagt er: „Wir haben sie schon alle. Willst du . . . dann faß jetzt unten an. Willst du ihn ganz abheben, oder genügt es einen Spalt?"

„Ganz . . ."

In der nächsten Minute stürzt der schwere metallene Saradeckel zu Boden. Klirrend hallt und zittert es nach.

Hans eilt zu Georg, der schwankend seine Schulter anfaßt. „Siehst du sie auch . . . so wie ich . . . so . . . wie ich? Ich bin doch nicht mehr . . . Siehst du sie denn auch so . . .?" Und jauchzend: „Sie ist gar nicht tot . . . sie lebt!" Er stürzt vornüber in Ekstase: „Anna-Maria! Anna-Maria, komm!"

Mit fliegenden Händen packt Hans zu. Er ist schneebleich. „Georg, Georg! Ich bitte dich, nimm dich zusammen! Steh' auf, steh' auf! Was ist? Ich weiß nicht. Laß mich her! Geh fort! Laß mich her!" Er drängt ihn zur Seite und beugt sich breit über den Sarg, verdeckt, mit Brust und Armen, spricht hastig und beschwörend: „Du mußt nicht denken, daß sie lebt! Unmöglich! Oder ja . . . möglich . . . aber nicht hier! Das hier ist eine . . . Puppe. Das ist keine Leiche. Es ist eine Puppe von Wachs Georg!" Er springt auf und rüttelt den Zusammengesunkenen, der gegen schwarze Särge gelehnt ist. „Du hast keine Phantasien. Ich sehe es genau so wie du. Eine Puppe, die ihr ähnlich sein muß. Schau her! Greif an!" Und er reißt den Schleier herunter. „Greif her! Greif her! Du fühlst es: Wachs!"

Da sagt Georg mit einer Stimme, die irgendwie eine Kraft gewonnen hat: „Deshalb habe ich das tun müssen! Laß mich her!"

Als Hans zurückweicht, beugt sich Georg tief und hebt Anna-Maria aus Wachs aus dem silbernen Sarg auf seine stark gewordenen Arme herauf und wendet sich der Treppe zu.

„Um Gottes willen, wo willst du denn hin damit?"

Da sagt Georg ganz trocken: „Man wird sie . . . zur Untersuchung brauchen." Und er steigt aufwärts und trägt seine wunderbare Last in weißer Seide, mit dem wächsernen Madonnengesicht, durch die Kapelle, die eine silberne Wolke so erhellt, daß ein paar Heilige mit goldenem Flitter aufscheinen, hinaus in den Park und weiter an der Mauer entlang.

Betäubt und betroffen eilt ihm Hans nach. „Wo trägst du sie denn hin?"

„In den Pavillon. Ich habe den Schlüssel bei mir, denn ich war nachmittags noch dort."

Als aber die weiße Seide über den blauen Brokatstuhl rieselt und durch die geschlossenen Jalousien ein Strahl des wandernden Mondes das süße Gesicht trifft, das so sprechend ähnlich ist, da muß Hans beide Arme um den laut Aufschluchzenden werfen.

„Komm! Komm! Gehen wir jetzt! Jetzt ist's genug! Komm!" Er zieht den an allen Gliedern Zitternden mit Gewalt fort. „Nicht mehr! Nicht mehr! Genug!" Draußen dreht Hans den Schlüssel im Schloß und steckt ihn ein „Wir müssen noch einmal zurück", sagt er energisch. „Die Lampe löschen und den Sarg wieder schließen, sonst ist morgen das Gerücht im ganzen Dorf, und das kann sehr viel schaden."

Noch einmal fährt der Scheinwerfer durch die Kapelle und ist die Tiefe hinunter Noch einmal klirren Schrauben und knirschen. Dann ist der Sarg wieder zu, die Lampe ausgelöscht, die Kapelle versperrt.

*

Noch immer totenbleich, schwankt Georg durch die Halle Hans winkt Friedrich ab, der aus der Küche kommt Im Wohnzimmer oben geht er an einen Wandschrank und schenkt zwei Gläser Kümmel ein. „Trink, Georg!" Er stürzt selber eins hinunter, schenkt noch einmal ein. „Trink, damit man wieder zu sich kommt!"

Da faßt Georg nach seiner Hand. „Ich danke dir, Hans! Willst du mir auch weiter helfen?"

„Ja, das ist klar"

Da hebt Georg seine Augen auf. „Ich habe es gefühlt, daß etwas ist . . aber das habe ich nicht erwartet, Hans, ich will jetzt stark sein. Es gilt jetzt einen Kampf." Und dann zögernd: „Glaubst du, daß sie . . . noch lebt?"

„Ja, das glaube ich, denn das, was da geschehen ist, beweist, daß sie von einem Menschen für sich genommen worden ist."

In Georgs Pupillen tritt ein fiebriger Glanz. „Ich will mein Leben lang suchen und dafür Rache nehmen! Gib mir den Schlüssel zum Pavillon! Ich will mich jederzeit überzeugen können, daß ich es nicht geträumt habe . . . denn so was kann man träumen."

Hans wehrt sich, aber dann legt er doch zögernd den Schlüssel in Georgs Hand.

„Ich danke dir! Du brauchst jetzt nichts mehr für mich zu fürchten! Gewiß nicht!"

„Gebe es Gott!" sagte Hans zweifelnd, „es wär' nicht zu verwundern."

Die Nacht ist schlaflos. Hans hat sich auf den Diwan in Georgs Schlafzimmer gelegt und spürt wach dem leisen Schwingen des Bodens unter Georgs lautlosen Tritten nach. „Leg' dich doch wieder!"

„Stört es dich?"

„Das nicht, aber ich will, daß du ruhst, du brauchst es!"

Aber Georg wandert weiter . . . auf und ab . . . auf und ab.

Plötzlich reißt er die Tür auf.

(Fortsetzung folgt.)

Westfälische Schnurre

Eines Tages klopft ein Bauer, der lange krank gewesen, bei seinem Seelsorger an.

„Das freut mich, lieber Herr Brinkschulte, daß Sie mich mal besuchen. Wie geht es Ihnen denn?"

„Danke, Herr Pastor, es geht mir von Tag zu Tag besser, wenn ich nur nicht so schreckliche Langeweile hätte."

„Dagegen habe ich ein gutes Mittel", antwortete der Geistliche, begibt sich zum Bücherschrank und entnimmt ihm die „Schwänke von Till Eulenspiegel". Dann überreichte er das Buch dem Bauern mit den Worten: „So, dies Büchlein lesen Sie mal, lieber Herr Brinkschulte, dann wird Ihnen die Langeweile sicher vergehen!"

Nach Ablauf einiger Tage brachte der Bauer das Buch dem Geistlichen zurück. Auf dessen Frage: „Nun, wie hat Ihnen denn das Buch gefallen?" antwortete Brinkschulte: „Ausgezeichnet! Wenn ich nicht gewußt hätte, daß es Gottes heiliges Wort gewesen wär, dann hätte ich manchmal doch laut lachen müssen!"

Aus „Westfalen im Bild".

Die merkwürdige „7" im Leben

Die Zahl 7 ist im Leben des Menschen von nicht zu übersehender Bedeutung. Seit alters her ist das Lebensalter der Menschen in Abschnitte von 7 Jahren geteilt.

Schon Solon, der Gesetzgeber von Athen und Hippokrates, des Altertums berühmtester Arzt, beschreiben und begründen ausführlich diese Erscheinung.

Ein Kindlein unter 7 Jahren ist ein „infans". Es ist geschäftsunfähig. So war es zur Zeit der alten Römer, so ist es heute. Mit dem 14. Jahr beginnt die Geschlechtsreife. Im 21. Jahr wird der Mensch volljährig, also geschäftsfähig. Mit dem 28. Jahre beginnt das Mannesalter. Mit 49 Jahren tritt bei den Menschen der Wechsel des Lebens ein. Die einen versinken ins Reich der Schatten, die andern beginnen einen Aufstieg. Und erst im Leben der Frau spielt bekanntlich die 7 eine lebenswichtige Rolle. In den 28 Tagen, die der Mondperiode entsprechen, zeigt sich der genaue Rhythmus in ihrem Organismus. Es ist auch sehr lehrreich, die 7 mageren und fetten Jahre der Bibel im eigenen Leben nachzuprüfen. Erfolg und Nachlassen im Leben des einzelnen spielen sich meistens in einem Zeitraum von 7 Jahren ab, was jeder an sich selbst nachrechnen kann.

Vom Sparen

Römische Münzen, die nach 2000 Jahren ausgegraben werden, haben lediglich den gleichen Gold- und Silberwert wie damals, als man sie eingrub. Diese Tatsache zeigt die Notwendigkeit und Wichtigkeit, alles Geld verzinsen zu lassen. Hätte man eine solche römische Silbermünze, statt sie einzugraben, auf Zinsen legen können, so wäre sie heute auf 5 080 000 000 000 Reichsmark angewachsen.

Das ist weit, weit mehr Geld, als auf der ganzen Erde vorhanden ist. Man muß sein Geld, auch weniges, also verzinsen, um zu gewinnen. Die Welt sieht den Wert des Geldes heute mit andern Augen an, als früher. Unsere Sparkassen und Banken haben ausgezeichnet gearbeitet, haben aus den Jahren des Zerfalls gelernt und bieten den Kunden mehr Vorteile und Sicherheiten, als je. Darum sollte die tägliche Lehre sein:

Spare, wo du kannst. Auch im Kleinen. Armut ist häufig „Sklaverei". Der Mann, der keine Mark hat, muß tun, was jener Mann befiehlt, der diese Mark besitzt. Aus diesem Grunde: Sei Du der Mann mit der Mark!

Flugleistung eines Schmetterlings

Daß Vögel und zahlreiche Kerbtiere wie Heuschrecken oder Käfer unglaubliche Entfernungen über Land und Meer zu bewältigen vermögen, war der Wissenschaft seit geraumer Zeit bekannt. Daß auch die zarten Schmetterlinge zu ähnlichen Leistungen befähigt sind, zeigen Beobachtungen, die ein englischer Forscher kürzlich in Kairo gemacht hat. Der Gelehrte hatte in und um die Nilstadt nicht weniger als 1000 Schmetterlinge einfangen lassen. Nach dem System der Vogelberingung wurden auch diese zierlichen Tiere sämtlich in geschickter Weise mit einem zarten Farbenring versehen, in eine Kartei eingetragen und dann wieder freigelassen. Das interessanteste Ergebnis lieferte ein Falter, der von einem Schüler in Kapstadt bemerkt und einem Lehrer ausgehändigt wurde. Der Schmetterling wanderte daraufhin sofort, diesmal allerdings als „Päckchen", ans Mittelmeer zurück. Das zarte Kerbtier hatte den dunklen Erdteil in seiner ganzen Länge zu bewältigen vermocht.

Wir fahren durch bis Uhlenhorst

Skizze von Werner Jörg Lüddecke.

Vor genau drei Jahren war es, daß ich in Hannoversch-Münden den Studenten Walter Schmidt kennen lernte. Wir trafen uns in der Jugendherberge, und es stellte sich bald heraus, daß wir beide in den Schwarzwald wollten — „Mönsch, fahren wir zusammen, wie?" sagte Walter Schmidt. — „Woll", sagte ich, „machen wir!"

Dann schnallten wir unsere Affen auf die Gepäckträger und strampelten in Richtung Kassel. Unterwegs — und so ganz nebenbei sagte mein Gefährte: „Hat einen Riesenspuk zu Hause gegeben, als ich weg wollte. Sollte doch partout mit der alten Dame eine Salonreise an die See machen! Weil ich nämlich in Königsberg studiere und so selten zu Hause bin. Na du, da hättest du mal Waltern sehen sollen, wie er auf den Tisch gehauen hat. Bei mir nicht, vonwegen Familienkram und so. Na — die alte Dame hat ein bißchen geflennt — aber was wollte sie machen? Ich auf die Karre und ab. Hab nun mal nichts über für Pietät. Kannst du doch verstehen, wie?" Ich antwortete nichts darauf, sondern denke nur so bei mir: Wenn dich doch mal so jemand einladen würde, mit an die See zu kommen. Ich glaube, ich würde sogar mit Tante Julia gehen, die für mich der Inbegriff alles Schrecklichen ist.

Gegen Mittag sind wir in Kassel. Es regnet Bindfäden. Die ganze Stadt ist grau in grau. Die Menschen sehen sich alle lächerlich ähnlich. Alle mürrisch und abweisend, wie dieser verflixte Regentag selber. Wir fahren durch die halbe Stadt hindurch zur Jugendherberge, die in den Anlagen des Tannenwäldchens liegt. Der Herbergsvater nimmt unsere Ausweise entgegen. Als er Walters Namen einträgt, stutzt er einen Augblick. — „Walter — Schmidt? — Hamburg-Uhlenhorst — Student —? Hm. Na — der nächste." Wir nehmen unsere Affen und trudeln in den Tagesraum. Ein paar Rheinländer sind noch da, zwei Schwaben und eine geschlossene HJ.-Gruppe aus Leipzig. Mit den Rheinländern sind wir bald im Gespräch. Wir haben ein Stück gemeinsamen Weg.

„Mönsch, fahren wir zusammen, nöch?" sagt Walter. — „Woll!" sage ich — „Datt können wer maache", sagen die Rheinländer. Dann brüllt jemand meinen Namen durch die Tür. Ich soll mal zum Herbergsvater kommen. Ich haue ab. Unten sitzt der Alte vor seinen Büchern und trommelt unruhig mit den Fingern gegen die Tischplatte. Dann fängt er so ganz vorsichtig an. „Sag mal — du bist doch mit dem Walter Schmidt zusammen gekommen. Kennst du den genauer?" — „Genauer ist vielleicht zu viel gesagt. Weiß nur, daß der alte Herr mächtig viel Geld hat. Reederei, soviel ich weiß. Der Junge studiert Medizin. Aber sonst . . ."

Der Herbergsvater langt sich einen Zettel und schiebt ihn mir stillschweigend hin. Darauf steht: Frankfurter Sender. 10,05 Uhr. Der Student Walter Schmidt aus Hamburg — auf dem Weg nach Süddeutschland — sofort nach Hause kommen, da Mutter schwer erkrankt.

Au verdammich! Das fehlte gerade noch. Ich starre aus dem Fenster in die regenfeuchten Anlagen. Der arme Kerl! Hilft nichts, man muß es ihm sagen. Und zwar sofort.

Eine halbe Stunde später steht der Student Walter Schmidt im Hof und packt seinen Affen aufs Rad. Es ist natürlich mal wieder alles denkbar ungünstig. Telephonisch sind die Hamburger nicht zu kriegen. Irgendwelche verfluchten Störungen, wahrscheinlich wegen des Gewitters. — Dann hat Walter Schmidt sich sein Geld für jede Etappe der Fahrt postlagernd voraus geschickt, und das nächste liegt erst in Gießen. Also bleibt nur das Rad.

„Ich fahre durch bis Uhlenhorst", sagt Walter. Dann drückt er mir nochmal kurz die Hand und schießt los. Ich stehe eine Weile und sehe hinterher. Fünf Minuten etwa. Dann erst kommt mir der Gedanke: Ich Idiot! Was zum Teufel geht mich jetzt der Schwarzwald an! Der Junge fährt da allein bei Nacht und Nebel zu seiner kranken Mutter, und ich stehe da und überlege noch! Ab nach Hamburg!

Es dauert keine 15 Minuten, da bin ich fertig. Ich schmeiße mich auf die Karre und trete los. Kölnische Straße — Obere Königstraße — Unter Königstraße — verdammich, hört denn die Stadt überhaupt nicht auf? Ich trete wie ein Wilder. 15 Minuten Vorsprung, das ist schon allerlei — Wolfsanger — meine Ballonreifen rauschen über das feuchte Kopfsteinpflaster. Da schlägt eine Uhr Erst neun? — Wenn nur der elende Regen nicht wär! Jetzt bin ich endlich draußen auf der Landstraße. Rechts zieht sich wie ein blei rnes Band die Fulda, links rauschen hohe Buchenwälder. Für einen Augenblick rutscht der Mond zwischen den Wolken durch und fällt in den Fluß, daß er gleißt wie flüssiges Silber. Dann ist es wieder dunkel. Nur der schwache Schein meiner Laterne tanzt vor mir her. Als ich durch Hannoversch-Münden rase, schlägt es eben halb zehn. Jetzt müßte ich ihn eigentlich bald haben. Ich drehe noch ein bißchen auf. Den Kopf weit vorgebeugt, um den Wind zu schneiden, — die Beine arbeiten unablässig. Da, wieder ein Dorf. Der Regen hat etwas nachgelassen. Es duftet stark nach frischem Laub und warmer Erde. In einem Hause, dem letzten des Ortes, brennt Licht. Ob da auch jemand krank ist? Ich lege noch ein bißchen zu. Die Kilometersteine huschen rechts und links an mir vorbei. 12,8—12,9 Kilometer — da vor mir ein Lichtschein. „Hallo", brülle ich, so laut ich kann. „Hallo, Schmidt!" Eine Bremse quietscht. Sekunden später stehen wir nebeneinander.

„Mönsch — was ist los?"

Ich trete schon wieder an. „Ich laß dich nicht allein fahren. Kann dir ja was passieren unterwegs. Panne oder so. Dann hängst du ohne Hilfe in der Geographie. Nee, das machen wir nicht. Der Schwarzwald läuft mir schon nicht weg."

Der Student Walter Schmidt guckt mich von der Seite an. „In Ordnung", sagt er. Das ist an sich nicht viel. Aber der Ton macht die Musik. Und was nun den Walter Schmidt und mich anbetrifft, so sind wir dicke Freunde

Gegen Morgen sind wir in Hannover. Wir waschen uns, frühstücken ausgiebig und ruhen noch eine Stunde aus. Dann sitzen wir wieder auf den Rädern und trampeln in die Heide hinein. Die Sonne steht hoch am Himmel, der Schweiß läuft uns über die Gesichter. Heute wär so ein bißchen Regen vielleicht ganz angenehm. Wir fahren. Abwechselnd führt der eine, und der andere hält Hinterrad Celle. „Willst du was essen?" sage ich. „In Hamburg." Und wir fahren. Dann ist es mit einem Male Abend und dann Nacht. Ueber uns gleitet der Mond still und leicht durch blauen Raum ins Ungefähre. — Hamburg 67 Kilometer. — Willi fährt neben mir. „Du — ich hab Angst. Wenn sie . . ."

„Idiot!" sage ich. „Red nicht so einen Mist zusammen! Ich denke, sie war kerngesund, als du abfuhrst? So schnell stirbt es sich nicht." — Wir fahren. Hamburg 42 Kilometer. — Kilometer. — Mitten in der Straße stoppt Walter. Ich fahre einen Bogen und halte neben ihm. „Was ist los? Panne?" — Walter starrt vor sich auf das bleiche Straßenpflaster. „Wenn ich nun schuld bin! Wenn sie sich so aufgeregt hat meinetwegen. Sie hat nämlich ziemlich heftig geweint, als ich gefahren bin. Ich hinge gar nicht mehr an ihr. Und nicht mal die Ferien wollte ich bei ihr bleiben . . ."

„Naja", sage ich, und bin ein bißchen wütend auf den Jungen, weil mir nämlich die Mutter verdammt leid tut. „Du hättest doch wirklich auch mitfahren können. — Na — egal. Komm — weiter!" Wir fahren. Langsam beginnen meine Beine schwer zu werden. Auch die Augen kann ich gar nicht mehr recht offen halten. Walter fährt schon verdammt unsicher. — Dann haben wir die ersten Häuser von Harburg.

Und dann sind wir vor der Villa in Uhlenhorst. Walter zittert an allen Gliedern, als ich die Schelle ziehe. Und mir ist auch nicht so ganz extra. Dann kommen Schritte. Ein weibliches Wesen mit Häubchen und Schürze öffnet die Tür. „Lieber Himmel — der junge Herr!" Wir beiden stehen da — dreckig und unrasiert mit übernächtigen Gesichtern und können kein Wort herausbringen. Schließlich stammelt Walter: „Wie — geht es denn Mutter?"

„Aber, junger Herr, wie soll es denn der gnädigen Frau gehen? Gut natürlich. Heute morgen ist erst eine Karte von Westerland gekommen."

Wir sehen uns an, wir beiden — und wissen nicht recht, was wir dazu sagen sollen. Halb im Traum gehen wir über die teppichbelegten Treppen. Irgendwo schlägt eine Uhr — ganz fein und silbern. Sieben — acht — neun — zehn — elf.

Das übrigens war genau die Stunde, in der die Mutter des Studenten Walter Schmidt starb. Nicht die Mutter meines Freundes, sondern die seines Namensvetters in der Dorotheenstraße. Wir erfuhren es, als wir nach einem vierzehnstündigen Schlaf aufwachten.

Von heimatlicher Erde – Volk und Leben

Menden und Umgegend

* Menden, 30. Juli.

Schwerverunglückter aufgefunden

Gegen 14 Uhr fand der Führer eines Lieferwagens in der Nähe der Firma Gebr. Böker, Iserlohner Landstraße, einen vollständig zertrümmerten Personenwagen. Der Fahrer des Wagens befand sich in schwerverletztem Zustande im Wagen. In dem Lieferwagen wurde der Verunglückte, ein Dachdeckermeister E. aus Hohenlimburg, in das Mendener Krankenhaus geschafft.

Der Verletzte ist bisher noch nicht vernehmungsfähig. Außer sehr schweren Schnittwunden, die er davongetragen hat, ist noch der Verlust des rechten Auges zu beklagen. Der Wagen mußte abgeschleppt werden. Wie wir hören, soll der Unfall durch einen Personenkraftwagenfahrer, der den Wagen des E. streifte, verursacht worden sein. Der Wagen ist ohne zu halten, davongefahren. Die Polizei wird den Sachverhalt klären.

Versammlung der NSDAP. auf der Wilhelmshöhe

Am gestrigen Abend hatte seit langer Zeit wieder die Ortsgruppe der NSDAP., Menden, zu einer großen öffentlichen Versammlung aufgerufen. Daß man diesem Ruf gern gefolgt war, bewies die Anteilnahme der zahlreich Erschienenen. Nach dem Einzug der Fahnen, die unter den Klängen flotter Marschmusik vor der Bühne Aufstellung nahmen, eröffnete der Ortsgruppenleiter Pg. Ernst Stratmann die Kundgebung, und bat zu Anfang die Anwesenden, sich von ihren Sitzen zu erheben, um der im Schwarzwald verunglückten 24 SA.-Kameraden und der 4 verunglückten Bergleute zu gedenken.

Dann erteilte er dem Redner des Abend, Pg. Josef Weimer, das Wort. Auf den Inhalt der Rede kommen wir morgen zurück.

Die Frauen der Oberstadt fuhren ins Grüne

Lachende Gesichter sah man gestern mittag gegen 1 Uhr in der Stadt. Die Frauen der Oberstadt machten ihren Ausflug. Mehrere Hundert hatten sich eingefunden, und in Autobussen ging es fort durch das Hönnetal zur Sorpetalsperre. Die meisten der Teilnehmerinnen hatten die Sperre bisher noch nicht gesehen und konnten nicht genug schauen und bewundern. Das nächste Ziel war die Möhnetalsperre, wo der Kaffee eingenommen wurde. Manch eine der Mütter wäre wohl noch gern hiergeblieben, viel zu schnell ging die angesetzte Zeit rum, und ehe man sich versah, war man in Werl. Nachdem auch Werl genügend besichtigt war, fuhr man frohgelaunt nach Hause, wo die Erinnerung an den schönen Nachmittag alle Arbeiten und Anstrengungen die der Alltag wieder bringt, überfonnte.

* **Personalnotiz.** Der allseits beliebte und weit über Mendens Grenzen hinaus bekannte Gendarmeriemeister Reker wird in seine Heimatstadt Meschede verziehen. Seit der Pensionierung des verstorbenen Gendarmeriemeisters Augener war Herr Reker in Menden tätig und hat sich die Sympathien aller erworben. Nur ungern sehen ihn die Mendener scheiden. Gendarmeriemeister Reker will nach seiner Beurlaubung, infolge seines Gesundheitszustandes, in den Ruhestand treten.

* Bösperde, 30. Juli. **Hohes Alter.** Morgen vollendet der Invalide Franz Sommer, Holzen, sein 78. Lebensjahr. — Wir gratulieren!

Stadt-Hemer

* Hemer, 30. Juli.

Auf dem Erntewagen

Wieder schwanken die ersten, schwerbeladenen Erntewagen über die Straßen Hemers. Mancher Hemeraner, dieses Anblicks ungewohnt, bleibt stehen und sieht dem Ungetüm bewundernd entgegen. Und während die Last langsam vorüberrumpelt, streifen uns hart ein paar herausstehende Halme des reifen Korns . . .

Von oben aber, von der Höhe des Erntewagens, kommt ein glückseliges Lachen. Merkwürdig — man sieht nichts, wenn man hinaufschaut. Aber dann, wenn der Wagen vorüber ist und schon ein Stückchen davon dem Dorfe entgegenrollt, sieht man ein paar braungebrannte Arme und Beine und vielleicht auch einen blonden Bubenschopf aus dem Korn ragen. Lächelnd schaut man dem Wagen nach und denkt: wie schön muß das sein, da oben im Korn zu liegen!

Es ist auch herrlich, nur das erstemal ist es eine verteufelt wackelige Geschichte. Haben Sie schon einmal auf einem Erntewagen gesessen? Mitten im Korn? Solange der Wagen noch still steht, ist es da oben ganz gemütlich. Man turnt die Leiter hinauf und macht sich ein gemütliches Plätzchen zwischen den Garben. Heikel wird die Geschichte erst, wenn sich der Wagen in Bewegung setzt. Vorn schnalzt der Bauer mit der Zunge, die Pferde ziehen an — und schon hat man das Gefühl, als müßte man gleich mitsamt der ganzen Kornlast „über Bord" fliegen. Denn die Feldwege zwischen den Aeckern sind keine asphaltierten Straßen, und noch auf der Landstraße schaukelt die Sache gewaltig.

Aber man muß nur den Rhythmus der Bewegung lernen, dann ist es nicht anders, als ob man auf einem leise schaukelnden Schiffe fährt. Dann erst weiß man, wie herrlich es ist, auf dem Erntewagen mit heimwärts zu fahren. Rings duftet das Korn herbe nach Boden und Sonne. Und man schaut hinauf in den Himmel, der sich blau und leuchtend über dem sommerlichen Lande spannt, und schickt einen Dankesgruß zur Sonne, die es diesmal so gut gemeint hat.

Wenn der Wagen über die Dorfstraße fährt, heißt es aufpassen. Rauschend streifen rechts und links die Zweige der alten Kastanien und Linden den Wagen und schlagen dem oben Sitzenden ins Gesicht. Dann ist das Hoftor erreicht und rumpelnd geht es über das holperige Pflaster bis gerade vor die alte Scheune, deren Tore schon offen stehen. Fast könnte man mit einem Sprung oben in den alten Speicher steigen. Schön war es im Korn. Und noch schöner fast ist es, nun dabei zu sein, wenn der Segen des Feldes im Hofe abgeladen wird und in die Scheune wandert. Das Brot des kommenden Winters . . .

—a, Hemer-Sundwig

Neue Grünanlagen in Hemer

Im vergangenen Jahre ist auf die Verschönerung des Stadtbildes mehr und mehr Wert gelegt worden. Und auch fürderhin wird überall dort, wo es angebracht und möglich ist, eine planmäßige Verschönerung durch Grünanlagen, Pflanzung von jungen Bäumen und Anlegung von Blumenschmuck Sorge getragen werden. Zwei weitere Straßen sind es jetzt, die das Augenmerk ganz in Anspruch nehmen, ist es doch hier im Gegensatz zu früher ganz anders geworden! Die Parkstraße, die wegen der Kasernen eine sehr viel begangene Straße geworden ist, hat nach ihrem Ausbau und einer tüchtigen Verbreiterung zwei Reihen junger Bäume erhalten, die zusammen mit den sauberen Bürgersteigen ein schönes Bild abgeben. Auch Ruhebänke sind hier aufgestellt worden. Auch die Breddestraße, an der unser neues Amtskrankenhaus liegt, hat jungen Baumschmuck erhalten. Vor dem Neubau des Krankenhauses entsteht ebenfalls eine große Grünanlage, in der im nächsten Jahre viele Blumen und Sträucher jeden Einwohner der Stadt erfreuen werden.

Zwei Personenkraftwagen stießen zusammen / Nur leichte Verletzungen

Gestern nachmittag stießen auf der Adolf-Hitler-Straße zwischen Hemer und Westig zwei Personenkraftwagen zusammen. Es handelte sich um einen Hagener und einen Hemerschen Wagen. Während der Hemersche Fahrer mit leichteren Hautabschürfungen davonkam, mußte man den Fahrer des Hagener Wagens in das Hemersche Krankenhaus schaffen, wo Brustquetschungen und eine Gehirnerschütterung festgestellt wurden. Beide Wagen mußten abgeschleppt werden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Hemers Wohnungsmarkt wird entlastet

Die Hemersche Baugenossenschaft plant 22 neue Häuser mit 39 Wohnungen.

Die Gemeinnützige Baugenossenschaft Hemer hielt gestern abend im Lokal Ruprecht ihre Jahreshauptversammlung ab. Die Baugenossenschaft hat sich bisher dafür eingesetzt, den Wohnungsmarkt in Hemer zu entlasten. So wurden bei Abschluß des Geschäftsberichts 12 Häuser mit insgesamt 28 Wohnungen vollendet. Auch die neuen Pläne sehen ein umfangreiches Bauprogramm vor. Es sollen insgesamt 22 Häuser errichtet werden, die 39 Wohnungen enthalten. Diese Neubauten sollen in Hemer, Sundwig und in Becke errichtet werden. Nach ihrer Fertigstellung dürfte der heimische Wohnungsmarkt wiederum erfreulich entlastet sein.

* **Vorsicht in Kurven!** Immer noch gibt es leichtsinnige Radfahrer, die in Kurven und Straßeneinmündungen nicht die nötige Sorgfalt walten lassen. Daß es dabei auch schief abgehen kann, erlebte ein Radfahrer gestern abend, als er von der Hindenburgstraße in rascher Fahrt in die Raumbergstraße einbiegen wollte. Er rutschte aus und kam recht heftig zu Fall. Zum Glück wurde nur sein Rad beschädigt, während er selbst unverletzt blieb.

* **Auf ein 50jähriges Bestehen** blickt in Kürze die Firma Schlürmann & Co. in Hemer zurück. Aus diesem Anlaß wird zum Jubiläumstag des Werkes ein festliches Programm aufgestellt werden. Das Unternehmen konnte in den letzten Jahren einen erfreulichen wirtschaftlichen Aufstieg nehmen; die Zahl der Belegschaft wuchs von 40 auf 200 Mann, ein neuer Beweis für die erfolgreiche Auswirkung nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik in unserem Heimatgebiet.

* **Für Sonntag gerüstet.** Auf dem Jahnplatz herrscht in Anbetracht des bevorstehenden Kreisfeuerwehrfestes wieder reges Leben. Die ersten Wagen der Schausteller sind vorgestern und gestern eingetroffen; man ist bereits dabei, wieder allerlei aufzubauen. Auch das Holzgerüst des großen Festzeltes ist gestern wieder unsichtbar geworden, denn man hat die große Segeltuchdecke wieder übergeworfen. So wird der Jahnplatz am kommenden Sonntag wieder im Mittelpunkt des Interesses stehen.

* Evingsen, 30. Juli.

* **Gefolgschaftsfahrt.** Die heimische Firma Rasche fuhr mit ihrer gesamten Belegschaft dieser Tage mit 4 Autobussen zum Rhein und zur Mosel. Die Fahrt dauerte zwei Tage und wurde allen Werkkameraden zu einer rechten Ausspannung und Erholung. Der erste Tag brachte die Gefolgschaft nach Koblenz, wo auch übernachtet wurde. Dann ging die Fahrt weiter zur herrlichen Mosel und von dort zurück ins Heimatdorf. Die vielen Erlebnisse und Eindrücke dieser Fahrt werden allen Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben.



Der heilige Eifer der Fackelstaffelläufer.

Ein charakteristisches Bild von dem Staffellauf mit dem Olympischen Feuer. Es wurde nach der Feier an dem Altar in Belgrad aufgenommen. Mit feierlicher Miene schreitet der Läufer, die Fackel in der Hand, hinab, um den Lauf fortzusetzen. (Scherl, M.)

Stadt Letmathe und Umgegend

* Letmathe, 30. Juli.

((**Die Wiedersehensfeier der Feldbäckereikolonne 28,** die demnächst hier abgehalten werden soll, bildete Gegenstand einer Besprechung, zu der eine Reihe alter Kameraden — darunter der in Barmen lebende letzte Kommandeur der Kolonne — am Sonntag in Letmathe weilte. Als Festtage wurden der 26. und 27. September d. J. festgelegt, die Feier findet im Gasthof Schmale statt. Einzelheiten werden wir zur gegebenen Zeit veröffentlichen.

((**Eine Fahrt ins Blaue** wird am kommenden Montag die Pensionäre und deren Frauen der Westfälischen Kleinbahnen, Akt.-Ges., zusammenführen. Wie in früheren Jahren, so sollen die Getreuen auch diesmal mit dem Omnibus hinausfahren, um im Kreise der Kameraden einen frohen Nachmittag zu verleben.

((**Ein Verkehrsunfall,** der erfreulicherweise ohne ernstere Folgen blieb, brachte am Dienstag den ganzen Verkehr in Unordnung. Infolge der durch den Regen hervorgerufenen Glätte stürzte ein auf der Fahrt nach Hohenlimburg befindliches Motorrad. Ein nachfolgender Opelwagen bremste daher plötzlich ab, was einen Lastwagen veranlaßte, das gleiche zu tun. Hier wirkte sich das plötzliche Abstoppen durch eine Umdrehung um die eigene Achse aus und auch ein aus entgegengesetzter Richtung kommender Lastwagen drehte sich durch das Bremsen ganz um.

= **Oestrich,** 30. Juli. **Personalnotiz.** Für den seinerzeit in den Ruhestand getretenen Polizeihauptwachtmeister Ernst Rückel wurde jetzt der Polizeihauptwachtmeister Kuschel eingestellt, der in der Bremke stationiert ist. In Oestrich versieht nun Hauptwachtmeister Kerst den Dienst, welcher von der Bremke nach hier versetzt wurde.

Werke westfälischer Graphik in Altena / Eine Kunstausstellung

Die Reichskammer der bildenden Künste, Landesleitung Westfalen-Süd, veranstaltet im kommenden Monat in der Berg- und Burgstadt Altena im Märkischen Sauerland die erste Ausstellung westfälischer Künstler. Der Landesleiter der Reichskammer der bildenden Künste, Pg. Stommel, hat den Plan der Ausstellung geprüft und genehmigt. Diese Schau in Altena wird in ihrem Aufbau und in ihren Absichten versuchen, neue Wege zu gehen.

Wie der Lüdenscheider GA dazu erfährt, will man in Altena, im Gegensatz zu den bisher gezeigten Ausstellungen, fast ausschließlich Arbeiten der graphischen Künste zeigen, Radierungen, Holzschnitte, Lithographien und Gebrauchsgraphik. Die Schau wird ergänzt durch einige Kleinplastiken und farbige Arbeiten. Schon jetzt haben die bekanntesten Graphiker und Radierer Westfalens ihre Zusage zur Beschickung der Altenaer Ausstellung gegeben. Eine strenge Beschränkung nach der Qualität wird durchgeführt und besonders die Bedeutung der Graphik auf dem Gebiete der Familienkunde nachgewiesen.

Die Ausstellung soll den Beweis dafür erbringen, daß in erster Linie die westfälischen Künstler dazu berufen sind, die Schönheit ihrer Heimat und das Wesen ihrer Menschen schöpferisch zu gestalten. Durch geschickte Gegenüberstellung von schlechten und guten Bildern soll jedem Besucher das Verständnis der Kunstwerke leichter gemacht werden. Außerdem soll in einer besonderen Abteilung die Möglichkeit geschaffen werden, durch gute Graphiken die üblichen Jubiläumsgeschenke zu ersetzen. Gerade das Werk des heimatlichen Künstlers ist für den verdienten Arbeiter und Beamten eine ihm gemäße Erinnerungsgabe. Damit nun der Erwerb einer guten Graphik jedem Volksgenossen möglich ist, sollen die Preise die 20-Mark-Grenze nicht überschreiten. Die ausgestellten Werke sollen in den Wohnungen, Betriebsräumen und Amtsstuben, in den Sälen und Heimen ihre Heimat finden.

Arbeitsbeginn an der Reichsautobahn Frankfurt - Köln

Eine 500 Meter lange Brücke über die Lahn.

!:! **Köln,** 29. Juli. Die Reichsautobahn Köln-Frankfurt soll nach Beendigung der vorbereitenden Arbeiten in beschleunigtem Tempo ausgeführt werden. Die erste Arbeitsstelle wird jetzt bei Limburg in Angriff genommen. Hier wird die Autobahn nicht etwa zur Ueberquerung der Lahn ins Tal geführt, sondern über eine 500 Meter lange Brücke, die die Lahnhöhen zu beiden Seiten des Flusses verbinden wird. In einer Höhe von 64 Metern wird die Brücke über den Fluß hinwegführen. Die Brücke soll etwa an der Stelle das Lahntal überqueren, wo die Eisenbahnlinie Frankfurt—Limburg nach der Station Eschhofen die ersten Häuser von Limburg erreicht. Auf der anderen Lahnseite wird dann die Autobahn auf der Höhe direkt in den Westerwald nach Montabaur geführt. In der nächsten Zeit werden auch noch an anderen Stellen der Teilstrecke die Arbeiten beginnen.

Der tatsächliche Wert der Nebenleistungen ist maßgebend

Wichtige Arbeitsgerichtsentscheidung.

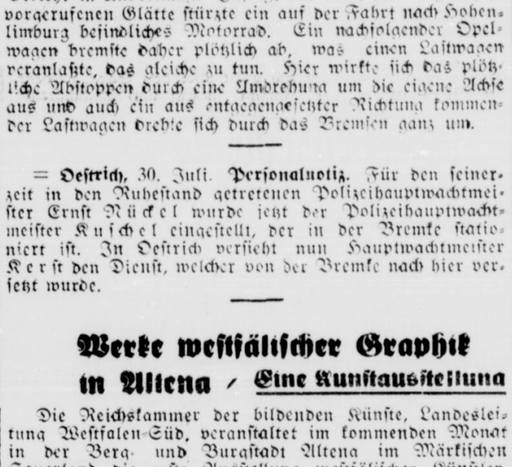
Köln, 29. Juli. Ein Hausmeister war vier Jahre gegen einen Barlohn von 140 RM. monatlich tätig. Nach Verlust seiner Arbeitsstelle erhielt er vom Arbeitsamt entsprechend seinem Einkommen wöchentlich 12,20 RM. Arbeitslosenunterstützung. Der Hausmeister klagte nun am Kölner Arbeitsgericht gegen den Hausbesitzer auf Zuzahlung von wöchentlich 2,10 RM. während der Dauer seiner Arbeitslosigkeit, weil der Beklagte ihn zu gering versichert habe. Er (Kläger) habe auch noch ein Zimmer mit Licht- und Kochgasbenutzung innegehabt, das mit 40 RM. monatlich zu berechnen sei. Der Beklagte machte geltend, daß nur ein Lohn von 140 RM. monatlich vereinbart wurde. Wohl habe er aus reiner Gefälligkeit dem Kläger, der seine Wohnung in einem anderen Hause gehabt habe, ein leeres Zimmer mit Benutzung des Gases freiwillig zur Verfügung gestellt. Das Gericht wies die Klage ab. Es wurde betont, daß dem Kläger aus den Lohnberechnungen seit langer Zeit bekannt war, daß die zusätzliche Leistung nicht mit berücksichtigt wurde. Für die Bemessung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung sei der tatsächliche Wert der Nebenleistungen maßgebend. Vereinbarungen, die mit den Tatsachen im Widerspruch stehen, seien unwirksam. Der Kläger habe keinen Schaden erlitten. — Da diese Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung ist, wurde die Berufung hierzu zugelassen.

Erntesegen

Ueber Nacht gleichsam hat sich das ganze Land verwandelt. Ueberall auf den Feldern, auf denen in den schönen Sommertagen bisher nur geruhsam das Korn wogte, sind Menschen tätig. Da wird gemäht, gebunden, in Hocken gesetzt und schließlich eingefahren, und immer wieder wandern die Blicke zum Himmel hinauf: wird es trocken bleiben, so daß wir das Korn gut unter Dach bekommen? Das ist jetzt die große Frage und die große Hoffnung, wichtiger als alles andere. Es würde ja durch eine verregnete Ernte nicht nur die Arbeit des einzelnen verloren sein, sondern das ganze Volk würde in Mitleidenschaft gezogen werden. Also ist gutes Wetter etwas, was wir alle auf das inständigste wünschen müssen, auch wenn mir vielleicht persönlich der Landarbeit fernstehen. In früheren Tagen, als man noch keine Mähmaschinen hatte und alles mit der Sense gemäht werden mußte, traten Tagelöhner und Arbeiter um vier Uhr früh auf dem Hof an. Meist bekamen sie einen Schnaps, um sich für die Tagesarbeit zu stärken, aber dann ging's los! Um 6 Uhr kamen die Frauen auf das Feld, um die Garben zu binden. Wenn man heute all die praktischen Maschinen verwendet, begreift man kaum, wie man früher nur mit Handarbeit fertig wurde; aber es hat eben Schweiß gekostet.

Die Erntehelfer tummeln sich eifrig, für sie ist die ungewohnte Arbeit vielleicht zunächst anstrengend, dann aber werden auch sie eingefangen von dem Zauber, draußen in der freien, schönen Natur arbeiten zu können. Die blassen Stadtgesichter bräunen und röten sich, die Augen bekommen Glanz. So ein Mädel, das als Landhelferin hinausgegangen, ist meist kaum wiederzuerkennen, wenn sie wieder heimkommt. Und sie hat auch gar keine Sehnsucht nach der Stadt, hier draußen ist es ja viel schöner! Viele von den Mädchen, die zuerst gar nicht so sehr freudig hinausgingen, können sich nach einigen Monaten gar nicht mehr vorstellen, daß sie in die Stadt zurück müssen, und manche von ihnen sinnt darauf, wie es einzurichten ginge, daß sie für immer auf dem Lande bliebe. Vielleicht findet sie Arbeit . . . Manchmal spricht auch noch etwas anderes mit bei dieser neuentdeckten Liebe für das Landleben, und manches Mädel träumt schon von dem hübschen Bauernhaus, in dem sie eines Tages die glückliche Hausfrau sein wird. Denn man soll nicht denken, daß beim Heuen und Ernten die Gedanken ganz allein nur auf die Arbeit gerichtet sind. Ein schmucker Bursch, ein hübsches Mädel sehen ganz gewiß nicht aneinander vorbei. Und die Burschen sind zuverlässig und treu, nicht so wie die jungen Männer in der Stadt, die nur zu bald schon wieder eine andere im Sinn haben.

Und in allen lebt schon die Freude auf das große Erntedankfest, das eines Tages den fröhlichen Abschluß all der Mühe und Arbeit bilden wird. Vielleicht wird kein anderes Fest mit solcher Hingabe gefeiert, und wer es nur einmal miterlebt hat, dem bleibt es lebenslang unvergeßlich.



Unser täglich Brot

Zu Garben gebunden steht das Korn auf den Feldern. Der Sommer hat seinen Höhepunkt erreicht. Scheuern und Tennen warten auf den Erntesegen. (Weltbild.)

Kunst - Wissen - Leben

 # Der Hörerwettlauf Deutschland — England. Am 1. Juli zählte der englische Rundfunk 7 665 452 Rundfunkanlagen. Zur gleichen Zeit wurden in Deutschland 7 430 319 Anlagen gezählt. Die Halbjahreszunahme ist in beiden Ländern etwa gleich groß, in England betrug sie 262 343, in Deutschland 237 367.

Verantwortlich:
Hauptschriftleiter: Dr. Ludwig Reinold; für Lokales, Heimat und Sport: Fritz Hain; für den Anzeigenteil: i. V. Gerhard Hesselmann, sämtlich in Iserlohn. — Druck und Verlag: Iserlohner Kreisanzeiger Rudolph Wichelhoven.
Z. Zt. ist Preisliste Nr. 11 gültig.
Durchschnittsauflage im Monat Juni 1936: 8835.

Aus dem Gerichtssaal

Künstliche Bleivergiftung

Trotz schwerer Verdachtsmomente freigesprochen.

Duisburg, 29. Juli. Mit einem merkwürdigen Fall von Bleivergiftung hatte sich das Hamborner Gericht zu befassen. Angeklagt war der 41jährige Helmut K. aus Hamborn. K. war in Rheinhausen in einem Bleibetrieb beschäftigt und hatte sich dort eine Bleivergiftung zugezogen. Daraufhin wurde er zum Teil erwerbsunfähig geschrieben und erhielt eine Rente von 20 v. H. seines Verdienstes. K. arbeitete dann weiter in einem bleilosen Betrieb. Bei einer Untersuchung im Hamborner Krankenhaus wurde überraschenderweise eine neue Bleivergiftung festgestellt. Zum ersten Male regte sich nun der Verdacht, daß K. sich das Blei künstlich zuführe, um weiter im Genuß der Rente zu bleiben. Er wurde deshalb einem Berliner Krankenhaus überwiesen und dort von einem Spezialarzt für Bleivergiftung beobachtet. Auch dort wurde eine künstliche Bleivergiftung vermutet, doch konnte nicht aufgeklärt werden, wie K. das Blei künstlich zu sich nahm.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hielt den Angeklagten für überführt und beantragte wegen Betruges eine Gefängnisstrafe von einem Jahr zwei Monate. Das Gericht kam jedoch zum Freispruch wegen Mangels an Beweisen.

Ein Haus mit der Feuerspritze umgelegt

!! **Köln**, 29. Juli.

Im Rahmen der Altstadtsanierung wurde auch das Haus Buttermarkt 37 abgerissen. Dabei stellten die Arbeiter fest, daß das Nachbarhaus, das noch bewohnt war, derartige Baufchungen zeigte, daß mit einem Einsturz gerechnet werden mußte. Auf Befehl der Polizei wurde das gefährdete Haus sowie weitere Häuser der Straßenflucht von den Bewohnern geräumt. Wie baufällig das Haus tatsächlich war, bewies die Maßnahme der Feuerwehr, die mit einem Wasserstrahl von 10 Atmosphären Druck das Haus nach kurzer Zeit umlegte. Es ließ sich nicht vermeiden, daß die Einrichtungen mehrer Zimmer mitvernichtet wurden. Die obdachlos gewordenen Menschen wurden von der Stadt Köln anderweitig untergebracht.

Holz brennt im allgemeinen besser, je älter und trockener es ist. Nur die Eiche macht eine Ausnahme. Eichenholz brennt am besten, wenn es grün verbrannt wird.

Wer treu gewirkt bis ihm die Kraft gebricht,
Und liebend stirbt, ach, den vergißt man nicht.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief gestern morgen um 7½ Uhr unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Lina Stindt

geb. Behrens

im Alter von 74 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen

Westig, den 30. Juli 1936

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 2. August 1936 nachmittags um 2 Uhr vom Trauerhause, Westig, Caller Straße 20 aus statt. Die Hausandacht ist ½ Stunde vorher

---

TRAUER- DRUCKSACHEN

liefert schnell und preiswert in bester Ausführung
GRAPHISCHE KUNST- UND VERLAGSANSTALT
RUDOLPH WICHELHOVEN, FERNRUF 3245-47

Samstag, den 1. August

zur Gruga Essen

Abfahrt 1½ Uhr ab Schillerplatz — **Fahrpreis Mark 2.50**

Omnibus-Reisedienst Bruno Dickmann, Hohlerweg 65, Ruf 3584

Elektr. Beleuchtungskörper

wie Zuglampen, Ampeln, Deckenlampen
Heiz- und Kochapparate preiswert und gut bei

Lampenvogt Iserlohn, Schützenhof 21, Fernruf 4031

Der Anzeigenteil ist der Gradmesser für die Bedeutung und Werbekraft einer Zeitung Der **JKZ** ist als **das Blatt der Anzeigen** bekannt, darum sind bei ihm auch die **Aussichten auf Erfolg die größten!**

Iserlohner Autoreifen - Vulkanisier - Anstalt



Hohlerweg 32
Ruf: 3790
Neugummieren abgefahrener Laufflächen
Reparieren von Durchschlägen. **Verkauf neuer Reifen aller Fabrikate**

Auskünfte für die Reise

durch **Reise- und Verkehrsbüro**
Wichelhovenhaus Iserlohn



Meldet Freiplätze für Kämpfer der Bewegung

HITLERFREIPLATZSPENDE

Zurück
G. J. Jordan
Zahnarzt
Wichelhovenhaus



Sie sind zugleich der Stolz und die ständige Sorge der liebenden Mutter.

Was man für hygienische Pflege und Ernährung des Kleinkindes braucht, das führen wir in großer Auswahl.

Sie werden gut beraten in der

Drogerie Kopera
Iserlohn, Wermingserstraße 12
Fernruf: 3202

Heute vorletzter Tag der

„4 Robis"
in
Hübners Gaststätten

---

75 Jahre

I. G. Ballauff
Iserlohn, Laarstraße 5, Ruf: 3227

Große Auswahl in Original-Oelgemälden Radierungen, gerahmten Bildern, Kunst-Blättern, Holzbrand-Sprüchen

Buchbinderei -- Einrahmungen
Einziges Spezial-Bildergeschäft



3- und 4-Rad-Lieferwagen
bis 20 Zentner Tragfähigkeit
Gen.-Vertretung Süd-Westf.
Fritz Richter, Ruf: 2595
Iserlohn-Grüne, Legschotte 2
Beratung und Vorführung unverbindlich

Vorteilhaftes ANGEBOT!

Kaiser's vorzüglicher Kaffee

500 g M	2.–	2.40	2.80	3.–	3.20
125 g M	–.50	–.60	–.70	–.75	–.80

Kaiser's Tee kräftig und aromatisch
Kaiser's Kakao wohlschmeckend und nahrhaft

Spezialgrieß	½ kg Pak.	M –.14
Pflaumen 500 g	M –.64	„ –.52
Haferflocken lose	½ kg	„ –.26
Schnellkochhaferflocken Pak. ½		„ –.44
Krem-Puddingp. Vanille	½ „	„ –.38
Mandelgeschm. Pudd.-P.	½ kg Btl.	„ –.25
3 Teller-Suppen (gr. Auswahl)		„ –.10

Außerdem gut und billig:
Wein / Obstsäfte / Erfrischungsartikel / Schokoladen / Bonbons.

3% RABATT IN MARKEN



KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Die Kleinanzeige im **JKZ.** der zuverlässige Helfer bei allen Gelegenheiten!

Siedlungs-Gelände

23 Morgen, prachtvolle Südlage, Blick auf Iserlohner Berge, gut erreichbar, Parzellen nicht unter 1000 qm, Preis pro Quadratmeter 30 Pfg. durch mich abzugeben
Th. Ostermann, Hövelstraße 2, Tel. 3588.

Gutes
Etagenwohnhaus
mit Garten und Einfahrt, Nähe Wermingser Straße, preiswert, bei geringer Anzahlung,
zu verkaufen.
Rud. Dinkloh,
Südstr. 24, Fernruf 2805

Kleines Ladenlokal

in nur guter Lage gesucht. Angebote unter F F 01574 an die Geschäftsstelle.

Schöne abgeschlossene
4 Zimmerwohnung
im ersten Stock zum 1. 10. zu vermieten. 4419
Mendenerstraße 65

---

3 Zimmerwohnung

von Wehrmannsangehörigen zum 1. Okt. oder später gesucht. Preisangeb. an die Westdeutsche Anz.-Ges., Dortmund, Neuer-Graben 20

In gutem Hause besseres
möbliertes Zimmer
mit Bad zu vermieten. 4397
Näheres in der Geschäftsstelle

Ruhiger Mieter sucht
2 Zimmerwohnung
für sofort oder später. Mietzahlung länger im voraus. Angebote unter T 01567 an die Geschäftsstelle.

Mietsbücher vorrätig in der Exped.

An Brautpaar per Aug.-Septbr.
2 und 3 Zimmerwohnung
zu vermieten. Angebote unter S 01566 an die Geschäftsstelle.

Tausche

meine 3 Zimmer geg. 2 Zimmer-Wohnung. Angebote unter 3 01569 an die Geschäftsstelle.

4-5 Zimmerwohnung

sofort oder später gesucht. Angebote unter W 01568 an die Geschäftsstelle.

Besseres möbl. Zimmer
mit Bad frei. 4412
Näheres in der Geschäftsstelle.

Dame sucht sofort
möbliertes Zimmer
Angebote unter A 01570 an die Geschäftsstelle.

Junger Mann sucht freundlich
möbliertes Zimmer
(Stadtmitte) zum 1. 8. Angebote unter P 01565 an die Geschäftsstelle

---

Tüchtige
Elektromonteure
gesucht. **Günther Esche**
Hagenerstraße 15

Suche für sofort 4416
jüngere Gürtler
für die Innendekorations-Branche Näheres in der Geschäftsstelle.

Tüchtiger
Schuhmacher
sofort gesucht. Hellweg
Adolf-Hitler-Platz

Frachtbriefe
zu haben in der Expedition ds. Bl

Zum baldigen Eintritt gesucht
Lehrfräulein
für Bureau

über 16 Jahre, mit guter Schulbildung und Vorkenntnissen in Stenographie und Bedienung der Schreibmaschine.

Angebote mit kurzem Lebenslauf u. Schulzeugnisabschriften unter B B 01555 an die Geschäftsstelle erbeten

---

Suche zum 1. 9. 36 ein ehrliches, zuverlässiges, evang.
Mädchen
welches in allen Hausarbeiten erfahren ist. Vorzustellen: Iserlohn-Wermingsen, Artilleriestr. 21

Junge Buchhalterin

für vormittags sofort gesucht Schriftliche Angebote unter D D 01572 an die Geschäftsstelle

---

Tüchtiges
Hausmädchen
für sofort gesucht. 4413
Lindenhof, Iserlohn

Ordentliches Mädchen

für alle Hausarbeiten sofort gesucht. Bahnhofshotel
4422 Dieckmann & Nickel

Junge
Verkäuferin

der Lebensmittelbranche zur Aushilfe sofort gesucht. — Näheres Geschäftsstelle Hemer.

Für Privathaushalt, 3 erwachsene Personen, eine erfahrene zuverlässige
Hausgehilfin
gesucht. 4423
Näheres in der Geschäftsstelle.

Tüchtige
Lampenschirmnäherin
sowie einige junge Mädchen mit Nähkenntnissen für leichte Arbeiten gesucht. Schilling, Teichstraße 63

Morgenmädchen
für sofort gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle. 4415

Guter Anzeigensatz
erfordert seine Zeit!

Es liegt daher im Interesse jedes Werbungtreibenden, seine Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.

Zwangsversteigerungen

Es werden öffentl. meistbietend geg. sof. Barzahlung versteigert

Freitag, den 31. ds. Mts. vorm. 9 Uhr in Deilinghofen an Ort u. Stelle 9 Eichenstämme zu Brettern geschn. Versammlungslokal der Käufer Gastwirtschaft Stindt. Anschließend um 11 Uhr in Gastwirtsch. Siepmann in Ihmert 1 Kreissäge, 1 Hobelmasch., 1 Aktenschrank, 1 Schreibtisch

Iserlohn, den 30. Juli 1936.

Finow, Obergerichtsvollzieher Viktoriastraße 2, Fernruf 3166

Den
Foto-Apparat
und den
Film
für die Reise finden Sie in allen Preislagen
im Fotohaus
KLEIN-HAPPE
ISERLOHN
Wermingser Straße 19

Wer fährt mit?

Samstag, den 1. August
Bad Hamm
Freilichtbühne Heessen
Preis einschl. Eintrittskarte zur Abendaufführung **Mark 3.20**
Abfahrt 14.30 Uhr

Hönnetal-Arnsberg-Arnsberger Wald-Möhnesee
Fahrpreis Mark 2.75
Abfahrt 14.00 Uhr

Auto-Behle, Letmathe
Fernruf 3884

Ingenieur-Akademie Wismar OSTSEE
STAATL. ANERKANNT



Automobilbau
Flugzeugbau
Maschinenbau · Elektrotechnik
Architektur · Bauingenieurwesen
Zieglerschule

Inseratenwerbung
durch den
JKZ
bringt neue Kunden

Aelteres Ehepaar mit 2 Enkelinnen (8 und 9 Jahre) sucht
Ferienaufenthalt
ab 11. August (14 Tage bis 3 Wochen) in der Nähe Iserlohn, Marienbrunnen oder Sümmern. Bürgerliche Küche. Preisangebote unt. B B 01571 an die Geschäftsst.

Verloren

im Garten des Café Hilbrand goldene Kettenarmbanduhr. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben.
Parkstraße 7

Das Zeichen für Qualitätsdruck

Graphische Kunst- und Verlagsanstalt
Rudolph Wichelhoven, Iserlohn,
Ruf 3245